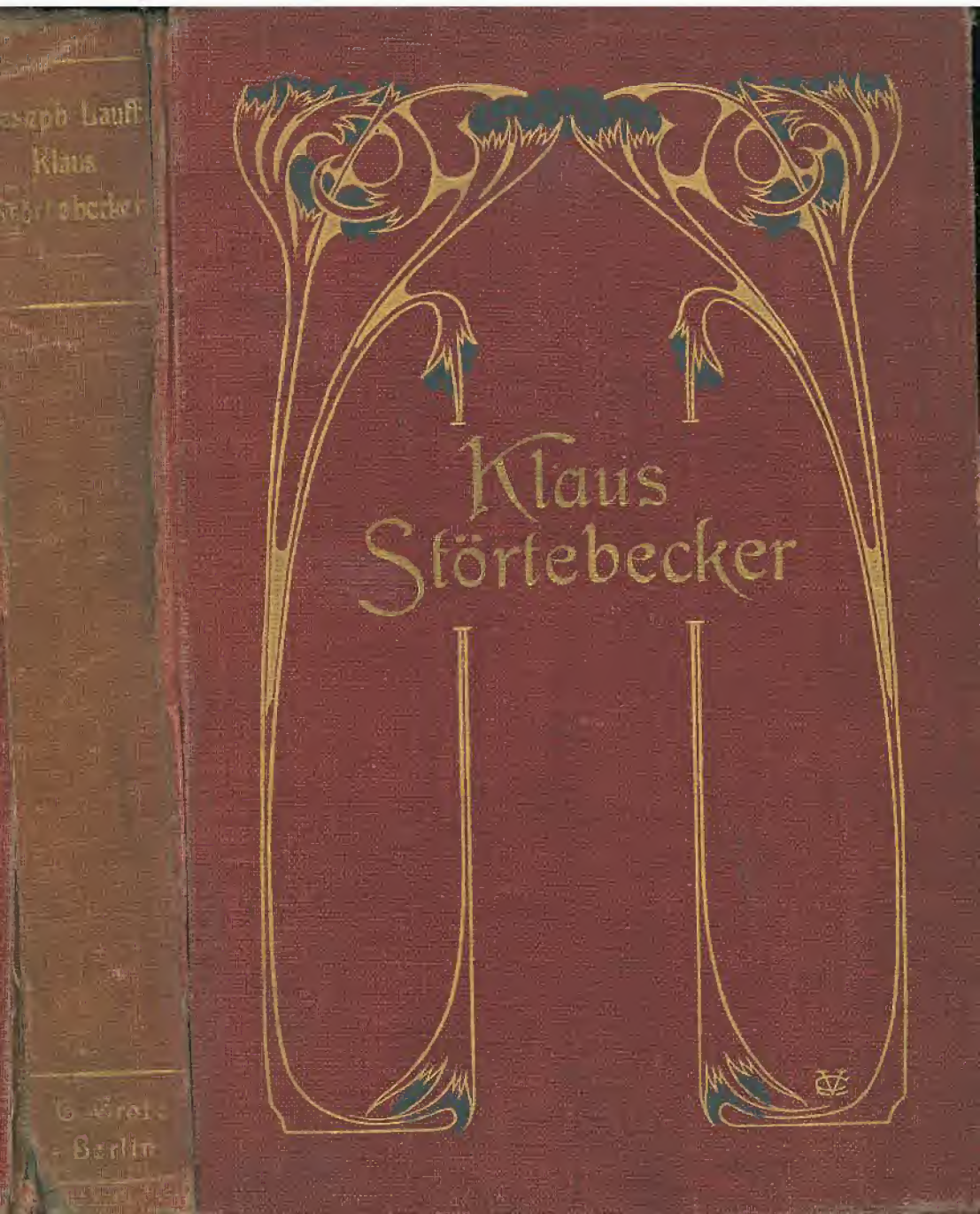
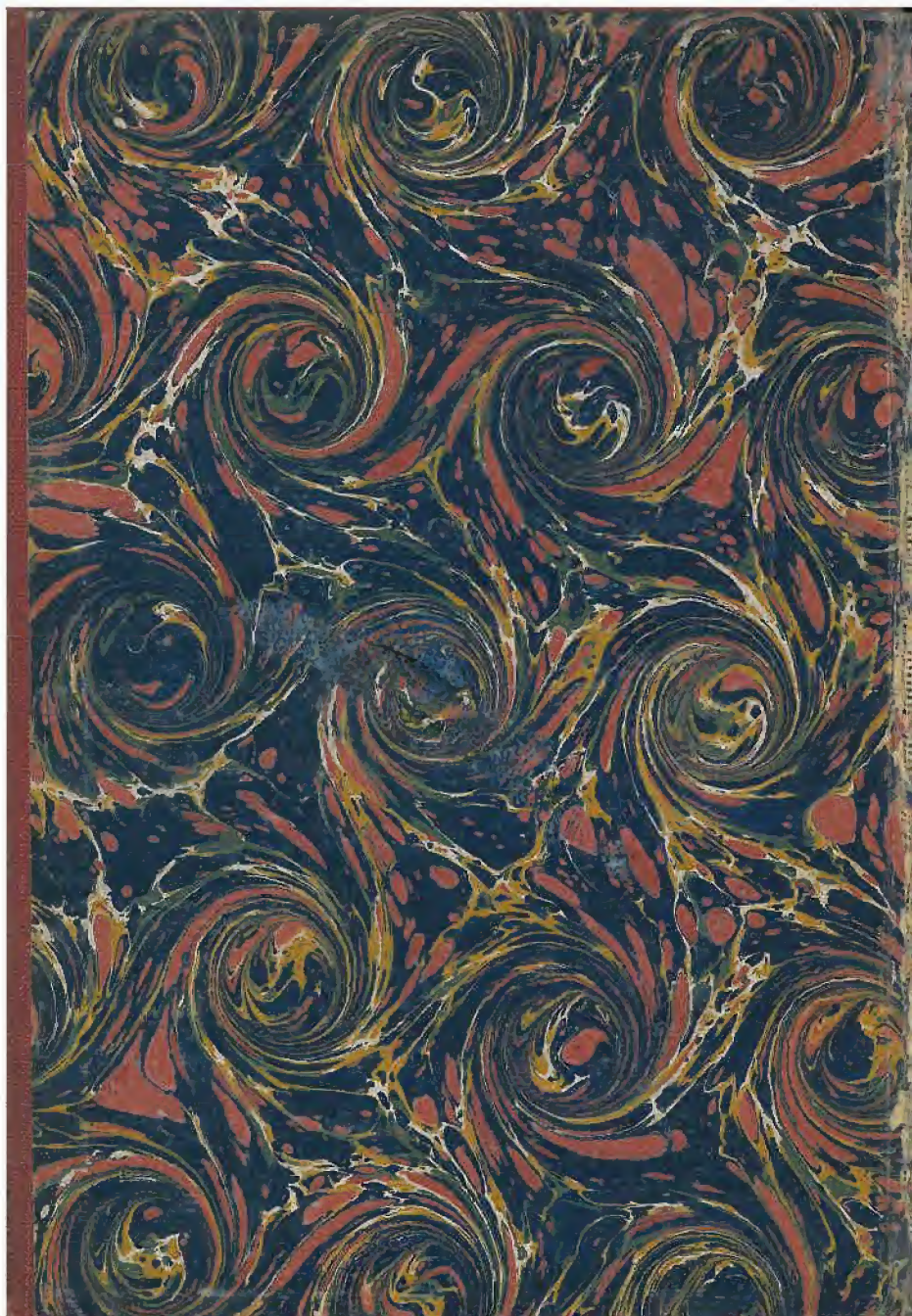

Klaus
Störtebecker



Klaus Störtebecker

Klaus Störtebecker

Ein Norderlied

von

Joseph Lauff

Drittes Tausend

Berlin 1905

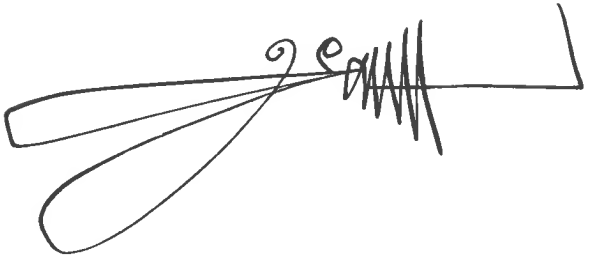
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung

Übersetzungsrecht und alle anderen Rechte vorbehalten.

Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.

Meiner lieben Frau.

Weihnachten 1892.



Inhalt.

1. Auf der Westerplatte 1
2. Das Geisterschiff 15
3. Bei der Nadlerin 32
4. Roskilde 53
5. Die Vitalienbrüder 68
6. Ums Abendrot 87
7. Beim Lautenschlag 113
8. Kloster Oliva 134
9. Es gewittert 157
10. Die Wandlung 175
11. Das Bankett 195
12. In See 214
13. Ein Wiedersehen 228
14. Die Feier 245
15. Verklungen 259

1.

Auf der Weſterplatte.

Die Norderwelle brandet
Und wettert und ſchollert und bricht,
Und wo ſie toſend geſtrandet,
Zerfließt ſie mit milchigem Licht.
Und neue kommen gefahren,
Brüllend vom toſenden Meer;
Kreiſchend, in wimmelnden Scharen
Flattern die Möven umher.
Kein Halten, kein Hemmen, kein Dämmen!
Sturm geht durch Wetter und Weh!
Auf Giſcht und kräuſelnden Kämmen
Durchſetzt er die brauſende See.
Wie die Augen zucken und düſtern!
So lodert der Irrwiſch im Strauch;
Aus ſeinen geöffneten Nüſtern
Fährt der vernichtende Hauch.
Und was auf bewegten Gebreiten
Wandelt und wettert und flieht,

Dem ſingt er beim Überſchreiten
Sein allgewaltiges Lied:

Hoido! was mit Laſten
Und Gütern beſchwert,
Mit Flaggen und Maſten
Die Salzflut durchfährt:
Dem Dreimaſtenthroner,
Dem ſchaukelnden Prahm,
Dem Kutter und Schoner
Bin allen ich gram.
Was die feurige Natter
Mit wildem Geknatter
Nicht immer vollbringt —
Dem Sturm es gelingt!

Hoido! was am Strande
Als Hütten ſich ſtreckt,
Was wurzelnd im Sande
Mit Nadeln ſich deckt,
Durchſauſ' ich mit Knarren
Und dumpfem Geheul,
Denn Kiefern und Sparren
Die ſind mir ein Greu'l!
Was die feurige Natter
Mit wildem Geknatter
Nicht immer vollbringt —
Dem Sturm es gelingt!

Von Wolken umflogen,
Von Nebeln umtaut,
So komm' ich gezogen
Zur flutenden Braut.
Und was wir erjagen
Ohn' Raſt, ohne Ziel,
Verſchlingt mit Behagen
Mein Herzensgeſpiel.
Was die feurige Natter
Mit wildem Geknatter
Nicht immer vollbringt —
Dem Sturm es gelingt!

So brüllt der Sturm und rauſcht zu Lande,
Umbrauſt ein wohlgefügtes Haus,
Das, keck geſtellt, vom hohen Strande
Schaut auf das weite Meer hinaus.
Ein Doppelpaar von düſtern Tannen,
Bemooſte Rieſen, wetterfeſt,
Ziehn ſchirmend um die roten Pfannen
Ihr harzig duftendes Geäſt.
Am rechten Giebel ſtehn und ſteilen
Zween Maſten aufwärts hoch und ſchmal;
Sie ſind bewehrt mit Strick und Seilen
Für Maſtkorb, Flaggen und Fanal.
Als Hegung eine grüne Matte,

Mit Gartenland, mit Hof und Wehr,
So steht auf schmaler Westerplatte
Das Lotsenhaus, ein Lugaufsmeer.
Hier wohnt der Lotse, der seit Jahren
Der Wogen wechselnd Reich bezwingt
Und der Levante stolze Waren
Den Strom zu Berg gen Danzig bringt.
Und die am Strom als Fischer wohnen,
Und die zu Danzig hochgemut
Als Kaufherrn und als Fürsten thronen,
Sind alle diesem Lotsen gut.
Denn Smyrner Wein und Japans Seiden
Und köstlich Holz von Singapur
Und von Benares die Geschmeiden
Und Elfenbein vom Land Dar Fur,
Und was an Damascenerklingen,
An maurisch Gut am hohen Bord,
Das führt mit glücklichem Gelingen
Gert Christensen zum sichern Port. —

Es war im März; noch ungebärdig
War Meister Lenz in dieser Zeit;
Bald durch die Luft, bald ebenerdig
Durchfuhr er brausend das Gebreit.
Bald Sonnenschein, bald Hagelschlossen,
Gepeitschte Wolken im Azur:

Das waren ihm die Spielgenoſſen,
Die wechſelnd folgten ſeiner Spur.
Und dennoch regten ſich die Kräfte
Der Auferſtehung ſonder Raſt;
Schon kreiſten frühlingsfriſch die Säfte
Der jungen Reiſer unterm Baſt.
Und hier und dort und auf den Dünen,
In ſtiller Bucht, im tiefen Tann,
Begann es allgemach zu grünen,
Denn hehre Wunder heben an.
Und nicht mehr ferne ſind die Wochen,
Wo wilder Sturm den Lenz verdrießt,
Und er, nachdem er ſo gebrochen,
Ein zart und mailich Bündnis ſchließt;
Dann mag der Burſch die Fiedel ſtreichen;
Streut junge Birken fern und nah!
Das iſt ein Jubel ſondergleichen:
Der Frühling kam — juchhei, trara!

Ein Mövenflug — ein tolles Jagen!
Zum Strande geht's in jäher Flucht;
Jetzt fällt er ein; vom Sturm verſchlagen,
Empfängt den Schwarm die ſich're Bucht.
Es hüpft das Meer in weiten Sätzen,
Der Giſcht, der auf den Kämmen thront;
Und durch die raſchen Wolkenfetzen

Treibt geiſterbleich der volle Mond.
Beim Lotſen wird ein Licht geſchlagen,
Bald zuckt und lodert das Fanal;
Auf lichten Schwingen fortgetragen,
Eilt pfeilſchnell der entfachte Strahl.
Und alle, die das Meer befahren,
Die heben jubelnd Herz und Hand,
Sobald ſie das Fanal gewahren,
Das rettend brennt am fernen Strand.
So wachſam ſteht auf grüner Matte,
Mit Gartenland und Hof und Wehr,
Auf weitgeſtreckter Weſterplatte
Das Lotſenhaus, ein Lugaufsmeer. —

Hier iſt die Thür! es pocht verſtohlen:
„Wer klopft ſo ſpät noch? nur herein!“
Es knarren leicht die ſchweren Bohlen,
Und lautlos tritt der Dichter ein.
Ein weiter Raum und lichtdurchſchimmert;
Zu Häupten hängendes Gebälk,
Und allwärts, wo die Wand gezimmert,
Hat ſich geblättert das Gekälk.
Und dorten, wo entlang den Wänden
Sich blauglaſiert die Teller ziehn,
Da lodert hell von Feuerbränden
Der tiefgemauerte Kamin.

Da züngelt, zuckt und zerrt die Flamme,
Sie säuſelt wie der Wind im Ried,
Und ſingt dem Klotz vom Kiefernſtamme
Mit heißer Glut ein Sterbelied.
Vom Rauchfang hängt der Waſſerkeſſel
Hernieder am geſägten Blatt,
Und rohgeſchnitzte Buchenſeſſel
Stehn traulich um die Feuerſtatt.
Und am Kamin, mit treuen Mienen,
Da ſitzt mit vorgebeugtem Leib,
Behaglich von der Glut beſchienen,
Gert Chriſtenſen mit ſeinem Weib.
Ein Seemann ohne Fehl und Schlacken,
Und dennoch wie ein Kind ſo gut!
Ihm legt ſich ſchirmend um den Nacken
Der teergetränkte Schifferhut.
Und all die Schrunden mit den Riſſen,
Und all die Runen hageldicht,
Die hat der Nordſturm ihm gebiſſen
Ins braunverwetterte Geſicht.
Da zog um ſeine Augenhöhlen
Die Kälte Runzeln tief und ſchwer,
Wenn ſie vom Berggrat der Kiölen
Daherkam übers Baltenmeer.
Wenn auch ſein Scheitel, weiß ſich kränzend,
Schon prunkte mit gebleichtem Haar,

So war ſein Auge dennoch glänzend
Und wie die Meerflut hell und klar.
Und juſt wie ihm der Stern noch blaute,
So jugendfriſch an Herz und Sinn,
War die ihm liebend Angetraute,
Des Hauſes treue Hüterin.
Wo an den frieſiſchen Geſtaden
Der Moorrauch ſich zum Himmel ſchrägt,
Und frohgemut die langen Schwaden
Der Mähder auf den Watten ſchlägt,
Wo ſich das Volk höchſteigen ſtählte,
Von fremdem Einfluß unberührt,
Hat Chriſtenſen die Auserwählte
Zum bräutlichen Altar geführt.
Wenn ſich auch grau die Haare wirrten,
Und manchen Traum die Zeit verweht,
Noch blühten jugendfriſch die Myrten:
Ein Herz, ein Glück und ein Gebet! —
Jetzt ſaßen, Hand in Hand verſchlungen,
Die beiden wie in junger Zeit,
Dieweil die roten Feuerzungen
Umſpielten das geſpellte Scheit,
Dieweil der Keſſel wohlig rauſchte,
Und draußen, daß die Düne ſtob,
Der Sturm die weiten Flügel bauſchte
Und brauſend um die Sparren ſchnob.

„Das ist ein Sturm und Wellenschlagen!“
Hub Mutter Dörte seufzend an,
„Wen jetzt die schmalen Planken tragen,
Ist sicher ein verlorner Mann.
Wo nur der arme Jörg mag bleiben?
Verstummt ist längst der Möven Schrei'n,
Und durch die bleigefaßten Scheiben
Blickt ahnungsvoll die Nacht herein.“ —

„Vor kurzem ging er nach der Scheuer
Mit morschem Zunder, Stein und Stahl;
Er windet Kränze, schürt das Feuer
Und ist geschäftig beim Fanal,
Daß hoch vom alten Kiefernstamme,
Sich nährend dort von Werg und Teer,
Die lichterlohe Prasselflamme
Beleuchte das empörte Meer.
Denn so die Zeichen mich nicht trügen
Und so nicht irreführt der Schein,
Trifft heut' noch, segelnd über Rügen,
Der Norderstern vor Hela ein.
Bald werden vor der Westerplatte
Sich stolz die weißen Segel blähn;
Ein Hoch der herrlichen Fregatte,
Ein Hoch dem wackern Kapitän!“ —
„Daß keiner meinen Frieden störe!

Ihr meint den Klaus!“ rief sie erregt,
„So oft ich diesen Namen höre,
Wird mir das Herz vor Schreck bewegt;
Denn was da wandelt auf der Erden
Und was da rudert auf dem Meer,
Hat nicht an Antlitz und Gebärden
So überirdisches wie Er.
Das Wetterleuchten in den Blicken,
Sein tiefer Ernst, sein schmeichelnd Wort,
Wie mit dämonischem Bestricken
So reißen sie den Menschen fort.
Er hat dem Teufel sich verwettet,
Er schaut nur vorwärts, nie zurück;
Er ist mit seinem Schiff verkettet,
Und seine Flagge führt das Glück.
Wo jedes Segel muß zerschellen,
Ein hülflos Wrack, der Wogen Spiel,
Rauscht unbeschadet auf den Wellen
Des Störtebeckers scharfer Kiel.
Und die sein Schiff nur immer sahen,
Sind eins mit dem, was ich ersann:
Es sitzt ein Spuk in seinen Rahen,
Der Teufel ist sein Steuermann!“

Doch kaum war dieses Wort gesprochen,
Da saß die Alte wie gebannt. —

Ging draußen nicht ein leiſes Pochen
Von einer unſichtbaren Hand?
In aller Welt, was war geſchehen?
Trieb nicht der Wind die Laden ein,
Und ſah nicht unter Sturm und Wehen
Ein bleiches Angeſicht herein?
„O daß die Heil'gen Hülfe brächten!“
Rief Dörte mit verſtörtem Sinn,
Und zeigte ſchaudernd mit der Rechten
Zum kleinen Giebelfenſter hin.
Der Lotſe hob ſich von der Stelle,
Die Angel knarrte tief und ſchwer,
Er ſchaute nach vor Thür und Schwelle:
Der Platz am Fenſterbrett war leer.
Ihm lief ein eiſigkaltes Frieren
Vom Wirbel bis zu allen Zeh'n,
„Ich will mein Seelenheil verlieren,
Wenn ich ihn nicht wie du geſehn!“
Er ſprach's und ſchritt zur Dörte wieder,
Die noch am Feuer zitternd ſaß;
Ihm wankten ſelbſt die ſtarken Glieder,
Wie eilig er den Raum durchmaß.
Er ſchlang den Arm um ihre Schulter
Und ſprach ihr gut und tröſtend zu,
Und legte dann auf Stuhl und Kulter
Ihr Haupt behutſam und in Ruh':

„Es giebt so mancherlei hienieden,
Das rätselhaft die Fäden spinnt,
Dem keine Lösung ist beschieden,
So oft man auch auf Lösung sinnt;
Denn durch die rauhen Frühlingsnächte
Und zwischen Himmel, Land und Meer,
Da wirken unbekannte Mächte
Bei stetem Wechsel und Verkehr.
Sie schaffen mit den Zauberruten,
Sie schweben still um Hof und Haus;
Dem einen schlägt ihr Werk zum guten,
Dem anderen zum bösen aus.
Und ob sie sühnen, ob sie söhnen,
Und ob verderblich ihre Bahn,
Man soll die Geister niemals höhnen
Mit herbem Wort, wie du gethan.
Denn wenn ich ging auf rechten Pfaden
Und wenn ich nicht ins falsche griff,
So stand soeben vor den Laden
Der Kapitän vom Geisterschiff.
Der Mann, der eins ist mit den Wellen,
Der, nicht von ird'scher Last beschwert,
In einer Nacht von den Seschellen
Bis zu der Bucht von Tromsö fährt.
Er ist bekannt in allen Reichen,
Sein Name geht von Mund zu Mund,

Und mit dem Fahrer sondergleichen
Ist Störtebecker im Verbund.
Ich habe nie davon gesprochen,
Mein Sorgen ließ es nicht geschehn;
Das Schweigen aber sei gebrochen,
Weil du den Kapitän gesehn.
Die Nacht ist gut für die Geschichte,
Wir sind allein jetzt, ich und du;
Der Kessel summt, wie ich berichte,
Die passende Musik dazu.
Die Nacht ist gut: das Feuer prasselt,
Die Wellen branden für und für,
Und draußen auf dem Hofe rasselt
Der Sturmwind an der morschen Thür."

Der Alte hatte sich erhoben,
Der Sturm kam mit erneuter Wut,
Und Christensen warf frische Kloben
Auf die schon halb erlosch'ne Glut.
Und wie nun loderten die Brände,
Wie er zur Dörte sich gesetzt,
Da nahm er sorglich ihre Hände
Und sah sie an und sprach zuletzt
Von Störtebeckers Jugendtagen,
Von seinem Gang durch Sturm und Wehn
Und was sich alles zugetragen,

Seitdem er ihn zuletzt gesehn.
Er sprach von seinen stolzen Waren,
Von seiner Fahrt durch Bank und Riff,
Und wie ihm beistand in Gefahren
Der Kapitän vom Geisterschiff. —
Derweilen rauschte durch die Fluten
Vom alten Hela nicht mehr fern,
Umhegt von geisterhaften Gluten,
Durch Nacht und Graus der Norderstern.

2.

Das Geiſterſchiff.

Die Wellen kamen, gingen, reiſten,
Die Düne ſtöhnte dumpf und hohl,
Und nur die lieben Sterne kreiſten
Geruhſam um den ſteten Pol.
Nur einzeln kam ihr Glanz hernieder;
Ein Zufall war's, der ihn verſchlug,
Dieweil die Nacht um ihre Glieder
Zerlumpte Wolken höhnend trug.
Ein Bettelweib, die beſſ're Tage,
Die ſchön're Zeiten wohl geſehn
Und der im Lumpenfaltenſchlage
Nur einzeln noch Demanten ſtehn.
Noch ärmlicher wär' ſie erſchienen,
Wenn das Fanal nicht, ſchier gerührt,
Der Ärmſten glühende Rubinen
In kurzen Pauſen zugeführt.
Das ſtand auf ſeiner hohen Warte,
Das ſchickte Brander glüh und rot;

Es war die herrlichſte Standarte,
Die feuerſprühend Hülfe bot.
Und wie die Garben luſtig ſtiebten,
Das Teer vom Stamme kniſternd rann,
Saß Gert bei ſeiner Vielgeliebten,
Und räuſperte ſich und begann:

„Wie ging die Zeit mit raſchem Sprunge,
Seit ich, ein Burſch mit krauſem Haar,
Zu Hela, auf der ſchmalen Zunge,
Bei Meiſter Lee Matroſe war!
Dort ſaß ich oft bei meinen Netzen
Am Strand, wo ſich die Welle brach,
Und ſah mit heimlichem Ergetzen
Den ſchnellen Wolken ſehnend nach,
Die ſegelnd durch die Lüfte fuhren
Zum Land, wo ſteter Frühling tagt,
Und auf den lichtdurchſprengten Fluren
Die Dattelpalme mächtig ragt;
Wo Goldgekörn im Triebſand funkelt,
Wo die Liane ſich verflicht,
Und wo, von ſattem Grün umdunkelt,
Der Pardel lauſcht im Bambusdicht.
So ſaß ich träumend an den Borden,
Mich ſehnend nach dem fernen Land
Und ging erſt heim, wenn hoch im Norden

Das Bild des Drachen leuchtend ſtand.
Ich ward der Träumer drob geheißen
Und ward gehänſelt ſonder Maß,
Weil ich mit emſigem Befleißen
Mein Glück hoch in den Wolken las.
Doch eine blieb mir ſtets gewogen
Trotz meinen ſchlimmen Träumerei'n,
Das war, vom Schönheitskranz umzogen,
Marie, des Meiſters Töchterlein.
Nicht etwa, weil ein heiß Gemahnen
Ihr Sehnſucht in den Buſen ſchrieb,
Nein, deshalb, weil ein ſeltſam Ahnen
Sie juſt wie mich zum Strande trieb.
Dort ſtand ſie auf geſtürzten Bohlen
Und harrte ſtunden-, tagelang,
Und ſah nicht, wenn um ihre Sohlen
Die Abendwelle kräuſelnd ſprang;
Gewahrte nicht, wenn die Laterne
Den Schiffen Sicherheit verlieh,
Nur ſtetig in die weite Ferne,
Zum düſtern Norden ſchaute ſie.
Ein Blick von feſſelnden Gewalten,
Im ſchlichten Kleid ein ſtolzes Weib!
Es ſchlugen königlich die Falten
Sich um den reizverklärten Leib.
Der Haare rabenſchwarzes Wogen,

Das Auge glutend, tief und feucht —
Mir war's, als sei ihr Kreis umzogen
Von überirdischem Geleucht.
Im Hintergrund gewalt'ge Föhren,
Die säuselnd schwankten her und hin,
Und rings umhegt von nächt'gen Flören,
Schien sie mir eine Zauberin,
Die hoch auf schmaler Düne stehend,
Von rätselhaftem Schein umloht,
Und ständig in die Ferne sehend
Dem stillen Geisterreich gebot. —

Es war zur Zeit der Sonnenwende,
Schon wurden hehre Schauer kund,
Es flammten die Johannisbrände
Von allen Hügeln in der Rund,
Schon zog das schwere Atemholen
Der düstern Nacht von Land zu Land,
Da ging ich fort und schlich verstohlen
Gen Norden mich zum öden Strand.
Ich wußte nicht, was ich dort sollte,
Kein Glücksstern trieb mich, kein Gewinn —
Und doch, obgleich ich es nicht wollte,
Trieb es mich jäh zum Strande hin.
Noch trug die Nacht das Abendsiegel,
Gleichwie ein langgedehntes Band,

Das, ruhend auf dem Meeresſpiegel,
Im tiefen Weſten roſig ſtand.
Nur einzeln ſtiegen noch die Garben
Aus jenem Siegel leicht empor;
Dann bleichten nach und nach die Farben,
Bis alles ſich in Nacht verlor.
Es plauderte kein Halm am Boden;
Die Luft war ruhig, klar und mild,
Und dennoch ſchlug mir unterm Loden
Das Herzblut ungeſtüm und wild.
Jetzt drang ein wunderbares Singen,
Ein wonnig Tönen an mein Ohr,
Das allgemach ſich beim Verklingen
Im nahen Föhrenſtand verlor.
Ich lauſchte dem, was mit Ergetzen,
In ſolchen Tönen zu mir ſprach;
Dann riß ich mich aus Zaubernetzen
Und ging den holden Klängen nach.
Welch Zauberblick war mir geworden?
In aller Welt, was war geſchehn?
Wen ſah ich auf den hohen Borden
Des Baltenmeeres ragend ſtehn?!

Von kreiſenden Sternen umzogen,
Verlockend und herrlich wie nie,
Zu Füßen die kräuſelnden Wogen,

Stand zaubergewaltig Marie.
Mir war's, als müßt' ich verdammen
Und benedeien dies Weib,
Mir war's, als züngelten Flammen
Um ihren verlockenden Leib;
Als ſtiegen von leuchtender Firne
Die Sterne jubelnd zu ihr,
Und ſchlängen um ihre Stirne
Des Himmels leuchtend Zimier.
So ſtand ſie auf ragendem Hange,
Der jählings zum Meere fiel,
Und rührte zum klagenden Sange
Tönend ihr Saitenſpiel.
Das war ein Werben und Klingen,
Verzehrende Melodie!
Das Herz wollt' mir zerſpringen —
Halt ein, halt ein, Marie!
Halt ein die ſchwirrenden Saiten
Und ihren berückenden Klang,
Du bezauberſt die fernen Weiten
Mit Lautenſpiel und Geſang.
Du bezauberſt Barken und Kähne,
Gebieteſt dem ſtörriſchen Meer,
Und rufſt die nordiſchen Schwäne
Von den eiſigen Tundern her.
Und was an fernen Geſtaden

Zum nordiſchen Hafen ſpäht,
Und was mit Schätzen beladen
Hoffend die Segel bläht,
Und was mit dämoniſchem Glaſten
Verwunſchen im Nordmeer lauſcht,
Das takelt die Geiſtermaſten
Und kommt zu dir gerauſcht,
Das folgt deinem Locken und Singen,
Der Zaubermelodie. —
Das Herz wollt' mir zerſpringen —
Halt ein, halt ein, Marie! —

Es war kein Trug, der mich verſtörte,
Ich wußte nicht, wie mir geſchah,
Als ich die Saitenklänge hörte
Und dieſes Wundermädchen ſah;
Die unentwegt auf hohen Warten,
An ſteilen Meeresborden ſtand,
Und jetzt, daß mir die Glieder ſtarrten,
Gleichwie beſchwörend hob die Hand.
Der Zauber wirkte! — Herr der Welten,
Von oben kam's und fuhr zu Thal!
An fernen himmliſchen Gezelten
Da zuckte wetterloh ein Strahl.
Ein zweiter folgte ſeinen Spuren,
Ein dritter, vierter lichtdurchſonnt;

Und wie mit feurigen Laſuren
War überdeckt der Horizont.
Und von dem Feuerſchein umzogen,
Gewaltig und in hehrer Pracht,
Da kam's geſegelt und geflogen,
Geſpenſtiſch durch die Geiſternacht.
Das Herzblut wollte mir gefrieren;
O Herr des Himmels, war's ein Traum?
Das Elmslicht zuckte von den Spieren
Und hoch vom ſchmalen Klüverbaum.
Es ging ein Stöhnen durch die Knaggen,
Es war ein fürchterliches Nahn,
Es knatterten die Totenflaggen
Vom Fock- und Hauptmaſt und Beſan.
Es ſchwaderte nicht eine Welle,
Und keine Furchen zog der Kiel,
Doch näher kam mit Sturmesſchnelle
Des Meeres rätſelhaft Geſpiel.
Es ſauſte näher, immer näher;
Der Odem wollte mir vergehn,
Jetzt konnt' ich, ein entſetzter Späher,
Das Zeichen hoch am Bugſpriet ſehn.
Ha, wie es dort, bei meinem Leben,
Entſetzlich ſtand im fahlen Schein:
Auf ſchwarzen, florigen Geweben,
Ein Schädel mit gekreuztem Bein!

Es fuhr der Sturmwind durch die Rahmen,
Das Klüverſegel ſchrie und pfiff;
Ein Kreuz in des Dreiein'gen Namen —
Mein Gott, mein Gott — das Geiſterſchiff!"

Jetzt ſtierte wie in ſich verſunken
Der Sprecher in die Glut und ſchwieg,
Wo flockendicht das Heer der Funken
Hellkniſternd in den Rauchfang ſtieg.
Auch Dörte hatte wie verſtohlen
Den Seſſel näher vorgerückt,
Und unter ſchwerem Atemholen
Ihr Haupt an ſeine Bruſt gedrückt.
Und beide ſaßen unter Schauern,
Indes der Funke kniſternd ſprang,
Und draußen um Gebälk und Mauern
Der Sturmwind immer toller ſang.
Und wie das Waſſer nun im Keſſel
Lief brodelnd über Rand und Bord,
Spann Chriſtenſen von ſeinem Seſſel
Die Unterhaltung weiter fort:
„Ich ſagte", ſprach der Alte weiter,
„Das Klüverſegel ſchrie und pfiff;
Und bald, ein ſchwarzer Segelſpreiter,
Lag in der Bucht das Geiſterſchiff.
Und jetzt, den Augen ungeheuer,

Vom Rumpf des großen Maſters her,
Kam ſegellos und ohne Steuer
Ein kleiner Nachen übers Meer.
Kein Ruder trieb die raſchen Planken,
Und dennoch ſauſend wie der Tod,
Und wie die flüchtigen Gedanken
Schnitt durch die Flut das ſcharfe Boot.
Verfluchter Anblick — Blitz und Henker!
Wie ſich die Wogen ſchäumend blähn!
Ein Mann an Bord — ein ſtolzer Lenker!
Hilf Gott, der Geiſterkapitän!
Ging er zur hohen Liebesfeier?
Ich war der Sinne wie beraubt!
Ein dichter Flor, ein Nebelſchleier
Zog ſich in Streifen um mein Haupt.
Mir wollten ſich die Adern ſtauen!
War Fieber mir ins Blut geſtreut?
Ich barg mit fürchterlichem Grauen
Die Stirn ins tauiſchte Gekräut. —
Nach Stunden, wie ein Seelenkranker,
Sprang ich empor, aus feuchtem Ried;
Noch immer lag das Schiff vor Anker
Mit ſchauerlichem Schmuck am Spriet.
Ich hörte nur die Wogen branden,
Sonſt alles totenſtill umher,
Und auch der Platz wo ſie geſtanden

Auf hohen Dünen, war jetzt leer.
Doch, horch! dort wo die Föhren düstern,
Nicht weit von hier, im stillen Grund,
Ha, Wonnelaute, Liebesflüstern
Im wechselseitigen Verbund.
Ich wagte kaum ein Atemholen
Und schärfte Nerven Ohr und Sinn;
Dann schlich ich mich auf leisen Sohlen
Geräuchlos zu den Föhren hin.
Bei meinem Heil bei meinem Leben,
Auf Arges hat ich nicht gezielt!
Nur Rechenschaft wollt' ich mir geben,
Ob mich ein Trug gefangen hielt.
Entsetzlich! Jesus, hab' Erbarmen!
Es war kein Trugbild — nie und nie!
Umstrickt von seinen starken Armen,
In seinem Zauber lag Marie!" —

Da plötzlich thät die Glut sich fachen,
Der Lotse sprang entsetzt empor . . . .
„Haha!" ein fürchterliches Lachen
Ging draußen jetzt vor Thür und Thor.
In aller Welt, was war geschehen?
Trieb nicht der Wind die Laden ein,
Und sah nicht unter Sturm und Wehen
Ein bleiches Angesicht herein?

Dasſelbe Haupt! in gleicher Weiſe
Bekränzt vom flatternden Geſträhn;
Der Lotſe ſah's und hauchte leiſe:
„Mein Gott, der Geiſterkapitän!"
Zwar ließ ſich Gert ſo leicht nicht ſchüchtern,
Was immerhin auch war geſchehn;
Sein ſtarker Geiſt blieb klar und nüchtern —
Er hatte Schlimm'res ſchon geſehn.
Dann nahm er wieder Platz am Feuer,
Gab ſeiner Furcht den freien Lauf,
Und griff von ſeinem Abenteuer
Den leichten Faden wieder auf:
„Der Sommer ging; ein buntes Falben
Zog herbſtlich ſchon durch Flur und Wald,
Es rüſteten ſich Storch und Schwalben
Für ihren Winteraufenthalt.
Ein Kranken war's, ein ernſtes Mahnen,
Das allem Traurigkeit verlieh,
Jedoch ein fürchterliches Ahnen
Zog ſeine Schatten um Marie.
Dann ſauſte durch die Luft Frau Holle,
Hielt Strom und Feld und Wald verſchneit,
Und mit ihr kam die gnadenvolle,
Die lichterklare Weihnachtszeit.
Von Bethlehem die Wunderſagen,
Der Chriſtnacht heil'ge Poeſie,

Die ließen froh die Herzen ſchlagen,
Doch gramumdüſtert blieb Marie.
Dann kam der März; es ging ein Wecken
Vom blaudurchſonnten Himmelszelt;
Schon grüßten von den Haſelſtecken
Die braunen Kätzchen in die Welt;
Der Wald thät ſeine Räume bohnen
Mit jungem Kraut und zartem Moos,
Und auch das Heer der Anemonen
Rang ſich aus ſeiner Hülle los;
Die jungen Falter ſah man ſchweben
In reizverklärter Harmonie;
Vom Himmel kam ein neues Leben —
Doch auf der Bahre lag Marie.
Sie ruhte lächelnd in der Kammer,
Die Wangen deckte kalter Schnee;
Es war ein grenzenloſer Jammer
Im Haus beim armen Meiſter Lee.
Doch war's ein Glück, daß ſie geſtorben,
Und daß zu Gott die Seele floh;
Die Ärmſte hätte ſich erworben
Den Jungfernkranz von Haberſtroh.
Ach, wie der Lenz die Blütengaben
Verſandte tauſendfach umher,
Da haben wir ſie ſtill begraben,
Zu Füßen das geliebte Meer.

Ein Flieder ſtand auf ihrem Grabe;
Wie der gedieh im Zeitenlauf,
So wuchs ihr ſchwarzgelockter Knabe
Bei treuer Obhut ſorglich auf.
Es waren dieſem Trautgeſellen,
Hei! Wolkenflug und Mövenſchrei,
Und Sturm und Flut und Meereswellen
Die allerliebſte Kumpanei.
Und wenn ein Ungewitter drohte
Mit Donner, Wetterlicht und Graus,
Dann fuhr gewiß auf ſchwankem Boote
Ins offne Meer der junge Klaus.
Und wie er kam auch ins Gedränge,
Kein Unglück kreuzte ſeine Bahn,
Und auch kein Krake ſchlang die Fänge
Verderblich um den leichten Kahn.
Er fuhr dahin an tauſend Klafter
In einer blitzgeſchwinden Zeit:
Kein Zweifel war, ein fabelhafter
Beſchirmer gab ihm das Geleit.
Und als er dann in ſpätern Jahren
Gewann ein ſtarkes Galleon:
In Drangſal, Nöten und Gefahren
Blieb ihm getreu ſein Schutzpatron.
Er hat ſich auch getreu bewieſen,
Als Klaus, ein Held voll Kraft und Kern,

Vom ganzen Seemannsvolk gepriesen,
Befehligte den Norderstern.
Jetzt schweift er fern nach den Azoren,
Das Persermeer beut ihm Gewinn;
Er bringt vom heißen Land der Mohren
Der Wunder viel nach Danzig hin.
Er braucht nicht Bojen und nicht Baken,
Stets ohne Fehl kehrt er zurück;
Das reiche Haus der Ellerbraken
Verdankt allein dem Klaus sein Glück.
Und leichthin magst du nun erraten,
Wer also in sein Schicksal griff:
Kein andrer ist's als van der Straaten,
Der Kapitän vom Geisterschiff.
Wer dem, zum eigenen Verderben,
Begegnet auf dem hohen Meer,
Der ist verloren, der muß sterben,
Für den giebt's keine Wiederkehr.
Jedoch dem Klaus, dem Wogenthroner,
Dem Findelkind, dem eignen Sohn,
Dem ist er Helfer und Verschoner,
Dem ist er wahrer Schutzpatron!"

Der Lotse sprach's, es schwieg der Alte;
War's Wahrheit, waren's Träumerei'n?
Da, wie noch kaum das Wort verhallte,

Trat Jörg, der Schifferburſch, herein.
„He, Meiſter, kommt doch einmal ſchauen!
Gen Abend ſieht ein rotes Licht;
Sofern ich meinem Blick mag trauen,
Iſt juſt der Norderſtern in Sicht!“

„Nun gut, dann geh' und ſchür' am Stamme
He, Jörg, und dämpfe mir den Rauch!
Zwar braucht der Klaus nicht Licht, noch Flamme
Doch alſo will's der Seemannsbrauch.“
Der Junge lief in großer Eile,
Beſorgend, was ſein Herr befahl,
Und über eine kurze Weile
Ging auch der Alte zum Fanal.
Geſchäftig waren beider Hände,
Da ward gefeuert und geſchürt,
Und lodernd wurden jetzt die Brände
Ins ſturmdurchpflügte Reich geführt.
Ha, ſchaut, wie ſich die Segel bauſchen!
Mit vollen Maſten, Spier und Rah'n,
Durchquert mit fürchterlichem Rauſchen
Der Norderſtern die feuchte Bahn.
Der Mond beſcheint den raſchen Flieger;
Jetzt fällt die Kette mit Geſchrei:
Vor Anker geht der Sturmbeſieger,
Das beſte Schiff der Kauffahrtei.

Und fern daher, in weitem Bogen,
Von bläulichfahlem Schein umhegt,
Da kommt es geisterhaft gezogen,
Da kommt es geisterhaft gefegt.
Das ist ein grausiges Bugsieren!
Ha, seltne Schau und Höllentrug!
Wie Wetterlicht hängt's an den Spieren,
Und eitel Funken wirft der Bug.
Kein Steuermann regiert das Steuer,
Kein Schrei und kein Kommandopfiff.
Der Alte sieht's und ruft am Feuer:
„Allmächt'ger Gott — das Geisterschiff!"

3.

Bei der Nadlerin.

Weite Speicher, Spriet und Stengen,
Buntbewimpelte Geschwader,
Lange Zeilen, Klinkergiebel,
Leichtgefügt mit Thor und Beischlag,
Brunnen, Fratzen, Wasserspeier,
Enge Gassen, weite Märkte,
Querdurchspült von der Radaune,
Also steigt am Strand der Weichsel
Danzig auf, des deutschen Nordens
Glanzumstrahlte Königin!

Wenn ihr Danzig nicht gesehen,
O dann greift zum Wanderstabe!
Preußens Wälder hört ihr rauschen;
Buchenwälder, Tannenwälder,
Adlerschrei und Mövenzüge,
Hela winkt, es blaut die Meerflut,
Und am Strande blitzt der Bernstein.

Schärft das Ohr! es kommt ein Klingen
Oft zur Nacht vom fernen Westen:
Feierklänge, Glockenklänge
Von der Schwesterstadt Vineta,
Die, vom wilden Meer verschlungen,
Nur noch tönend Kunde giebt. —
Eine mächtige Geschichte
Spielt vor Danzigs hohen Thoren!
Hört ihr nicht die Waffen klirren?
Auf dem Feld von Pomerellen
Wird die große Schlacht geschlagen.
Wladislaw, der Polenkönig,
Wandte sich, die Hufe klirrten;
Sausend ging die Flucht nach Krakau.
Deutsche Hiebe, deutsche Treue!
Mächtig klang's; die scharfgewetzte,
Fürchterliche Polensense
Streckte sich dem Ordensschwert
Hört ihr's von den Wällen jauchzen?
Bunte Fahnen, stolze Banner
Spielen in den blauen Lüften;
Hoch von der Marienkirche
Winkt der Kranz! die Tücher wehen,
Und die städt'schen Zinkenisten
Blasen einen Siegeshymnus
Mit der kleinen Kilakaia,

Mit der tönenden Kum-Kum.
Trummelſchlag und Pfeifenſchriller!
Vor die laubbekränzte Landwehr
Treten Rat und Bürgermeiſter,
Und ſie tragen Brot und Schlüſſel,
Tragen Salz und Weichſelwaſſer,
Und aus tauſend Kehlen ſchallt es
„Heil dir, Graf von Feuchtenwangen!“
Donnernd her vom weiten Blachfeld
Tönt Galoppſchlag — Staub und Stahlblitz!
Preußenhengſte, Panzerreiter,
Weitgedehnt in langer Zeile,
Raſſelnd kommen Sie geflogen.
Heidekraut, Geſtrüpp und Moorwuchs
Wiegt und biegt ſich unterm Antritt,
Und geängſtigt ſchreit der Feldſtein
Unterm Huf; die Speere blinken,
Und auf den gebauſchten Mänteln
Prunkt das ſchwarze Ritterkreuz.
Urgewaltig iſt dies Zeichen!
Es vereint und es befehligt
Deutſchlands ſchönſte Heldenblüte!
Die an nordiſchen Geſtaden,
An der Donau ſeßhaft waren,
Die im ſchönen Land der Franken
Minneſüß die Harfen ſchlugen,

Die am Rhein von schroffer Trutzburg
Beutefroh das Hifthorn bliesen,
Alle kamen sie gezogen,
Und dem deutschen Ritterorden
Liehen sie ihr gutes Schwert.
Unter diesem heil'gen Zeichen
Wirst du siegen! — und sie siegten:
Wladislaw, der Polenkönig,
Floh gen Krakau, und dem Orden
Huldigt nun die alte Stadt.
Hört ihr's von den Wällen jauchzen?
Hört ihr's vor den Thoren klirren?
Fahnenschwenken, Trummenwirbel,
Hurrah, Hussa und Galoppschlag!
Machtvoll auf geschecktem Streithengst
Sprengt der deutsche Ordensmeister
Vor die Front; die Haare flattern,
Und mit den gelösten Strähnen
Spielt das rabenschwarze Barthaar.
Hundert Reiter, tausend Reiter —
Hurrah, Hussa und Galoppschlag!
Halt! die Landwehr ist gewonnen.
Aus den Bügeln, aus den Sätteln
Schwingen sich die Panzerreiter,
Und aus abertausend Kehlen,
Von den Wällen und Basteien

Jubelnd klingt der frohe Zuruf:
„Heil dir, deutscher Ordensmeister,
Heil dir, Graf von Feuchtenwangen!“
Pergament und kreischend Schreibrohr,
Schreibsaft, Wachs und städtisch Siegel
Sind zur Hand; mit ungelenker
Panzerhemdumstrickter Rechten
Setzt Herr Siegfried seine Zeichen
Auf die Haut — es stöhnt die Feder.
Ungewohnte, saure Arbeit!
Kreuze, wundersame Schnörkel —
Doch besiegelt war der Bund.
Feierlich von Sankt Marien
Heben Glocken an zu läuten;
Dumpfe, schwere Feiertöne!
Und wie ein Jahrhundert früher
Siegreich von den stolzen Festen
Thorn, Marienburg und Elbing
Flatterten die Ritterzeichen:
Also weht das Ordensbanner
Heut' vom höchsten Turm zu Danzig
Weit ins Pomerellenland. —

Fünfundachtzig lange Jahre
Gingen in der Monde Kreislauf,

Seit die Stadt mit hohem Eidschwur
Sich dem Ordensland verpflichtet. —
Wo ein machtvoll Haupt regieret,
Und die Rechte stets am Griff liegt,
Festgewillt mit Blut und Eisen
Jede Frevelthat zu ahnden,
Da erstarken Gut und Wohlstand,
Und das meerbespülte Danzig
Trieb nun eine Handelsblüte,
Wie sie in den Abendlanden
Schöner niemals sich entfaltet.
Die von Hamburg und von Lübeck
Sahen fast mit scheeler Mißgunst
Auf die Schwester an der Weichsel,
Die mit ihrer Handelsflotte
Fast wie sie das Meer beherrschte;
Traun, das Sprichwort jener Zeiten:
Stolz und reich und übermütig
Wie ein Kaufmannssohn von Danzig —
War so lauter und wahrhaftig
Und so allbekannt im Reiche,
Wie geflügelte Sentenzen
Aus den Sprüchen Salomonis.
Lautenschall und Becherklirren
Und das ewigjunge Tönen
Spiegelblanker Golddukaten,

Wetter! dieſes war der Dreiklang,
So da jugendfriſch erſchallte
Bei den Kaufherrn und Geſchlechtern,
Hoch im ſtolzen Artushofe,
Bei den Gilden im Gewandhaus,
Auf den Märkten, in den Gaſſen;
Und die Schiffe Danzigs trugen
Dieſen Dreiklang durch die Meere:
Heil dir, du des deutſchen Nordens
Glanzumſtrahlte Königin! —

An die Sankt Marienkirche
Schier geklebt und feſtgemauert,
Wie das Neſtlein einer Schwalbe,
Schmiegte ſich ein Klinkergiebel,
Der von ſchwer metall'ner Kugel
Übergipfelt und verziert war.
Aus der höchſten Giebelluke
Sah ein Spieß; auf breiter Tafel
War ein Frauenrock geſchildert,
Der in grellgeſtellten Farben
Doppelt auf dem Schilde brannte.
Zeichen war's, daß hier geſchäftig
Eine Nadlerin verweilte,
Die geſchickt und fingerkundig
Für die Frauen der Geſchlechter

Kleider ſchnitt, und die Gewandung
Mit geſchornen Zobelbramen
Und mit Goldgeſchnür und Perlen
Borden ließ und überſtickte.
Und ſo war's! — Verena Gehlen
Führte ſchon ſeit vierzig Jahren
Das Gewerk, und ihre Nadel
War berühmt in Danzigs Mauern.
Was aus ihrer Hand hervorging,
Oberkleid und Buſengürtel
Und die ärmelloſe Garnaſch,
Legte ſich dem Frauenkörper
Schmeichelnd an; die zarte Fülle
Trat hervor mit keuſchem Liebreiz,
Und ein Kleid fand keinen Anklang,
So es nicht Verena Gehlen
Eigenhändig zugeſchnitten.
Einſam war ſie! — Herr Jodokus,
Kosmas, Cyprianus Gehlen
War vor Jahr und Tag geſtorben,
Und die Sankt Georgenbrüder
Brachten ihn nach alter Satzung
Und mit Bannern und mit Fahnen,
Wie es Vorſchrift war, zu Grabe.
Auf dem Kirchhof von Marien
Steht ſein Kreuz, und Frau Verena

Geht an Sonn- und Feiertagen
Mit der schönen Tochter Hilla
Dort hinaus und legt ein Kränzlein
Auf das Grab vom Herrn Jodokus. —
Frieden ihm und seiner Asche!
So geschickt wie ihre Mutter
War auch Hilla; Arabesken,
Gotisch Stabwerk und Fialen
Stickte sie auf Frauenkleider
Und auf kirchliche Gewandung,
Und der hochbetagte Domherr
Von dem Augustinerstifte
Wollte nur noch Kaseln tragen,
Die das wunderschöne Mädchen
Ihm auf den Altar gelegt. —

Von der Sankt Marienkirche
Viermal schlug die große Turmuhr;
Kaum vernehmlich war ihr Zuruf;
Er verklang im lauten Sturmwind,
Der noch heute, just wie gestern,
Brausend durch die Lüfte fegte.
Bangt und zagt! um Turm und Giebel
Pfiff der Unhold, sang und sauste,
Ließ die Wetterfahne kreischen,
Schnob sein Lied an allen Ecken,

Johlte, schrie, und ungebärdig
Wie ein weinbeseelter Landsknecht
Fuhr er durch die engen Gassen.
Wohlgeborgen hinter Mauern,
Ließ der Bürgersmann ihn toben,
Sah vergnüglich in die Scheite,
Rieb die Hand und sprach die Worte:
„Warte nur; nach kurzer Weile
Blüht die Primel auf den Halden,
Und mit schwanken Haselgerten
Treibt der Frühling dich zu Paaren; —
Dann ade, Herr Meister Sturm!“ —

In der kleinen Giebelstube,
Die nach straßenwärts gelegen,
Saßen um die vierte Stunde
Frau Verena und schön Hilla.
Weiß und zartgeklöppelt Linnen
Zog sich um den Fensterbogen,
Dessen Oberlicht und Stabwerk
Rautenartig überglast war,
Und in tolkemiter Scherbe
Blühten Krokus und Ranunkel.
Frau Verena saß geschäftig
Und gebückt ob ihrer Nadel,
Und das jugendfrische Antlitz

Ließ die vielen Jahre täuſchen,
Die auf ihren Schultern ruhten;
Nur das ſilbergraue Haupthaar
Hätte leichthin dies bekundet,
Falls nicht eine ſteife Riſe
Stirne, Mund und Scheitel deckte,
Deren blütenweiße Flügel
Weitgedehnt zur Seite ſprangen.
Ihr zur Rechten ſaß die Tochter;
Ach, ſchön Hilla war beſtrickend!
Wie im Hag die junge Roſe
Prangend ſteht, von Sturmeswehen
Unberührt, ſo war ihr Ausſehn,
Dem zu Preis der junge Henning,
Sohn des erſten Bürgermeiſters,
Liebegehrend, liebeſchmachtend,
Abendlich die Laute ſchlug.
Und Verena ſprach zur Tochter:
„Hilla, draußen durch die Gaſſen
Fegt der Sturm; der böſe Unhold
Bläſt auf ſeiner Dudelpfeife
Schlimm Getön mir in die Ohren.
Scheuche mir den lauten Griesgram!
Mag er draußen auf den Heiden
Wolkenflug und Ginſter peitſchen —
Aber du, zu trauten Klängen

Singe mir ein frohes Lied!“

So die Mutter, und gehorſam
Griff ſchön Hilla in die Saiten,
Und auf ſilbernen Accorden
Zogen minnedrangbeflügelt
Durch die Stube Sang und Weiſe:

Ach, entlegenen Geſtaden
Ohne Raſt und Ruh'
Strebt dein Kiel auf dunklen Pfaden
Immer, immer zu.
Und ich ſah vom hohen Strande,
Wie das Meer ſo groß;
Sehne mich zum fernen Lande
Hoffnungslos.

Möchte gern die Flügel ſpreiten
Wie die Möve dort;
Durch die Lüfte wollt' ich gleiten
Zu dem fernen Port.
Würde dir mein Lieben nennen
So aus Herzensgrund,
Und beſeligt ſollte brennen
Mund auf Mund.

Schwingen ſind mir nicht gewachſen,
Und ſo breit die See;
Nur mein Goldhaar, lang und flachſen,
Fliegt durch Sturm und Weh.
Nur mein grenzenloſes Ringen,
Nur mein tiefes Leid
Überfliegt auf Trauerſchwingen
Das Gebreit.

Horchſt wohl in San Markos Gängen
Lieblichem Getön!
Ach, von Mandolinenſträngen
Klingt es dort ſo ſchön!
Während ich auf Strand und Buhnen
Ruh- und raſtlos bin,
Herzt vielleicht dich der Lagunen
Königin.

Kehr' zurück, o kehre wieder,
Eh' es noch zu ſpät,
Eh' noch auf mein Grab der Flieder
Seine Blüten ſät!
Ach, dann ruht im kühlen Grunde
Flockenüberſtiebt,
Die dich noch in letzter Stunde
Heißgeliebt.

Und dann magſt du ſchmerzumflogen
Weinen ſondergleich;

Aber ich bin fortgezogen
In ein beſſ'res Reich,
Wo in wunderlieben Fernen
Aller Gram verblich. —
Beten will ich ob den Sternen
Noch für dich.

Ungeduldig ſprach die Alte:
„Hilla, Hilla, immer wieder
Singſt du mir die Klageweiſe;
Frei und fröhlich ſei die Note,
Wie ich ſie gehört als Mädchen,
Da ich noch in jungen Jahren
Bei der Linde, vor dem Thore,
Mich im Ridewanz geſchwungen.
Und was ſoll das ſtete Bangen
Und das Sehnen nach dem Schiffer,
Der ſo falſch iſt und betrügend
Wie die Salzflut, die ihn trägt.
Karten, Schiffer und Studenten,
Ach, die lügen wie das Schelmbein,
Dem ein ſcharfgewitzter Landsknecht
Kleine Blei- und Wachspartikel
Zur Beſchwerung beigegeben.

Immer Klaus — und immer wieder
Nur der Klaus! und du verehrst ihn
Wie dein Ohm, der dienstbeflissen,
Hoch auf schmaler Westerplatte,
Wochen, Monde nach ihm ausschaut.
Hilla, du bist zu befangen!
Störtebeckers Augen trügen
Wie des Pardels scharfe Lichter;
Glaube mir, es ist dein Unglück!
Wende dich und laß ihn ziehn!"

„Darf es nicht, herzliebe Mutter!
Wonneselig noch um Ostern
Gab er mir ein gülden Ringlein;
Gab es mir zum Angedenken,
Als der Liebe treues Pfand."

„Firlefanz! ein gülden Reiflein
Wird geschmiedet und vergeben
Oft so leichthin wie der Rohrspatz
Seine Schelmenlieder singt.
Ringlein her und Ringlein wieder!
Wende dich und steig zum Turmwart!
Steig empor und frohen Herzens
Wirf den Reifen hoch im Bogen
Thalwärts, thalwärts auf die Steine;

Klingend hüpft er, klingend tanzt er,
Und das Ringlein ſpringt entzwei.
Wende dich und nimm den Henning!
Truhen hat er, reich an Schätzen,
Reich an Perlen und Geſteinen,
Hat den Baldekin aus Bagdad,
Führt den Eber ſtolz im Wappen,
Und an ſeiner Ferſe klingelt
Rittermäßig ihm der Sporn!“

Und wie träumend ſaß ſchön Hilla;
Mußte lächeln unter Thränen,
Aber keine Antwort gab ſie.
Da, wie wenn ſie umgewandelt,
Griff ſie nochmals in die Saiten;
Tönend klang's, und ſchier im Unmut
Gab im Liede ſie die Antwort:

Ich bin nicht fürnehm geboren,
Mir iſt es nicht adlig zu Sinn!
Geklirr von vergoldeten Sporen,
Das klingt mir unwirſch zu Ohren,
Dieweil ich kein Edeling bin.

Du kannſt mich zur Liebe nicht zwingen,
Mag keine Geſchlechterin ſein!
Ich will nicht mit Ketten und Ringen
Zu Artushof tanzen und ſpringen
Den ſchimmernden Fackelreihn.

Was hilft mir italiſche Seide,
Beryll und Topas und Smaragd?
Granaten und böhmiſch Geſchmeide
Die haben nur Sorgen und Leide,
Die haben nur Herzweh gebracht.

Was ſoll ich mit Wappen und Schilden,
Mit Zindel und Zobel und Fee!
Mag lieber bei Gaffeln und Gilden
In laulichen Sommergefilden
Den Springefuß tanzen — juchhe!

Was helfen mir Kettlein und Gulden?
Was nützt mir ein fürnehmer Mann?
Will lieber mich einem verſchulden,
Der mich in Ehren und Hulden
Vielherzen und lieben kann. —

Dies Liedchen hat eine geſungen,
Die ſich nicht nennen thut.
Sie ſang es mit jauchzenden Zungen;
Hat längſt ihre Liebe verdungen,
Dieweil ſie dem Schiffer ſo gut!

Kaum noch war das Lied verklungen,
Kaum noch war die erste Saite
Für das Nachspiel angeschlagen,
Da — ein schmerzdurchzuckter Angstschrei!
Von den Lippen der Verena
Kam der Ruf, und wie dem Blitzschlag
Auf den Spuren folgt der Donner,
Also ging ein dumpfes Brausen,
Ging ein Toben um den Giebel.
Sturmwind, Hussa und Gepraſſel! —
Ungefüger denn vor kurzem
Fuhr das Wetter durch die Gassen,
Schnob und fauchte, sang und sauste
Und entriegelte die Laden.
Auf dem Vorraum gingen Schritte —
Fahl im Lehnstuhl lag die Alte —
Himmel! — zwischen Thür und Angel,
Auf der Schwelle stand der Klaus.

Wer da? — schwarz die langen Haare,
Fest der Blick, die Adlernase
Scharf gekrümmt — ein stolzer Anblick!
Reverenz, es ist der Klaus!
Ja, er war es! und sein Kommen
Ward von einem Schrei begleitet,
Der an Heftigkeit und Inbrunst

Noch den ersten überzielte.
Schrie Verena? nie und nimmer!
Wie es jubelt! Hilla war es,
Und was zauberallgewaltig
Kann ein Menschenherz bewegen,
War in diesem Ruf gegipfelt.
Wonnerausch, gesprengte Fesseln,
Freude, Glück und Wiederfinden,
Heimlichkeit und Jubel — alles,
Alles war vereint in diesem,
Wie im Zauberbuch des großen
Nekromanten Malegys.
Und des schnellen Wiederfindens
Kaum bewußt und kaum verstanden,
Stürmte selber sie dem Aufschrei
Jauchzend nach — die Zöpfe flogen;
Und in blitzgeschwinden Wenden
Um den Nacken, um den Hals ihm
Legte schauernd sie die Arme.
Mund auf Mund und festverschlungen
Wollten sie die trüben Monde
Langer Trennung überbrücken;
Und wie wenn da ein Beschwörer
Seinen Wünschelstab gehoben,
Schwieg der Sturm; das Ungewitter
War gelähmt an Kraft und Flügel.

Eine Stille war geworden,
Wie ſie umgeht in der Kirche,
Wenn der Prieſter am Altare
Weihevoll den Kelch emporhebt.
Überall und durch die Wolken
Brach hervor die liebe Sonne,
Und belebend war ihr Lichtſtrahl;
Schien es doch, als ob die jungen
Taubeſprengten Birkenruten,
Die am Fenſter paradierten,
Sich belebten, Knoſpen trieben
Und die noch gerollten Blättchen
Durch die braunen Hüllen ſtießen.
Ja, ſie grünten! — zaubermächtig
Und verjüngend war die Sonne,
Selbſt dem Antlitz der Verena
Wußte ſie ein heitres Lächeln
Abzuringen —
Ei, der Tauſend!
Durch die feierliche Stille
Lief ein Klopfer von der Hausthür.
„Ja, ich komme!“ rief die Alte.
Wieder ſchlug es an die Planken:
„Nur geruhſam, liebe Seele,
Denn gut Ding will Weile haben!
Sachte, ſachte! — ſelbſt Herr Petrus

Dreht behäbig ſeinen Schlüſſel,
Falls ein wegemüder Pilger
Hoffend anpocht — drum Geduld nur!“
Alſo ſprach ſie, und behende
Nach der Thüre ſchlich die Alte,
Und der noch gewandte Schlurfſchritt
Er verklang da draußz im Vorraum.

Klaus und Hilla! — ach, allein nun
Standen ſie ſeit langen Monden.
Wiederſehn — beglückte Stunde!
Jedes Ungemach verſchwindet,
Und in ganzer Wunderſchöne
Steht die Welt; die Herzen jubeln,
Juſt, wie wenn die Oſterglocken
Feierlich und voll und tönend
Läuten ein den Tag des Herrn.

4.

Roskilde.

So ſtanden ſie in Heimlichkeiten,
In Luſt und Treuen eng geſellt;
Sie kannten weder Raum, noch Zeiten,
Und wie verwunſchen lag die Welt.
Was lange Monde ſie verwunden,
Was Herbes ihnen eingeflößt,
Das war in dieſen ſel'gen Stunden
Wie ausgewechſelt und gelöſt.
O Liebesglück am ſtillen Orte,
So wortkarg und doch ſondergleich!
Ach, wahre Liebe kennt nicht Worte,
Denn nur an Wünſchen iſt ſie reich.
Und wie im wechſelnden Beglücken
Ruht Bruſt an Bruſt und Hand in Hand,
Flicht ſie mit ſeligem Entzücken
Um jedes Herz ein Roſenband.
Sie ſorgt und ſchafft, ſie wirkt und bindet,
Sie ſchürzt den irdiſch ſchönſten Bund,

Und während sie die Kränze windet,
Ruht weltvergessend Mund auf Mund.
O Liebe, schöne Himmelsgabe,
Du steigst zu Thal — die Wolken fliehn,
Und von der Wiege bis zum Grabe
Bist du des Glückes Paladin.
Du pochst an alle Herzensthüren,
Nimmst mit den Sternen deinen Lauf,
Und wo sich zwei in Wahrheit küren,
Da schlägst du deine Heimat auf.
Und was im weiten Weltgetriebe
Veredelnd wirkt auf Wunsch und Sinn:
Der erste Preis gebührt der Liebe,
Die wahrhaft eine Königin!
Dir gilt mein Preis, du süße Holde!
Den Becher her, die Lust entfacht!
Im firnen Rheinweinsonnengolde
Sei dir ein jubelnd Hoch gebracht.
Und auch ein jubelnd Hoch den beiden,
Die hier beim ersten Wiedersehn,
Nach langer Trennung, Not und Leiden
Vereinigt nun zusammenstehn. —
Und wie so ganz im Liebesdrange
Jedweder seine Welt umfing,
Da — war's nicht so, als ob im Gange
Die schwere Giebelthüre ging?

Es kamen Schritte zart und leiſe;
Das Ohr ging dieſem Tönen nach;
Sie hörten deutlich Wort und Weiſe
Und wie Verena alſo ſprach:
„Da muß ich wohl mein Haus bekränzen!
Bei Chriſti Blut, ſeh' ich genau?
Die beſten, tiefſten Reverenzen,
Zu viel der Ehren, ſchöne Frau!“

„Ei nun, ich hab' mich herverloren,
Zu ſchelten euch nach Fug und Recht;
Das Oſterfeſt ſteht vor den Thoren
Und eure Nadel fördert ſchlecht!“

„Ihr thut mir unrecht, werte Dame!
Wir nützten ſorglich unſre Zeit;
Es fehlt nur noch die Zobelbrame
Dem golddurchwirkten Seidenkleid.
Drum laßt euch gütigſt unterweiſen
Und tretet ein zu dem Behuf,
Und eure Lippen werden preiſen,
Was meine Nadel emſig ſchuf.“
Sie ſprach's und machte Knix und Wende,
Sich freuend über den Verlauf;
Dann ging ſie hin und warf behende
Die Thür von ihrer Kammer auf:

„Mit Glück und Gunſt, mit Heil und Segen
Mag euch der Himmel benedein!“
Dann trat mit zierlichem Bewegen
Die Ellerbrake ſtrahlend ein.
Es fehlte nur die Aureole
Zu dieſem lichtverklärten Leib:
Fürwahr, vom Scheitel bis zur Sohle
Von allen Frau'n das ſchönſte Weib!
Ein ſtolzer Schritt, ein fürſtlich Tragen —
Zum Königsſaal wird das Gemach! —
Mit tadelloſem Faltenſchlagen
Kam rauſchend die Gewandung nach.
Und brennend wie das Licht im Norden,
Lag ein Rubin in ihrem Haar,
Das mit Geſchnür und Perlenborden
Durchflochten und geheftelt war.
O ſeht, ihr Haar iſt feuerfalben!
So ſtrahlt der Sonne rotes Gold,
Wenn ſie geſchminkt mit glühen Salben
Im fernen Weſt zu Thale rollt.
Ihr ſcharfer Blick iſt falkenhelle,
Der reich mit ſattem Schmelz durchmalt,
Gleichwie das Auge der Gazelle
In tiefer Bräune widerſtrahlt.
Ha, rot und braun! ein Farbenwalten,
Wie es in ſolcher Harmonie,

Wie es mit ſolchem Prachtentfalten
Die Schönheit keinem Weib verlieh!
Bei ihrem fürſtlichen Gebaren,
Da mochte keiner forſchend ſehn,
Daß ſie mit einundzwanzig Jahren
Noch barfuß ging durch Sturm und Wehn;
Daß ſie, bevor ſie ſich vermählte,
Bevor ſie konnt' auf Seide ruhn,
Ihr ſonnenrotes Goldhaar ſtrählte
Bei den Gewäſſern von Falun.
Doch ſonder Milde war ihr Trachten,
Sie wollte keine Liebe ſä'n,
Und alle Burſchen ließ ſie ſchmachten
In Schwedens Landſchaft Falu-Län.
Sie wollte reich ſein an Geſchmeiden,
Die Liebe hat ſie nie gekannt,
Sie wollte nur die Augen weiden
An Hab und Gut und eitel Tand.
Sie wollte nur den Bund beſiegeln,
Nur vor dem Traualtare ſtehn,
Wenn ſie in reichgefaßten Spiegeln
Die eignen Reize durfte ſehn.
Doch wie dereinſt von ſchroffen Kegeln
Zu Thale fuhr das Rackelhuhn,
Da kam im März mit vollen Segeln
Wilms Ellerbrake nach Falun.

Ein Fürſt der Hanſe war der Alte,
Mit Glück und Gütern wohlgepaart,
Doch ſchleierweiß ſchon lag und wallte
Auf Bruſt und Koller ihm der Bart.
Wenn auch der lieblichen Frau Minne
Das greiſe Barthaar nicht genehm,
So jüngten ſich doch Herz und Sinne
Dem Handelsherrn trotz alledem,
Als er, verfolgend ihre Spuren,
Wie es von ungefähr geſchah,
Das ſchönſte Weib auf Schwedens Fluren
Vor Stora Kopparberget ſah.
So mag's, zerſpellt durch Blitz und Winde,
Dem morſchen Eichenſtamm ergehn,
Wenn er an ſeiner kranken Rinde
Noch den Johannistrieb muß ſehn.
Das Feuer fing! er ſah Roskilden,
Er warb mit Perlen und Geſtein,
Bot ihr auf ſchwediſchen Gefilden
Die welke Hand, und ſie ſchlug ein.
Ha, ſelbſtbewußter Hanſakönig,
Am Barte weiß, an Haaren grau,
Jetzt biſt du dienſtbar, biſt du fröhnig
Den Launen einer jungen Frau!
„Ein junges Weib! ich will es wagen!"
Er gab zur Abfahrt das Signal;

Dann ging's mit frohem Ruderschlagen
Den herrlichen Dalelf zu Thal.
Jetzt war sie reich und zu beneiden,
Jetzt war sie ein beglücktes Weib,
Jetzt konnte sie mit Japans Seiden
Umhüllen ihren schönen Leib,
Jetzt konnte sie das Herz berücken
An Chalcedon und Adamant,
Und ihre kleinen Füße schmücken
Mit echtem Jucht aus Samarkand.
Sie warf den Falken auf den Beizen,
Sie sprengte keck durch Moor und Fließ
Und blendete mit ihren Reizen,
Wenn man zum Fackelschleifer blies.
So kreisten ihr in Glanz und Frieden
Der Jahre sieben an der Zahl,
Da ward zur ew'gen Ruh beschieden
Ihr armer, greisender Gemahl.
Jetzt regten sich die wahren Flügel,
Die Geisteskräfte von Roskild;
Mit starker Hand griff sie die Zügel
Und hob sich selber auf den Schild.
Die Ruhmsucht war ihr Seelenspanner,
Sie schreckte nicht vor Kampf und Strauß;
Sie hielt in starker Faust das Banner
Vom altberühmten Handelshaus.

Und in den beiden Witibjahren,
Mit scharfem Kaufmannsblick bewehrt,
Hat sie beherzt und welterfahren
Den Glanz des Hauses noch vermehrt.
Es kreuzten ihre stolzen Master
Vor allen Häfen nah und fern,
Jedoch ihr bester Meerdurchhaster
Das war und blieb der Norderstern.
Er war berühmt im Seemannsvolke,
Drum führt ihn auch durch Sturm und Graus
Als schnellsten Segler aller Holke
Ihr Kapitän, der große Klaus. —

So reichbedacht mit Glück und Segen,
Umhegt von goldigrotem Schein,
Trat jetzt mit zierlichem Bewegen
Die Ellerbrake strahlend ein.
Doch wie sie kaum den Raum betreten,
Den Wohnlichkeit und stilles Glück,
Den Liebesscherze hold durchwehten,
Da prallte taumelnd sie zurück.
Das Auge ging mit böser Helle,
Das Innerste schien ihr verletzt,
So äugt die Natter, wenn die schnelle
Gereizt das falbe Laub durchsetzt:
„Was muß ich sehn, was muß ich schauen?

Hat mich bethört der Malvasier?
Kann ich noch meinen Augen trauen?
Der Klaus, der Störtebecker hier!
Indes ich auf dem Meer euch wähne,
Muß ich nun sehn, wie lustumringt
Der beste meiner Kapitäne
Mit Tändelei'n die Zeit verbringt.
Fürwahr, ihr steckt euch kleine Grenzen!
Ein Mann wie ihr von hohem Sinn
Umwirbt mit thörichtem Scharwenzen
Die Tochter einer Nadlerin!
Ein Schäferspiel, fürwahr zum Lachen!
Ein Rübchen sei euch drum geschabt;
Erklärt mir diese tollen Sachen,
Wenn ihr dafür Erklärung habt!"
Sie sprach es höhnend und verbissen,
Und hatte, wut- und zornumspielt,
Die feine Heftel abgerissen,
Die prangend ihren Gürtel hielt.

Bei Tod und Strick und Weidensträngen,
Jetzt hebt ein scharfer Wortkampf an!
Doch Klaus gebot dem wilden Drängen,
Dem er die Vorhand abgewann.
Er glättete die düstern Falten,
Gefaßt und ruhig wollt' er sein.

„Soeben traf ich wohlbehalten
Mit eurem Schiff in Danzig ein!“
So hub er an; „auf meinen Pfaden
Hat mich begleitet ſtets das Glück;
Mit ſeltnen Schätzen reich beladen,
Bring' ich den Norderſtern zurück.
Der Anker fiel, ich fuhr zum Strande —
Mein liebes Danzig ſei gegrüßt!
Die erſten Stunden hier zu Lande,
Die hat mir dieſes Kind verſüßt.“

Sie fühlte jetzt die Pulſe ſchlagen;
Ha, dieſe Wendung ohne Zorn!
Das traf ihr mißliches Behagen
Noch überdies mit ſcharfem Sporn:
„Ihr weicht mir aus wie eine Feder,
Die windgefaßt von dannen ſtrich;
Wer iſt denn euer Herr und Rheder,
Hier dieſe Jungfrau, oder ich!
Ihr wart ſchon hier beim jungen Tage;
Vor Anker ging der Norderſtern,
Die erſten Schritte, ſonder Frage,
Die gelten ſomit eurem Herrn!
Selbſt wenn ein Ringlein ihr vertandelt,
Und Sehnſucht euch zum Herzen ſpricht,
So habt ihr dennoch falſch gehandelt,

Denn erſte Satzung bleibt die Pflicht!
Erſt Nachricht mir, daß ihr gekommen,
Daß meine Topps in Danzig wehn,
Dann konntet ihr zu eurem Frommen
Zur Liebesaventüre gehn!“

Ha, Sturm und Not und Springgewäſſer —
Jetzt war's der Klaus, der Feuer fing!
Er ſchlug gereizt das blanke Meſſer,
Das klirrend ihm am Gürtel hing:
„Iſt das der Dank für meine Treue
Und für das Wagnis, werte Frau,
Daß ich mein Leben ſtets aufs neue
Den falſchen Wogen anvertrau'?
Ich war ein Mehrer eurer Waren,
Ich ſchlug euch manchen friſchen Born,
Ich bring' nach Drangſal und Gefahren
Der Schätze viel vom goldnen Horn.
Euch galt mein Leben und mein Wagen!
Die Wunde hier beweiſt es klar,
Die auf dem Meere mir geſchlagen
Ein marokkaniſcher Korſar.
Gebietet, und ich gebe wieder,
Was eure Huld mir einſtens gab,
Gebietet, und ich lege nieder
Befehlich und Kommandoſtab.“

So thät der Klaus sein Recht verfechten;
Es funkelte sein wilder Blick,
Dann warf er leichthin mit der Rechten
Die schwarzen Locken ins Genick.
Und wie er jetzt das Antlitz wandte,
Daß voll und ganz das Licht ihn traf,
Ha, wie da rot und lodernd brannte
Der Säbelhieb am linken Schlaf:
„An dieser Narbe mögt ihr lesen,
Wie ich in euer Schicksal griff,
Und wenn nicht diese Faust gewesen
Zum Teufel wäre Schatz und Schiff!“

Er rief's, den Zorn zu übertönen,
Von dem sein lodernd Hirn durchbraust,
Und auf den Tisch mit dumpfem Dröhnen
Fiel nieder die geballte Faust.

„Wie dem auch sei“, begann Roskilde,
„Und was auch immerhin geschehn,
Bevor mein Herz sich neigt zur Milde,
Sollt ihr mir nochmals Rede stehn.
Noch fühlt mein Herz kein warmes Regen,
Doch auch verdammen mag's euch nicht;
Noch einmal will ich überlegen,
Was mir gebieten Recht und Pflicht.

Zu morgen, wenn ſchon traumverloren
Im Weſt die Abendlichter ſpähn,
Dann ſtellt euch ein vor meinen Thoren;
Gehabt euch wohl, mein Kapitän!“
Sie ging, den Zorn noch auf der Wange;
Der Unmut lenkte Spur und Schritt,
Und draußen auf dem ſchmalen Gange
Lief rauſchend die Gewandung mit.

Und wie das ſtolze Weib gegangen,
In Liebesweh, in Leid und Luſt,
Barg Hilla ihre bleichen Wangen
An des Geliebten treue Bruſt.
Geängſtigt ſprach ſie und mit Beben:
„Da geht ſie ſchillernd wie der Pfau!
O Seelenpein, o Tod und Leben —
Gefährlich wird uns dieſe Frau!
Nicht Hochmut war bei ihr zu leſen —
Sie hat weit Schlimmeres bezweckt;
Ein Etwas liegt in ihrem Weſen,
Das ſie mit hartem Wort verdeckt.
Ach, Frauen hab' ich ſchon gefunden,
Die, wetterwendiſch wie der Wind,
Euch heut' verletzen und verwunden
Und morgen liebeheiſchend ſind.
Wir ſind umzingelt von Gefahren;

Der Himmel sei uns Schirm und Schild!
Er möge gnädig uns bewahren
Vor der Geschlechterin Roskild."

Da sprach der Klaus mit hellem Lachen,
Indem er Hilla fest umschlang:
„Ich will dich schirmen und bewachen,
Wo stets es sei, mein Leben lang!
Ist unser Glück nicht fest umfriedet
Durch Bande, so die Liebe spann?
Und dieses Ringlein, gut geschmiedet,
Bleibt unser bester Talisman.
Doch Eines hat mich tief verdrossen
Und treibt mir das Geblüt zum Schlaf:
Sie hat mit Hohn mich übergossen!
Und Hohn vom Weibe — ha, das traf!
Das dunkelt meine besten Sterne,
Das finstert ihren hellsten Schein —
Laß mich zur polnischen Taberne,
Zum Pokulieren und zum Wein!
Wo malvasiert die Becher träufen,
Wo stete Lust geboten ist,
Da will ich ihren Hohn ersäufen,
Der heillos mir am Herzen frißt.
Leb' wohl, mein Kind, ich muß dich lassen;
Ich denke dein beim vollen Glas!"

Er ſprach's und war bald auf den Gaſſen,
Die er mit raſchem Schritt durchmaß.
Das Abendrot thät ihn umfangen,
Das roſig durch die Wolken brach,
Und auch mit holderglühten Wangen
Sah ihm das ſchöne Mädchen nach.

5.

Die Vitalienbrüder.

Juchhe! in der polniſchen Schenke,
Da geht es luſtig her;
Fröhlich beſetzte Bänke
Stehen die Kreuz und die Quer.
Manch trefflichen Rundſang und Schleifer,
Begeiſtert durch Danziger Korn,
Vollführen die ſtädtiſchen Pfeifer
Mit Flöten, Brummbaß und Horn.
Die ſprudelnden Kannen kreiſen,
Hell funkelt der Malvaſier;
Es klirren die wuchtigen Eiſen
Am Stahlgurt und Bandelier.
In langen Reihen und Rollen
Funkelt das gleißende Gold;
Das iſt ein Jubeln und Tollen —
Halliro! das Schelmbein rollt.
Es werden von kniſternden Bränden
Die weiten Bogen erhellt;

Entlang den getäfelten Wänden
Sind rare Gebilde geſtellt:
Da winkt, um den Trübſinn zu bannen,
Geſchnitzelte Schilderei,
Da prunken Gurden und Kannen
Und das prächtige Elchgeweih.
Hier hängt, nach den Regeln getakelt,
Wie's üblich beim Seemannsvolk,
Von kundigen Händen mirakelt,
Am Kreuzgurt ein mächtiger Holk.
Nichts fehlt an Segeln und Tauen,
Am Rüſtzeug und Ruderbrett,
Und auf dem Deck iſt zu ſchauen
Kartaune nebſt Falkonett.
Ein wonniges Nebeln und Düften
Durchkräuſelt den räumigen Saal;
Thät einer den Schlapphut lüften,
So iſt es ein ſtummes Signal
Für Zapfer und Zapfergenoſſen,
Daß jemand den Becher gelcert
Und ſorgſam und unverdroſſen
Nach friſcher Atzung gehrt.
Hier äugelt manch feuriges Fuder —
Das lieben die teerigen Herrn!
Hier weilt der Vitalienbruder,
Hier bechert er oft und gern.

Es grüßen zerfetzte Standarten,
Es lacht das gehäufelte Gold;
Trumpf über! es fallen die Karten;
Halliro! das Schelmbein rollt.
Hier wird bei flackernden Spänen,
In mancher lieben Nacht,
Der Herrin von Jütten und Dänen
Ein Pereat gebracht.
Der trefflichſte Spötter im Holze
Hat keinen beſſern Ton!
Dir gilt 's, Margarete, du ſtolze,
Buhlweib auf purpurnem Thron!
Du haſt dir in blutigen Fehden
Belorbeert das ſchöne Haupt,
Und haſt dem König von Schweden
Scepter und Krone geraubt.
Das war ein verderbliches Spielen,
O Albrecht, du nordiſcher Held!
Die ſchwediſchen Zeichen fielen,
Und der Danbrog beherrſchte das Feld.
Und bei Falköping geſchlagen,
Gefangen im Schilf und Geröhr,
Mußt ſchwere Ketten du tragen
Im Schloſſe von Helſingör.
Nun ſiehſt du die Schiffe gleiten
Und die kreiſchenden Möven ziehn;

Kannſt nicht in alle Weiten,
Kannſt nicht mit ihnen ziehn;
Kannſt nicht mehr den Elch belauſchen,
Sein Schreiten und Schranken im Schnee,
Hörſt nimmer die Föhren rauſchen
Am prächtigen Mälarſee.
Hörſt nur, wie mit Geſcholler
Die Woge ſich grollend bricht,
Und wie unter Loden und Koller
Dein Herzblut hämmert und ſpricht.
O wende dich an Margareten
Und bitte bei deiner Not,
Wie Gelimer einſt gebeten,
Um Harfe, Schwamm und Brot.
Einen Schwamm, um die Thränen zu ſtillen,
Daß du nicht die Augen verdirbſt,
Ein Brot, um Chriſti willen,
Daß du nicht Hungers ſtirbſt.
Die Laute ſollſt du ſchlagen
Und ſingen und ſagen dein Leid,
Auf daß, zum Himmel getragen,
Die nordiſche Klage ſchreit. —
Sprengt keiner denn die harten Bande
Mit ſcharfem Schwert, mit Macht und Mund?
Geduld! zu dir und deinem Lande
Hält Mecklenburg noch und Stralſund.

Auch Danzig hat dich nicht betrogen
Bei Unfried, Nöten und Gefahr;
Jedoch am meiſten dir gewogen
Iſt die Vitalienbrüderſchar,
Die kühngemut und ſonder Schranken,
Bei Tag und Nacht und unentwegt,
Auf feſtgefügten Eichenplanken
Das wilde Baltenmeer durchfegt.
Ein Troß verwegener Geſellen,
Die abenteuerlich beeſelt,
Das Glück erjagen auf den Wellen,
Das ihnen auf dem Land gefehlt.
Und wo nur immer auf der Reiſe
Sich zeigt ein däniſch Handelsſchiff,
Da tönt auch bald im weiten Kreiſe
Der ſchrillende Piratenpfiff.
Gebt Feuer, richtet die Kanone!
Der Enterhaken hat gefaßt,
Und, Margarete, dir zum Hohne
Stürzt nieder der gekappte Maſt.
Und, König Albrecht, dir zum Heile,
Zu deinem Nutz, zu deiner Macht,
Wird mit dem ſcharfen Enterbeile
Dem Dänenvolk der Tod gebracht.
So fördern ſie dein Wohl aufs beſte
Bei Tag und Nacht, mit Stich und Hieb,

Und nützen deiner armen Feste,
Die dir in Schweden noch verblieb.
Mit reicher Speisung wohlversehen,
Ging nach Stockholm gar oft die Fahrt,
Und somit ist es denn geschehen,
Daß Freiheit sich die Stadt bewahrt;
Daß sie vom Feinde rings umgeben,
Zu Land, zu Meer, in höchster Not,
Dem König treu auf Tod und Leben,
Dem Volk der Dänen Schach gebot.
Ja, die Vitalienbrüderjacken
Der Däne flieht sie wie die Pest;
Ein Frieseln läuft ihm bis zum Nacken,
Wenn sich ihr Wimpel blicken läßt.
Von Gotland und der Insel Rügen,
Nur klein geschwadert und geschart,
Geht's dann hinaus in raschen Zügen
Zur fröhlichen Piratenfahrt.
Zwar sind sie Raufer auf den Wassern,
Doch gutem Zweck dient ihr Panier;
Selbst Danzig giebt den Dänenhassern
Zu öfters lobesam Quartier.
Heut' sind sie hier nach gutem Zuge;
Da wird gejubelt und getollt.
Es perlt der beste Wein im Kruge —
Hopheisahe! das Schelmbein rollt.

Schaut, wie sie dort im Kreise sitzen,
Die Wangen braun, die Stirnen kraus!
Die hellen Falkenaugen blitzen,
Und Teerduft geht von ihnen aus.
Seht jenen, dem von Hut und Krämpe
Die Goldfasanenfeder nickt;
Der hat schon manchen durch die Plämpe
Ins bess're Jenseits abgeschickt.
Sein machtvoll Ansehn noch zu mehren,
Flammt auf der Stirn ihm Mal bei Mal;
Er ist der Haifisch auf den Meeren,
Und Hauptmann, Chef und Admiral.
Den grimmen Hai trägt er im Wappen,
Der ihn zum Siege stets geführt;
Auch nicht die allerkleinsten Schlappen
Hat Gödke Michels je gespürt.
Arnt Wickbold sitzt an seiner Rechten,
Sein Haar ist schwarz, sein Blick umflort;
In mehr denn fünfzehn Seegefechten
Hat er den Feind ins Meer gebohrt.
Er ist der Witzbold unter ihnen
Und plänkelt gern mit scharfem Wort;
Er kann mit heitern Weisen dienen
Und schlägt den fröhlichsten Accord.
Und dieser hier? ein kleines Männchen,
Das Antlitz scharf, die Brau' gebuscht!

Potzblitz! wie übers Deckelkännchen
Sein graues Auge listig huscht.
Er scheint zu kränkeln! — Tod und Teufel!
Sein kränkelnd Aussehn ist verweht,
Wenn er beim Kampf und Blutgeträufel
Auf der Kommandobrücke steht!
Den Säbel machtvoll in den Händen,
Wird jeder Angriff kurz pariert —
Herr Ritter Bosse von Kalenden
Hat nie zur Ungunst kommandiert!
Und dieser, der beim Kartenschlagen
Just mit der Treffelzehn bekennt,
Ist Lippold, Herr zu Rumpeshagen,
Auch Meister Kabeljau genennt.
Er hört's nicht gern und poltert immer.
Was hilft sein Schelten? keiner schweigt,
Dieweil sein Kopf mit diesem Schwimmer
Ein sonderbares Ähneln zeigt.
Hier Rambold Steen, ein Vielgereister,
Berühmt als Steuermann am Bord,
Dann Sedorp, der Kartaunenmeister,
Und Swene Wichmann und so fort.
Nicht einer fehlt den Weingelagen,
Die sich jetzt drängen Nacht für Nacht,
Dieweil sie noch vor zwanzig Tagen
Bei Falster guten Fang gemacht.

Und Gödke Michels fuhr vom Sitze,
Gewaltig, ein beherzter Mann,
Er ſpielte mit der Knebelſpitze,
That einen Trunk noch und begann:
„Das heiß' ich mir ein ſeltſam Feiern!
Der Frohſinn fehlt hier überall!
Will keiner denn ein Liedchen leiern
Zu Kartenſchlag und Würfelfall?
He, Wickbold, trefflicher Magiſter,
Jetzt Kapitän vom beſten Schnitt,
Zogſt du nicht früher die Regiſter
Im alten Kirchſpiel Tolkemit?
Wohlan denn, nimm vom Pflock die Schwalbe,
Schlag' deinen beſten Klimperklang,
Und übergieße, füll' und ſalbe
Dies Haus mit fröhlichem Geſang!"

Der ließ es ſich nicht zweimal ſagen,
Was ihm gebot ſein Admiral;
Bald zog ein braves Lautenſchlagen
Auf leichtem Fittich durch den Saal:

All' auf Deck — die Kannen kreiſen!
Heute wird mit ſcharfem Eiſen

Nicht gekämpft und ſcharmutziert.
Wie die Kugel wirft den Kegel,
Wird der Unmut nach der Regel
Rundreimfröhlich attackiert
Door den Kraga
In den Maga
Manches Fuder
Löffelt der Vitalienbruder —
Amen!

Seht den Schoner! hoch am Maſte
Weht die Flagge, die verhaßte;
Die Kartaunen über ſie!
Brav geharſcht bis zu den Zähnen,
Entern wir das Schiff dem Dänen,
Raunen ihm die Melodie:
Door den Kraga
In den Maga
Mit dem Ruder
Stößt euch der Vitalienbruder —
Amen!

Kreiſen hoch am blauen Schilde
Nachts die ſtrahlenden Gebilde
Stetig um den ew'gen Pol,
Dann zur Maid; doch unverfroren
Kläfft der Rattler vor den Thoren —
Daß ihn doch der Teufel hol'!

Von dem Kraga
Bis zum Maga
Würgt das Luder
Herzhaft der Vitalienbruder —
Amen!

Schreibt zuletzt mit grausem Ekel
Uns der Tod sein Mene-Tekel —
Nun wohlan, wir sind bereit!
Mit den Brandern kurzbesonnen
Nieder in die Pulvertonnen!
Hussa! in die Ewigkeit,
Ohne Kraga,
Leer den Maga,
Sprengt der Puder
Fröhlich den Vitalienbruder —
Amen!

So klang das Lied, so ging das Tönen,
Die Weise hatte Schritt und Tritt;
Und unter Klirr und Sohlendröhnen
Sang man den Rundreim tapfer mit.
Und wie der letzte Takt verklungen,
Der Frohsinn alle Schranken brach,
War Gödke Michels aufgesprungen,
Schlug seinen Panzerring und sprach:

„Das heiß' ich einen Sang gestalten!
He, Wickbold, trefflich Labekraut, —
Da sollt ihr mir den Schädel spalten! —
Das hab' ich dir nicht zugetraut!
Du bist ein wackrer Notenfänger,
Ein Tönebold, ein Fink im Mai;
Wohlan, ihr Herrn, ein Hoch dem Sänger,
Ein Hoch der ganzen Kumpanei!
Und auch des Herrschers laßt uns denken,
Dem kaum noch Irdisches verblieb,
Und der, verfolgt von Leid und Ränken,
Den Kummer auf sein Banner schrieb.
Der jetzt von aller Welt verachtet, —
Potz Pulverfaß und Enterbeil! —
Zu Helsingör im Kerker schmachtet,
Dem König Albrecht Gruß und Heil!"

Dem König Gruß und Heil zu zollen,
Das ging vom Wirbel bis zum Fuß;
Begeistert und wie fernes Rollen
Lief durch die Nacht der Kannengruß.
Der Hauptmann hatte währenddessen
Sich nicht getrennt von seinem Ort;
Er spielte leichthin mit den Tressen
Und spann die Rede weiter fort:
„Die Zeit ist kurz nur zum Genießen;

Drum laß ein jeder, Mann für Mann,
Der Fröhlichkeit die Zügel ſchießen,
Denn morgen hebt die Arbeit an.
Dann winkt ein friſches Abenteuer,
Kein Mühewalten bleibt erſpart;
Die Segel klar, die Hand am Steuer,
In See zur frohen Kaperfahrt!
Ihr, Lippold, kreuzt mit euren Schiffen
Bei Tag und Nacht im Skagerrak,
Und was ihr ſeht, wird angegriffen,
Und ihr verlaßt es nur als Wrack.
Der Dänen beſte Lebensader
Hältſt du beſetzt, mein junger Held;
Das Swene Wichmannſche Geſchwader
Geht morgen ab zum Großen Belt.
Auch du, mein Wickbold, darfſt nicht feiern;
Laß Lautenſchlag und Faß und Spund!
Mit deinen ſchweren Eiſenſpeiern
Bedrohſt bei Malmö du den Sund.
Ich ſelber laß die Segel ſchwellen
Mit hundert Wäppnern im Geleit,
Und ſteh' zu allen Wechſelfällen
Bei Rügen ſchlacht- und kampfbereit.
So ſind verzeichnet denn die Pfade;
Die Macht auf unſrer Seite wohnt,
Und keinem Dänenſchiff wird Gnade

Und nur die Hansa bleibt verschont.
Doch was sich Lübeckisch thät benennen,
Dem mögt ihr, falkonettberedt,
Mal etwas auf die Planken brennen,
Daß ihm sein Übermut vergeht.
Doch halt! — noch Eins ist zu erwägen!
Was wird aus unsrer Bruderschaft,
Wenn mich mit scharfen Sensenschlägen
Der Tod aus eurer Mitte rafft?
Wenn rings umloht von Feuerbränden,
Die Tiefe wird zu meinem Grab,
Wer führt alsdann mit starken Händen
Statt meiner den Kommandostab?"

Wie alle noch dies Wort bedachten,
Da ging ein Brausen um das Haus,
Der Riegel schrie, die Laden krachten,
Und auf der Schwelle stand der Klaus.
Und Gödke, diesem zugewendet,
Rief wie begeistert, tief und schwer:
„Den hat der Himmel uns gesendet;
Wenn's einer kann, so ist es Der!
Willkommen, Klaus, mit Gruß und Segen!
Und falls mit Pulver, Blei und Stahl
Die Dänen mich zum Henker fegen,
Dann wirst du unser Admiral!"

Das zündete, das nahm gefangen,
Das traf wie ein geſchnellter Schaft.
Hopheiſaho! die Eiſen ſprangen
Wie jubelnd aus der engen Haft.
In Wogen ging das alte Banner,
Und machtvoll lief es durch den Saal:
„Heil dir, du wackrer Segelſpanner,
Sei uns gegrüßt als Admiral!“

Das war ein fröhliches Umſtricken,
Und Klaus, als er das Treiben ſah,
Begriff ſofort mit raſchen Blicken,
Was hier geſchehn war und geſchah.
Dann griff er keck und kurzbeſonnen
Den erſten Kelch vom vollen Schank,
Erhob den goldnen Labebronnen
Und rief beherzt bevor er trank:
„Hier dieſer Becher, meine Lieben,
Von Meiſterhänden ciſeliert,
Gebuckelt und in Gold getrieben,
Sein Hohl fürtrefflich malvaſiert,
Der ſei nach ſtändigen Geſetzen,
Sofern ihr mir den Trunk nicht wehrt,
Mit gutem Zug und Schnabelwetzen
In aller Ehrlichkeit geleert.
Und eure Schiffe mögen gleiten

Durch Wogenprall und Meergetief,
Wie ſiegreich einſt auf hohen Breiten
Die ſtolze Vikings-Flocke lief,
Und euer Mut ſoll nie verzagen,
Wenn auch gefährdet Mann und Maus,
Und eure Holke ſollen tragen
Den Tod in alle Welt hinaus,
Und eure Rammen ſollen brechen,
Und eure Wimpel ſollen wehn,
Und eure Schlangen ſollen ſprechen
Wie Donnerruf beim Auferſtehn!
Das iſt mein Wunſch, das iſt mein Wille,
Iſt meine Hoffnung, mein Begehr!"
Er rief's, und unter großer Stille
Trank er den vollen Becher leer.

Ein frohſam Tuſcheln und ein Staunen
Verfolgte dieſen tiefen Zug,
Dann ward ein Jubel aus dem Raunen,
Der eine Donnerſtimme trug,
Der ſtetig wuchs und ſich vermehrte,
Der immer neue Quellen trieb,
Bis Gödeke das Wort begehrte
Und klingend ſeinen Stahlgurt hieb.
„Willkommen du, mein edler Sprecher!"
So rief er weinturnierbereit,

„Durch dieſen Trunk und dieſen Becher
Thu' ich dir männiglich Beſcheid!"
Er ſtürzte dann zum eignen Lobe
Den Becher um, von Golde ſchwer;
Fürtrefflich war die Nagelprobe:
Kein einzig Tröpflein blinkte mehr.
Und dann von Tiſch und hohen Bänken
Und ſchier gebracht aus ſeiner Ruh,
Rief er mit frohem Becherſchwenken
Dem Störtebecker fragend zu:
„Man kennt den Löwen an der Kralle,
Beim ew'gen Gott, und deine krallt!
Und wenn ich ſtürze, wenn ich falle,
Willſt du dann nehmen die Gewalt,
Die mir durch höh're Macht geworden,
Willſt du, von meinem Geiſt umſchwebt,
Bethätigen auf hohen Borden:
Der König ſtarb — der König lebt?
Wenn ja — dann ſind mir hold die Sterne,
Dann rüſt' ich freudig mich zur Fahrt;
Und fall' ich, nun, dann fall' ich gerne,
Wie König Swend, der Gabelbart!"

„Hier Gödke Michels, meine Rechte!"
Rief Störtebecker frank und frei,
„Zu Land, zu Meer und im Gefechte

Und wo nur immerhin es ſei,
Halt' ich getreu zu euren Fahnen,
Und bläſt der Tod euch ſein Signal,
Betret' ich die verwaiſten Bahnen,
Ein ſchon gekürter Admiral!
Doch was mein Herz auch wünſcht und dichtet,
Und was mein ernſter Sinn erwägt —
Noch bin dem Kaufhaus ich verpflichtet,
Wo eine Frau das Scepter trägt.
Ihr Hochmut hat mich tief ergriffen,
Ihr Undank hat mich ſchwer gekränkt;
Ich ſtoß' zu euch und euren Schiffen
Vielleicht noch früher, als ihr denkt.
Dann ſchnell zu Boot; es tönt das Ruder;
Mir winken gaſtlich eure Reih'n —
Reich' mir die Hand, Vitalienbruder,
Will ein Vitalienbruder ſein!" —

Da gab es ein Überquellen,
Ein Schäumen in wogender Bruſt.
Den Hahnen ins Faß, ihr Geſellen,
Dem Störtebecker zur Luſt!
Dem Störtebecker zu Ehren
Dreht ſprudelnd den Krahnen — ſchenkt ein!
Die Freuden der Tafel zu mehren —
Mit Zinken und Pauken darein.

Wollt taſten und fiedeln und greifen,
Dann quillt der geſchlagene Born!
Wohlauf denn mit Flöten und Pfeifen,
Mit Brummbaß, Zimbel und Horn!
Die ſchäumenden Kannen kreiſen,
Hell funkelt der Malvaſier:
Es klirren die wuchtigen Eiſen
Am Stahlgurt und Bandelier.
In langen Reihen und Rollen
Blitzt das gehäufelte Gold;
Das iſt ein Jubeln und Tollen —
Halliro! das Schelmbein rollt!
So währte das Jauchzen und Bechern
Bei tönendem Klimperling,
Bis bleichend hinter den Dächern
Der Morgenſtern zerging.

6.

Ums Abendrot.

Im West stand eine Purpurborde,
Die lichte Flammenzeichen schrieb,
Und, zwiegeteilt durch eine Korde,
Ein Funkenheer gen Himmel trieb.
Die Sterne, die schon ausgesendet,
Zu kreisen dort in stiller Ruh,
Die machten, von der Glut geblendet,
Die Äuglein wieder schreckhaft zu;
Denn was bislang in Tagesfarben,
In matten Tönen noch gestrahlt,
Das ward jetzt durch die Feuergarben
Gleichwie mit Purpur übermalt.
Und was an Giebeln, was an Zinnen
Zu Danzig hoch und mächtig stand,
Das ließ sich magisch überspinnen
Von diesem glühen Feuerbrand.
Es schien, als ob dort auf und nieder
Der rote Hahn die Flügel schlüg',

Und dann auf leuchtendem Gefieder
Von Haus zu Haus das Unglück trüg'!
Ein strahlend Meer von Licht und Funken!
Hier ausgebreitet, hier zerstückt! —
Es hatte Danzig feuertrunken
Sich wie der „freie Mann" geschmückt,
Der feierlich und voller Würde,
Sobald die Stätte man gehegt,
Zum Henkersdienst an Block und Hürde
Sich in die Scharlachkleidung legt. —
Nun seht, wie sich die Giebelreihe
Am Langen Markt gen Himmel streckt,
Und gleichsam sich in stummer Weihe
Die Glieder mit dem Purpur deckt!
Es ist, als ob in ihren Ziegeln
Die Abendrosen, glutentsprießt,
Sich schier gedoppelt wiederspiegeln,
Daß lichterloh die Flamme schießt.
Jedoch am Markt, vor allen andern,
Ließ feuerfalb und glutumloht,
Ein Giebel seine Streben wandern
Ins tiefverklärte Sonnenrot.
Ein Klinkerbau von edlen Spuren,
Mit grauen Steinen oft durchsetzt,
Dem Schnörkel, Stabwerk und Figuren
Ein kluger Bildner eingemetzt!

Gedrehte Säulen, schlanke Bogen
Mit Krabben und glasiertem Knauf,
Die strebten, ornamentumzogen,
An den Geschossen zierlich auf.
Das war ein fröhlich Bogenschlagen!
Darüber Maßwerk, Gurt und Fries,
Wo mit geringem Überragen
Ein Stockwerk an das andre stieß.
Und vor dem Hauptportal, im Schatten
Von jungen Linden dicht und kraus,
Da dehnten sich die breiten Platten
Von einem Beischlag wuchtig aus.
Ein Gitterwerk hielt sie umfriedet,
Das, feuergülden und verschönt,
Aus Eisenstäben brav geschmiedet,
Mit Bronzekugeln war gekrönt.
Und ob dem Thor in Stein gehauen,
Schier über Größe voll und schwer,
Hielt mit den scharfbewehrten Klauen
Den Wappenschild ein weißer Bär.
Im Wappenschild zween wilde Kraken,
In deren Schutz das Haus erstarkt:
So stand die Burg der Ellerbraken
Zu Danzig auf dem Langen Markt. —

Nach Schlossen, Hagelschlag und Stürmen

War heut' ein Tag wie nie zuvor,
Und traurig sah von hohen Türmen
Der Star wie sich sein Glanz verlor.
Dem Handwerksbursch der Fluggesellen,
Der jüngsthin erst zurückgekehrt,
Dem war statt Laub- und Blütenschwellen
Bislang nur Winterleid beschert.
Statt Sonnenschein auf allen Wegen,
Statt Duft und Schiller im Geäst,
Ward unbarmherzig ihm vom Regen
Sein goldgesprenkelt Wams durchnäßt.
Nun war der erste Tag erschienen,
Der alle Welt so prächtig ließ,
Und der mit seinen frohen Mienen
Den jungen Frühling bald verhieß.
Drum brachte auch dem muntern Sänger
Sein Scheiden Kümmernis und Not;
Und traurig sah der Grillenfänger
Vom hohen Turm ins Abendrot.
Doch Griesgram wohnt nicht lang beim Staren;
„He, stöarstöar, spettspett, fiet!"
So ließ er seine Jauchzung fahren
Und setzte drauf sein Abendlied.
Thät auch sein Prunkgefieder strählen,
Hob flügelschlagend sich empor,
Und flog, um Unterschlupf zu wählen,

Zur guten Nacht ins Weichſelrohr. —

Juſt wie noch in den fernen Räumen
Die Abendröte war gedehnt,
Stand auch Roskilde wie in Träumen
Am hohen Fenſterbord gelehnt.
Ihr Odem ließ den Buſen ſchwellen,
Ihr Schwanenhals war leicht geblößt,
Auf dem ihr Haar in leichten Wellen
Lag hingegoſſen und gelöſt.
Der weiche Pelz, die zarten Grannen
Vom blauen Fuchs der Kola-Bai,
Die thäten ihr Gewand umſpannen,
Doch ließen ſie die Büſte frei,
Auf deren blaugeädert Leben,
Und leuchtend wie der Tau im Hag,
Vom böhmiſchen Granat umgeben,
Ein Diamant bezaubernd lag.
So hatte lange ſie geſtanden,
Wie wenn ſie in den Wolken las,
Als ſie mit rauſchenden Gewanden
Die Kemenate ſchnell durchmaß.
Doch, wie gelähmt und wie erſchrocken
Hielt ſie mit einem Mal den Fuß,
Denn tönend ſangen rings die Glocken
Von Turm zu Turm den Avegruß.

„Beim ew'gen Gott, das heißt verwegen!“
Rief ſie erregt und hob die Hand,
„Schon ruft die Glocke Heil und Segen
Und geht mit Tönen durch das Land,
Schon wird die Fledermaus lebendig
Und will die häut'gen Flügel blähn;
Das Abenddunkel wächſt beſtändig —
Wo aber bleibt der Kapitän?
Beut er mir Trutz und zeigt die Krallen?
Ha, ſtolzer Seemann, du vergißt,
Daß meiner Herrſchaft du verfallen,
Daß du mir unterthänig biſt!
Und daß wir dich in Feſſeln ſchlagen,
Wenn auch die Sanftmut dir gebricht;
Dann ſollſt du meine Farben tragen,
Ob du gewillt biſt oder nicht.
Ich laß dich nimmermehr entrinnen,
Du wirſt getrieben und gedrängt;
Und meine Garne will ich ſpinnen,
Daß ſie kein Sterblicher zerſprengt.
Und eine Glut will ich entfalten,
Die dich verblendet und bekehrt,
So daß durch magiſche Gewalten
Dein Herz in Liebe ſich verzehrt.
Ich bin die Sonne, bin das Leben,
So dich bezaubert und bezwingt;

Du wirſt zu dieſer Sonne ſtreben,
Gleichwie zum Licht die Pflanze ringt.
Denn was ich feierlich mir heute
Geſteckt als Ziel — das wird erreicht,
Dem Adler gleich, wenn er nach Beute
Vom ſchroffen Grat zu Thale ſtreicht."

Sie ſprach's und ließ die Glocke ſchallen;
Die tönte ſilberhell und klar,
Und gleich belebten ſich die Hallen
Mit einer großen Dienerſchar.
Das huſchte her, das ging behende,
Das lief geſchäftig durch den Saal,
Und hell belebten ſich die Wände
Mit Schein und Flamme, Licht und Strahl.
Wie ſchwebten ſchillernd die Verhänge
Vom hohen Gurt und vom Karnies!
Dazu das herrliche Gepränge
Der ſelt'nen Spiegel aus Paris.
Und dort — ſchaut hin! für Kopf und Nacken
Vielſüße Raſt, ein wohlig Pfühl,
Sind rings des Pardels Prachtſchabracken
Geworfen über das Geſtühl.
Und daß ſich dämpfen Schritt und Spuren,
Schmiegt da im wohnlichen Gebreit
Der Honigfreſſer der Maſuren,

Der braune Bär, sein weiches Kleid.
Und mit ihm sind die schweren Zotten
Des wilden Auern hingelegt,
Der einst mit ungefügem Trotten
Das ibenhorster Moor durchfegt.
Und selbst umstrickt mit roten Kanten,
Die man gezattelt und durchspließ,
Streckt hier der Eisbär seine Branten
Und zeigt sein blinkendes Gebiß.
Ahi! des Nordens Zähnefletscher,
Der nunmehr bei Roskilde thront,
Hat einst den weitgedehnten Gletscher
Nowaja Semlja bewohnt.
Ja, was den arktischen Gefilden
Und was dem Morgenland entsprang,
Und was von menschlichen Gebilden
Nach höchster Kunst und Schönheit rang,
Das war mit glücklichem Gelingen,
Durch Findigkeit und Gold und Macht,
Nach jahrelangem Fleiß und Ringen
Ins Ellerbrakenhaus gebracht!
Vom Libanon die Cedernwände,
Der Silberschmuck aus dem Banat;
Geschickte Smyrniotenhände
Die woben Bliat und Brokat.
Sibirien selbst ließ sich bereden

Und that im Wettſtreit tapfer mit!
Es ſendeten die Samojeden
Den dunkelgrünen Malachit,
Der jetzt mit böhmiſchen Granaten
Und mit Zirkon und Adular,
Korallen und mit Kreisachaten
Den Säulen eingekruſtet war.
Und Alabaſteramorinen,
Die hielten mit geſchickter Hand
Des fernen Baldek Prunkgardinen
Der Fenſterflucht entlang geſpannt.
Da mochte deuteln man und ſtreiten,
Am ganzen Hauſe war kein Fehl,
Und doch, trotz aller Koſtbarkeiten,
Roskilde blieb das Kronjuwel,
Die jetzt, umhegt von eitel Strahlen,
Nachdem die Lichter man entbrannt,
Mit ihrem Grübeln, ihren Qualen
Vereinſamt in den Hallen ſtand.
Da aber thät den Nachhall wecken
Ein ſcharfer Tritt auf Flieſ' und Stein;
Sie wandte ſich, die Glut zu decken —
Roskilde war nicht mehr allein.
Im Lederwams, im Eiſenkragen,
Am Hut des Reihers ſchmucke Zier,
So ſtand, den Mantel umgeſchlagen,

Der Störtebecker jetzt vor ihr.
Er zog den Hut und hob die Brauen
Und sprach, die Blicke zorndurchstrahlt,
„Nehmt meinen Gruß, vieledle Frauen;
Ich kam zu euch, denn ihr befahlt.
Doch quillt aus eurem schönen Munde
So herb wie gestern Wort und Spruch,
Dann sind geschieden wir zur Stunde,
Und unvermeidlich ist der Bruch.
Denn wer wie ich seit Jugendtagen
Im Sturm gewohnt, im Sturm gelebt,
Und der beim tollsten Wogenschlagen
Noch nie gezaudert und gebebt,
Der, wenn die dumpfen Donner sprechen,
Schaut sonder Furcht ins grelle Licht,
Kann auch mit einem Weibe brechen
Und fürchtet seine Herrin nicht!“

Er rief's und fuhr mit schnellem Pochen
An Wehrgehäng und Wehrgeschmeid,
Doch war ihm schon, was er gesprochen,
So halb in tiefer Seele leid,
Denn staunend mußt' er jetzt gewahren,
Wie die Gebieterin allhie
Dem sonstig herrischen Gebaren
Geschmeidigkeit und Huld verlieh.

Denn dieſe Frau in ihrer Milde,
Mit ihrer Augen ſtillem Flehn,
War das die zürnende Roskilde,
Wie er ſie kürzlich noch geſehn?
Und dieſem ſtillverſöhnten Hauche
War eine Anmut aufgeprägt,
Wie ſie am wilden Roſenſtrauche
Die Knoſpe nicht verklärter trägt.
War es ein böſes Kartenſchlagen,
Ein wirres Trugnetz, das ſie ſpann?
Doch wie er noch mit dieſen Fragen
Im Zwieſpalt lag und ſich beſann,
Da unter einer raſchen Wende,
Mit allen Reizen gut bewehrt,
Verſchränkte lächelnd ſie die Hände
Und ſprach alsdann, zu ihm gekehrt:
„Iſt eure Würde denn entflohen,
Deckt eure Blicke ſtetes Grau,
Daß ihr mit Übermut und Drohen
Begegnet einer ſchönen Frau,
Die nur des Weibes höchſte Tugend,
Die Sittſamkeit, im Wappen trägt,
Und deren lichtdurchſonnte Jugend
Jedwedes Herz in Banden ſchlägt?
Gewiß, ich will es gern beklagen,
Daß ich, von blinder Haſt gelenkt,

Euch herbe Worte konnte ſagen
Und euch beleidigt und gekränkt,
Da ich nach mondelangem Hoffen,
Von bangen Sorgen tiefbeſchwert,
Euch bei der Nadlerin getroffen,
Wie eben ihr zurückgekehrt.
Was nur ein Menſchenherz hienieden
Bewegen und mißſtimmen mag,
Das war auch meiner Bruſt beſchieden,
Als dieſe Löſung vor mir lag.
Mir wollten ſich die Blicke kehren,
Mir war wie träumend da zu Sinn:
Ein Mann wie ihr und reich an Ehren,
Am Buſen einer Nadlerin!
Ein feiles Ding, ſo fromme Lieder
Beim Kirchgang auf den Lippen führt,
Und alldieweil auf Tuch und Mieder
Wie ſittſam mit den Äuglein ſpürt,
Die aber, wenn die ſtillen Feuer
Verglimmen allgemach im Weſt,
Für ein galantes Abenteuer
Die fromme Larve fallen läßt.
Und daß ihr dieſer Maid gewogen
Und ihr den Myrtenkranz verhießt,
Das hat mein Herz mit Groll umzogen,
Das hat am meiſten mich verdrießt!“

Sie ſprach's; er aber nahm und ſpannte
Ihr Handgelenk mit ſtarker Fauſt,
Und wie nun Aug' in Auge brannte,
Da kam es ſchreckhaft angebrauſt:
„O Weiberherzen, Weiberzungen!
Ihr ſeid ein Weib, das unentwegt,
Von falſcher Eitelkeit gedungen,
Das Wort nicht auf die Schale legt!
Bei Chriſti Blut, bei Tod und Leben,
Wär't ihr ein Ritter, ehrenwert,
Ihr ſolltet Rechenſchaft mir geben
Mit Pfand und Hand und ſcharfem Schwert!
Doch, da ihr nur als Weib geboren,
So man nicht ritterlich berennt,
Habt meine Schätzung ihr verloren,
Und unſer Bündnis iſt getrennt!"

Sie aber gab ſich nicht gefangen,
Was ihr auch immerhin geſchah;
Ein ſtilles Lächeln auf den Wangen,
Stand ſie in holder Anmut da.
„Was meinen Lippen juſt entfahren",
So meinte ſie wie hohnbelebt,
„Das mögt ihr ſtaunend ſelbſt gewahren,
Wenn ſich die klare Sichel hebt,
Wenn fern im Weſt das Abendfeuer

Den nächt'gen Schatten mählich weicht,
Und um das träumende Gemäuer
Die Fledermaus behutsam streicht,
Dann laßt den Gang euch nicht verdrießen;
Ein böses Thun wird aufgedeckt;
Und eure Flüche werden sprießen
Gleich Pilzen, so der Frühling weckt.
Im Mondenlicht — hei Tralaleien! —
Das hell den Dächern aufgeprägt,
Steht einer da mit jungen Maien,
Der liebesüß die Laute schlägt.
Die Liebe wirbt; die Saiten schwirren —
Du stehst verwunschen und versteint!
Ein leiser Ruf — die Riegel klirren —
Und sieh! — das Pärchen ist vereint.
Wer aber weckt die Liebesgeister
So traut nach höfischer Manier?
Es ist der Sohn vom Bürgermeister!
Jedoch der Hahnrei — der seid ihr!"

Sie sprach's und ließ die Fäden spinnen;
Sie wob geschickt und klagte schwer,
Und lächelnd und mit frohen Sinnen
Ging sie im Saale hin und her.
Er aber stand in dumpfem Brüten,
Sein Herz war leer, die Brust verwaist:

„Herr, wolle meinen Geiſt behüten,
Daß ſein Gefüge nicht zerreißt,
Daß ich nicht eine That vollende,
Der alle Menſchlichkeit gebricht!“
Er rief's, und klagend in die Hände
Barg er ſein thränendes Geſicht.
Sie aber lächelte berückend;
Triumph, du ſinnberauſchend Weib! —
Es legte ſchillernd und entzückend
Das Goldhaar ſich um ihren Leib.
Und ein Gewirr von tauſend Funken
Durchſpielte dieſes Prachtgeſträhn,
Und rieſelte wie liebestrunken
Jetzt um das Weib von Falu-Län,
Die nun mit holdverklärten Mienen,
Derweilen er in Schmerzen rang,
Vom ſtrahlenden Geleucht umſchienen,
Den Arm um ſeinen Nacken ſchlang.
Hat euch die Märe nie geklungen
Von jenem Bronnen, waldumrauſcht,
An dem, umjauchzt von Vogelzungen,
Die allerſchönſte Jungfrau lauſcht?
Sie thät ihr langes Goldhaar ſchlichten,
Ein Säuſeln kommt vom nahen See,
Und durch die moosbedeckten Fichten
Befreundet naht das ſcheue Reh.

Jetzt bricht die Sichel durch die Sparren
Und lichtert durch den Fichtendom,
Und aus den aufgerollten Farren
Mit glühen Augen schaut der Gnom.
Und kleine Funken ziehn und schweben
Und kniſtern her und kniſtern hin,
Und, von dem Wichteltroß umgeben,
Erſcheint die Elfenkönigin.
Und wer nicht glücklich iſt hienieden,
Und wer nach beſſern Tagen ringt,
Der ſucht und findet hier den Frieden,
Wo jugendfriſch die Quelle ſpringt.
Er ſchlürft vom Quell und ſtärkt die Glieder,
Und ſelt'ne Wunder werden kund:
Die hehre Jungfrau beugt ſich nieder
Und küßt ihm Wangen, Stirn und Mund.
Da zieht der böſe Geiſt von dannen,
Durch Wald und Dickicht geht die Flucht,
Es ſchütteln ſich die Edeltannen,
Und raſchelnd fällt die Zapfenfrucht.
Hat euch die Märe nicht geklungen
Von jenem Bronnen, waldumrauſcht,
An dem, umjauchzt von Vogelzungen,
Das allerſchönſte Mädchen lauſcht? —
Ihr braucht nicht lange gehn und wallen!
Hier tönt des Waldes Zauberhorn,

Und durch die lichtdurchſtrahlten Hallen
Springt jugendfriſch der klare Born.
Hier jüngen ſich die kranken Glieder,
Hier weilt die lieblichſte Geſtalt;
Roskilde ſelber beugt ſich nieder,
Juſt wie die Maid im Tannenwald.
O ſie kann wunderlieblich blenden,
Sie zaubert eine ganze Welt;
Sie kann ihr Weſen drehn und wenden,
Wie ihren Launen es gefällt.
Und wenn auch neben ihren Reizen
So manche Schmach verborgen liegt, —
Die Schönheit thät die Flügel ſpreizen,
Sie lacht beſtrickend, und ſie ſiegt.
Sie wirkt und webt im ſtolzen Raume,
Sie bietet Schach und bricht den Bann —
Der Kapitän ſieht wie im Traume
Das rätſelhafte Weſen an.
Er kann nicht faſſen, nicht entdecken,
Was ihn ſo ſonderbar berührt.
Ach, mancher hat es ſchon mit Schrecken
Am rauſchenden Dalelf geſpürt!
Das Gärnchen ſchlug, er war gefangen,
Verwunſchen ſchien ſein ganzes Sein;
Es glühten roſig ihre Wangen,
Und ſchmeichelnd drang ſie auf ihn ein:

„Ich bin das Licht, ich bin das Leben,
Ich biete föhnend meine Hand;
Die Freiheit sei euch neu gegeben,
Die jene Dirne euch entwandt.
Die Treue, die ihr habt geschworen —
Laßt fahren, träumender Gesell!
Ihr seid zu Höherem geboren,
Denn eure Sterne scheinen hell!
Sie wollen eure Güter mehren,
Sie scheuchen Kummer und Verdrieß,
Sie führen euch zu hohen Ehren
Und leiten euch ins Paradies.
Zu Meer könnt ihr als König thronen!
Wer thät es euch an Kühnheit gleich?
Und eure schnellen Galeonen
Durchpflügen das gewellte Reich.
Mit ihnen kommt das Glück gezogen,
Das hohe Thatkraft euch verlieh;
Euch hat das Schicksal nie betrogen,
Denn eure Sterne lügen nie!
Das Höchste wird euch stets gelingen . . .!"
Da hielt sie an; — was war geschehn?
Sie lauschte einem fernen Klingen
Und blieb wie angewurzelt stehn.
Was mag das Tönen bei ihr wecken!
Ein freudig Herz? sie weiß es nicht,

Jedoch ein seliges Erschrecken
Umflog das liebliche Gesicht.
Dann lenkte sie zum Fensterbogen,
Zum hohen Erker Spur und Schritt;
Von ihren Armen lind umzogen
Und wie im Traume ging er mit.
Sie öffnete die Fensterrauten,
Umkränzt vom stillen Mondenschein,
Und Gottes Abendlichter schauten
Ins helle Prunkgemach hinein.
Da ging die Nacht mit ihren Träumen,
Mit ihren Schauern durch das Land,
Und in den fernen Weltenräumen
Lag Diamant bei Diamant.
Der Markt war filigranumsponnen,
Der Artushof mit Schmelz bewehrt,
Der Roland stand am Röhrenbronnen
Und faustete sein blankes Schwert.
Und dort im zarten Nebelschleier,
Gewaltig und mit hohem Chor,
Im krausen Schmuck der Wasserspeier
Stieg der Mariendom empor.
Ein lindes Weben, Wehn und Walten,
Ein leichtes Säuseln war erwacht,
Als schwebten himmlische Gestalten
Durch die geheimnisvolle Nacht.

Es war ſo feierlich geworden,
Und horch! — mit liebendem Begehr,
Auf leicht geſchlagenen Accorden
Kam Wort und Weiſe tönend her.
In Wahrheit! auf zum hohen Erker,
Vom Münſter her, den Markt entlang,
Erſt lind und ſacht, dann immer ſtärker
Ging Saitentönen und Geſang.
Es ſang von ſchönen Frühlingstagen,
Wo ſich die Knoſpe hold erſchließt,
Und was die Nachtigallen ſchlagen,
Wenn tief im Holz das Veilchen ſprießt.
Das war ein Singen und ein Greifen!
Es ſang von einer kleinen Hand,
Es ſang von einem goldnen Reifen,
Der eine ganze Welt umſpannt;
Es ſang von einem frohen Feſte,
Von Zinken, Flöten und Schalmei'n,
Es ſang von einem trauten Neſte
Und ſeligem Verlorenſein.

Und wie im nächtlichen Gefilde
Die Minneweiſe perlend rann,
Da ſchlug die herrliche Roskilde
Ein ſchallendes Gelächter an:
„Nun mögt ihr ſehn, mein Vielgepreiſter,

Wie euch schon längst mit Trug und Schlich
Der junge Sohn vom Bürgermeister
Ins eigene Gehege strich.
Der wirbt und tändelt und so weiter,
Der schlägt die Laute frei und frank,
Und sicher wird auf schwanker Leiter
Ihm noch vor Nacht der Habedank.
Das ist ein Kosen und Beglücken;
Ach, wie sich Brust zu Brüsten legt!
Ein andrer wird die Rose pflücken,
Die ihr so liebevoll gepflegt!
Ihr Mündchen läuft wie flinke Spulen;
Sie kost und flüstert, herzt und schmiegt,
Indes sie euch, den armen Buhlen,
In seliges Vertrauen wiegt.
O laßt die trügerische Schlange,
Laßt fahren jetzt und immerdar
Das falsche Lieb, das schon so lange
An treuer Brust gebettet war! —

Was läßt du deine Blicke schweifen?
Was schaust du auf zum Firmament?
Du kannst zu einem Sterne greifen,
Wie keiner in der Ferne brennt!
Er will in deiner Nähe thronen,
Er hat sein schönstes Licht entfacht!

So blenden nicht an Königskronen
Beryll, Sardonix und Smaragd!
Und haſt du dieſen Stern gewonnen,
Und haſt du jubelnd ihn erreicht,
Dann iſt dein Herzeleid zerronnen,
Gleichwie die Nacht dem Morgen weicht.
Und was auch ſeine Lichter malen,
Und wie auch leuchtet Glaſt und Schein, —
Gedoppelt werden ſeine Strahlen
Erſt im verſchwiegnen Kämmerlein.
Und dein ſind Millionen Schätze,
Vom Himmel kommt das Gold geſchneit;
Die allerfernſten Handelsplätze
Sind Zeugen deiner Herrlichkeit.
Und dein iſt Danzigs ſchönſte Flotte,
Die Königin auf blauer Bahn,
Und danken wirſt du deinem Gotte
Für das, was er an dir gethan.
Und deine Tage werden ſchreiten
So ſchön, wie du es nie geglaubt,
Und eine Welt von Seligkeiten
Zieht gaukelnd um dein liebes Haupt.
Wohin dein Auge trunken ſchweifte,
Sprich, haſt du beſſeren Verbleib?
Dein ſei die Hand, die goldbereifte,
Und dein das allerſchönſte Weib!“

Wo war das zorndurchſtrahlte Wogen?
Wo blieb ſein Stolz? Daß Gott erbarm!
Geſchreckt, geſcheucht, davongeflogen
Wie ein bedrängter Taubenſchwarm
Er war beſiegt, er war verloren! —
Denn dieſe Frau, die vor ihm ſtand,
War die von einem Weib geboren,
So mit den Sterblichen verwandt?
Ach, ſo berückt kein irdiſch Weſen!
Man ſollte wähnen auf den Tod,
Daß ſie zu oft auf glühem Beſen
Durchführe Krüſelfang und Schlot,
Daß ſie zu oft durch Nacht und Schleier
Sich trüge zur verbuhlten Schau;
Fürwahr, des Teufels Sabbathfeier
Lag in den Blicken dieſer Frau!
Ihr Auge ſtrahlt berückend wieder,
Der Buſen wogt, ihr Odem fliegt,
Als hätte ſie die ſchönen Glieder
Schon oft beim Hexentanz gewiegt.
Und ganz in dieſen Zaubernetzen
Lag auch der glutberauſchte Mann;
Er ſah mit ſeligem Entſetzen
Die Schönheit dieſes Weibes an.
Und ſtammelnd kam's von ſeinem Munde:
„O ſei geprieſen in der Zeit!

Du haſt mich hier zu dieſer Stunde
Von einem böſen Wahn befreit!
Ich will mich erſt von hinnen heben,
Wenn du mir liebend reichſt die Hand!
O kannſt du, willſt du mir vergeben,
Daß ich dich vormals ſo verkannt!
Ich will, von neuem Glück umſchienen,
Dein Lob in alle Welten ſtreun;
Ich will dir folgen und dir dienen,
Als der Getreuſte der Getreu'n.
Ich will nicht raſten und verzagen;
Gebiete vieles und noch mehr!
Ich hole dir den goldnen Wagen
Vom hellgeſtirnten Himmel her.
Und wenn mich tauſend Engel riefen —
Ich folge deiner Spur allein!
Die ſchwere Krone des Kalifen —
Befehlt, und ſie wird euer ſein!
Hier dieſe Fauſt ſoll dir gehören,
Solange ſie ein Nerv noch ſpannt;
Dies ſei gelobt, dies will ich ſchwören
Nach Recht und Pflicht, mit Herz und Hand!"

„Nun ſei bedankt mit Hand und Munden,
Du lieber Gott!" rief ſie entzückt;
„Denn was getrennt, hat ſich gefunden,

Und unſre Seelen ſind beglückt.
Doch ſchöner werden ſie noch ſchlagen,
Wenn wärmer erſt die Lüfte gehn
Und wenn in lauen Maientagen
Im Brautgewand die Buchen ſtehn.
Die Droſſel ſchweift, die Lerchen ſingen,
In blauen Lüften kreiſt der Weih;
Auch unſre Liebe regt die Schwingen
Und ſteigt mit wildem Jubelſchrei.
Sie ſteigt empor, ſie ſteigt als Sieger,
Juſt wie der Lenz die Knoſpen brach;
Wir aber ſehn dem ſtolzen Flieger
Mit feuchtverklärten Blicken nach."

So hatte koſend ſie geſprochen,
Und eine Stille ward umher;
Des Eiſes Rinde war gebrochen,
Von nöten ſchien das Wort nicht mehr.
Den beiden rückte Zeit und Stunde
Beſeelt und unbemerkt dahin,
Und lautlos machte Flug und Runde
Die ſternbeſäte Königin.
Und auf dem Markt in Schein und Schimmer
Sah man den alten Roland ſtehn,
Bewegungslos und ſtarr wie immer,
Als wäre droben nichts geſchehn.

Er ſtand gerüſtet auf der Warte,
Die manch Jahrhundert ſchon umbrauſt,
Und ſteinern glänzte Durandarte,
Das blanke Schwert, in ſeiner Fauſt.

7.

Beim Lautenschlag.

Es kamen und gingen die Tage
Bald freundlich, bald regenschwer;
Bei scharfem Wellenschlage
Durchkreuzte Gödke das Meer.
Zwar trieb auf den rollenden Fluten
Zu öfters noch arktisches Eis,
Doch seine Snyken und Schuten
Tanzten nach seinem Geheiß.
Er hatte die Planken betreten
Nicht nur zum Eigennutz;
Glückauf! seine Flaggen wehten
Dem Holger Danske zum Trutz.
Das war ein Kreuzen und Klären;
Verderblich grüßte der Mast,
Und vor den schwedischen Schären
Ward mancher Däne gefaßt.
Derweilen in Kopenhagen
Hob dräuend Mathilde die Hand;

Sie ließ ihre Trummen ſchlagen
Und werben im ganzen Land.
Sie ließ ihre Schiffe bemannen
Und wenden die Kiele gen Lee;
Dann hieß ſie die Segel ſpannen
Und ſtach in die brauſende See.
Beſetzt mit wehrhaftem Volke,
Mit guter Hoffnung im Bund,
Durchquerten die däniſchen Holke
Den Belt und den fährlichen Sund.
Als Gödke die Botſchaft vernommen,
Da rief er gewaltig und ſtark:
„Ich heiße dich herzlich willkommen,
Mathilde von Dänemark!
Auf Deck denn, ihr ſtolzen Piraten,
Geharniſcht vom Kopf bis zum Fuß!
Wir riechen den däniſchen Braten,
Wir kennen den däniſchen Gruß!
Wohlauf denn zum fröhlichen Kegeln!“
Er rief es mit lachendem Mund,
Und rannte mit vollen Segeln
Den Admiral in den Grund.
Da wandten die andern die Kiele
Und ſpähten zur rettenden Bucht,
Und ſuchten im täuſchenden Spiele
Rettung und Heil in der Flucht.

Doch wehe den flüchtigen Schiffen!
Verderblich ward ihr Lauf!
Sten Sture kam gepfiffen
Und fing die geſchlagenen auf.
Da gab es ein Segelſpannen,
Ein Stoßen und fröhlich Gefecht!
Und die dem Stur' entrannen,
Die kamen dem Wichmann zurecht.
Der war juſt wie die andern
Auf Tod und Verderben erpicht;
Er ſpielte mit Kränzen und Brandern,
Mit Pulver und griechiſchem Licht.
Und wer noch aus Gluten und Flammen
Sich glücklich konnte befrein,
Dem fuhren die Wickboldſchen Rammen
In die Backbordſeite hinein.
Da jauchzten die nordiſchen Sieger;
Dem Feind ſchwand Hoffnung und Glück,
Und nur ein haſtiger Flieger
Kam einzig zum Hafen zurück.
Und Wickbold ſah ihn gleiten,
Wie er fliehend die Wellen durchbrach,
Und rief ihm in alle Weiten
Noch höhnend die Botſchaft nach:
„Wollt treffliche Meldung erſtatten,
Und ſprecht das geflügelte Wort:

Zum Teufel die ſtolzen Fregatten,
Keine Ratte, kein Mann mehr an Bord!
Dies bringt, ohn' Liebnis und Schaden,
Der Königin, heiſajuchhe!
Wir Wickbold von Gottes Gnaden,
Vitalienbruder zur See!"
Und froh der gekaperten Beute,
Wurden die Segel gewandt;
Es gingen die fahrenden Leute
Im Hafen von Wisby an Land. —

Drei Wochen waren verronnen
Im wechſelnden Jahresring,
Seitdem mit Ballen und Tonnen
Der Nordſtern vor Anker ging.
Das war ein köſtlich Bereichern,
Ein Schaffen mit fiebernder Haſt;
Die Balken an Scheunen und Speichern
Bogen ſich unter der Laſt.
Und gaffend von ragenden Böſchen
Sah in beſchaulicher Ruh
Das Volk dem geſchäftigen Löſchen
Des ſchaukelnden Maſters zu.
Wie die Bretter ſtöhnen und knarren!
Es kniſtert und wettert und rollt;
In mächtigen Tonnen und Barren

Funkelt das gleißende Gold.
Und Schätze wurden entladen,
Die zaubergewaltig durchglüht,
Und die an fernen Gestaden
Im Lande der Mohren geblüht.
Da sah man, gleich heimischen Saaten
Alltäglich im trauten Verein,
Koriander und Zimt und Muskaten,
Galgant und Nägelein.
Und Ingwer, der Traumerreger,
Der nur bei Königen wohnt,
Und sonstige Gaumenbeweger,
Die man nach Tausenden lohnt,
Und was der Mund benedeien,
Der Ruchsinn bewundern mag —
Die Fürsten der Spezereien
Begrüßten hier wieder den Tag.

Mit solchem frohen Ergetzen
Hatt' niemals der Himmel geblaut,
Nie solche Fülle von Schätzen
Das alte Danzig geschaut.
Und heimliche Reden gingen
Raunend von Mund zu Mund;
Sie sprachen von seltsamen Dingen,
Von Zauber und Teufelsbund.

Sie sprachen von schwülen Nächten,
Von Geisterseherei,
Und daß mit höheren Mächten
Der Klaus verbunden sei.
Denn sagt, wo sind und werden
Solch reiche Schätze gebucht?
Kein Sterblicher auf Erden
Wird derart vom Glück gesucht!
Woher denn, fragt sich ein jeder,
Dies märchenhafte Getrieb,
Wenn nicht mit verwunschener Feder
Der Klaus sich dem Teufel verschrieb.
„Ich habe den Klaus gesehen",
Rief einer, „auf grausiger Spur,
Wie er bei Brausen und Wehen
Gegen den Sturmwind fuhr!"
„Ich sah ihn mit Entsetzen",
Rief ein zweiter im weiten Ring,
„Als ich mit Garnen und Netzen
Dem Häring zu Leibe ging.
Keine Welle wurde gekräuselt,
Matt hing mein Klüversail,
Kein Lüftchen kam gesäuselt,
Und dennoch — beim ewigen Heil!
Hurridu! gegen Satzung und Regel
Und gegen jegliche Art,

Blähten dem Klaus sich die Segel,
Und sausend ging die Fahrt!"
Da rief ein dritter mit Zagen,
Von seinen Freunden umringt:
„Der Klaus kann wetten und wagen,
Was keinem zweiten gelingt!
Er kommt beim Sturm gezogen,
Er saust bei der Stille daher,
Er überschreitet die Wogen,
Wie die Möve beherrscht das Meer.
Was kümmern ihn Felsen und Riffe?
Er lotet nimmer den Pfad,
Er setzt mit dem krachenden Schiffe
Über den starrenden Grat.
Wenn er nicht mit dem Satan im Bunde,
So will ich den Himmel verschmähn,
Ihm hilft zu jeglicher Stunde
Der Geisterkapitän!"

Er schwieg, denn ein Donnern und Krachen
Sich plötzlich von selber schuf.
„Haha!" ein grausiges Lachen
Erstickte den höhnenden Ruf.
Wie klang die lachende Weise,
So markerschütternd und schrill!
„Haha!" — im weiten Kreise,

Da ward es totenstill.
Wer lachte, wer höhnte die Menge?
Wer konnte sich unterstehn? —
Kein Mensch im weiten Gedränge
Hatte den Lacher gesehn.
Und dennoch in kräuselnder Wolke
Kam es gespenstisch gewallt;
Doch keiner im ganzen Volke
Gewahrte die hohe Gestalt,
Die jetzt zwischen Tauwerk und Masten
Wie schwebend in Lüften hing,
Und dann mit fahlem Glasten
Und wildem Gelächter zerging.
Und kalte Schauer legten
Sich frierend rings umher,
Und jähe Schrecken fegten
Den Platz von Menschen leer.
Und Männer und gaffende Frauen —
Zum Teufel mit Kegel und Kind!
Und nur in Wimpeln und Tauen
Spielte der Abendwind. —

Das Treiben und Schaffen auf Erden,
Das rührige Leben wird still,
Denn es will Abend werden —

Ein Abend im April!
Segelnde, ziehende Wolken —
Des Himmels ganzer Flor!
Und aus Gesümpfen und Kolken
Klagt fern die Dommel im Rohr.
Im weiten Frühlingsgelände
Werden die Schauer gebannt;
O kommt und faltet die Hände:
Der Herr geht durch das Land!
Er schreitet über die Erden;
Ihr seht ihn wallen und ziehn;
Er segnet mit stillen Gebärden
Den Kirchhof von Sankt Marien.
Dort geht ein berauschendes Düften,
Ein Säuseln die ganze Nacht;
Auf allen Gräbern und Grüften
Ist neues Leben erwacht.
Das Düften steigt auf und nieder
Und zieht an den Kreuzen vorbei;
Schon schwillt und treibt der Flieder
Und träumt von dem kommenden Mai.
Die Veilchen sprengen die Fesseln
Und thun ihre Wunder kund;
Primeln und Purpurnesseln
Entsprießen dem warmen Grund.
Schon blühn in den traulichen Gängen

Gamander und Ehrenpreis,
Und ſtäubende Kätzchen hängen
An jedem Haſelreis.
Und die in dieſem Garten,
Von aller Welt verſteckt,
Der Auferſtehung warten,
Die werden mit Blüten bedeckt.
Es iſt ſo friedlich auf Erden,
So feierlich und ſtill,
Denn es will Abend werden —
Ein Abend im April! —

Dicht bei den Kirchengaden
Das kleine Giebelhaus
Schaut mit geöffneten Laden
Auf Gottes Friedhof hinaus.
Die Butzen lichtern und blinken,
Wenngleich die Dämmer entflohn;
Aurikeln und Roſen winken
In bunten Scherben von Thon.
Und in der Stube, der trauten,
Wo tiefes Dunkel ſich ſpinnt,
Da ſitzt hinter Blüten und Rauten
Die Mutter mit ihrem Kind.
Sie ſchaut mit Träumen und Sinnen
In den Frühlingsabend hinein;

Die Tochter thät weinen und ſpinnen
Am kleinen Fenſterlein:
„Ach, Mutter, bei meinem Leben,
Der Kummer mich bezwingt;
Was wird das werden und geben,
Wo alles nach Freude ringt.
Mein Herz iſt zum Zerſpringen,
Es tobt wie die brandende See;
Ich kann nicht ſchaffen und ſingen,
Mein Herz thut mir ſo weh!
Ich kann nur weinen und klagen!
Die Stunden kommen und gehn —
Seit vierzehn langen Tagen
Hab' ich ihn nicht geſehn!“

Die Alte mit weißen Haaren
Poltert im Unmut heraus:
„Laß fahren, mein Kind, laß fahren,
Entſage dem wilden Klaus.
Ich habe dir immer geraten:
Laß ab, laß ab, mein Kind!
Matroſen und Feldſoldaten
Sind wendiſch wie Wetter und Wind.
Nun magſt du weinen und klagen,
Vermaledeien dein Leid,
Und traurig die Laute ſchlagen

In ſtiller Einſamkeit.
Was gilt ihm dein blindes Vertrauen?
Hat längſt wohl andere Spur!
Mit fremden Mädchen und Frauen
Wechſelt er Ringlein und Schwur.“

„Ach, Mutter, ich kann es nicht glauben,
Daß ich verlaſſen bin;
In duftigen Fliederlauben
Wir waren ein Herz und ein Sinn.
Er hat mich ſo minnig umworben,
Um treue Liebe gefreit; —
Ich glaubte, wir wären geſtorben
Vor lauter Seligkeit!
Und iſt ſeine Liebe verklungen
So plötzlich über Nacht,
Dann haben falſche Zungen
Mich um mein Glück gebracht.
Dann mag ich gehn zum Walde,
Der juſt im Blütengeflock,
Da ſteht an duftiger Halde
Der ſchönſte Roſenſtock.
Ich trag' ihn zu meinem Garten,
Will geben ihm Raum und Beet,
Will früh ſchon ſeiner warten,
Bis die Abendglocke geht.

Dort mag er grünen und sprießen,
Dort mag er blühn und gedeihn;
Ich will ihn mit Thränen begießen
Und ihm mein Sorgen weihn.
Er soll an die Zeit mich mahnen,
Da er als Freiling galt,
Und ich auf sonnigen Bahnen
Zu seiner Stätte gewallt;
Da ich auf grünenden Matten
Mit lichten Träumen ging,
Und selig in seinem Schatten
Den ersten Kuß empfing.
Ach, Mutter, was soll ich sagen?
Ich weiß nicht her, noch hin!
Ich muß mein Leiden tragen,
Bis ich gestorben bin!"

„Was soll dein Klagen und Schweifen,
Was soll das alte Lied?
Noch manche Ringlein und Reifen
Bildet und hämmert der Schmied!
Du stehst in den sonnigsten Jahren,
Da giebt es der Freuden genug;
Manch eine hat es erfahren,
Die früher nur Leiden trug!
Wenn alte Bande sich lösten,

So werden neue zum Lohn;
Dich wird mit Freuden getröſten
Des Bürgermeiſters Sohn.
Hans Henne, Junker vom Riehle,
Der hat dich umworben ſchon längſt;
Er hat der Schätze gar viele
Und reitet den ſtattlichſten Hengſt.
Dann gehſt du in Seiden und Pelzen,
Trägſt rare Medaillen zur Schau,
Dann wirſt du die Gaſſen durchſtelzen
Als eine Geſchlechterfrau,
Dann rufen zum feſtlichen Spiele
Zinken und frohe Schalmein;
Hans Henne Junker vom Riehle,
Der ſoll dein Freier ſein!“

Da ſtockte das Wort im Munde,
Die flinke Zunge blieb ſtehn;
Verwunſchen ſchien die Runde,
Wie wenn ein Zauber geſchehn.
Sie mußte nach Faſſung ringen,
Zu eng ward ihr Geſchnür;
Ein ſanftes Tönen und Klingen
Ging draußen vor der Thür:

Nun hat ob Strom, ob Stadt und Land
Der Mond die Schleier ausgespannt
Und lichtert vom Sternenkreise;
Da nehm' ich selig mein Herzgespann,
Auf daß ich singen und sagen kann
Mein Lied und meine Weise. —
Schön Hilla, gieb acht:
Just steht die Welt in Blüte!

Ich hab' im Moor und Fließ gejagt,
Zween Stunden schon bevor es tagt,
Mit meinen Bracken und Winden.
Den Falken warf ich vom Geschüh;
Ich jagte rastlos spät und früh,
Kann nimmer Ruhe finden. —
Schön Hilla, gieb acht:
Just steht die Welt in Blüte!

Jetzt will ich noch zum Meister gehn,
Wo lauter Gold und Sternen stehn,
Die in der Tiefe brannten:
Ach, Meister, fügt mir einen Ring
Mit hellem Schlag und Klimperling
Und eitel Diamanten. —
Schön Hilla, gieb acht:
Just steht die Welt in Blüte!

Der Ring zirkt eine ganze Welt,
Das wahre Glück ist ihm gesellt;

Laß mich nicht ziehn und schweifen.
Das Sehnen macht mich arm und krank;
Ich will ihn dir als Habedank
An deinen Fingern streifen. —
Schön Hilla, gieb acht:
Just steht die Welt in Blüte!

Und vor dem Thor am Wiesenborn,
Da lockt zur Nacht mein Jägerhorn
Und ruft im weiten Felde.
Die Nacht so warm, die Nacht so lind;
O komm zu mir, du liebes Kind,
Empfange Ring und Sälde! —
Schön Hilla, gieb acht:
Just steht die Welt in Blüte!

Kaum war die Weise gesungen,
Da sprangen die Saiten entzwei;
Kaum war das Lied verklungen,
Da gab es ein wild Geschrei:
„Was macht der Bänkelsänger
Vor diesem stillen Haus?
Frauen- und Mädchenfänger,
Heraus mit der Klinge, heraus!

Ich hab' in den ruhigen Gassen
Als braver Merker gespürt;
Ich will dir zur Ader lassen,
Dieweil du gelockt und verführt.
Wohlauf denn zum Waffenspiele!
Pariert und seid auf der Hut!
Wohlauf, Hans Henne vom Riehle,
Der Störtebecker ficht gut!"
Da springen vom Leder die Klingen,
Und flackernde Lichter ziehn;
Da giebt es ein Schlagen und Ringen
Am Kirchhof von Sankt Marien.
Und was auf den träumenden Erden
Den Frühlingszauber spann,
Das Walten und Weben und Werden,
Das hält den Odem an.
„Zu Hülfe, zu Rettung hienieden,
Was Wehr und Waffen hat!
Gestört ist der Gottesfrieden
Im heiligen Banne der Stadt!"
Schön Hilla hat es gerufen
Und hebt wie beschwörend die Hand;
Schon flattert und weht auf den Stufen
Ihr schleierweißes Gewand.
Da giebt es kein Wehren und Halten —
Es sausen die Hiebe zu schwer;

Selbst himmlische Gewalten
Trennen die Kämpfer nicht mehr.
Das ist ein grausiges Fechten;
Die Klingen züngeln und schrein.
Beim Himmel und seinen Mächten,
Ficht Störtebecker allein?!
Da steht es in kämpfender Spreite;
Der Mantel wirbelt und wallt! —
An Störtebeckers Seite
Ragt eine hohe Gestalt.
Wie sie lächelt beim klingenden Spiele!
Sie hält den Gegner im Bann;
Pariere, Hans Henne vom Riehle,
Der Störtebecker springt an!
Pariere! schon zuckt es im Ringe!
Pariere! vergebens — es traf!
Und pfeifend fährt ihm die Klinge
Jetzt zwischen Stirnbein und Schlaf.
„Du stehst mit dem Satan im Bunde!"
Ruft stürzend der wunde Gesell,
Und sprudelnd aus klaffender Wunde
Springt ihm der blutige Quell.
Und will sich keiner erbarmen!?
Er stützt sich auf Degen und Knauf —
Da fängt mit ringenden Armen
Schön Hilla den Stürzenden auf;

Sie reißt sich, zu Tod erschrocken,
Von allen Bedenken los,
Und bettet die blutigen Locken
Ruhsam in ihren Schoß.
Was schiert sie zu dieser Stunde
Himmel und Hölle und Fluch?!
Sie stillt ihm die rinnende Wunde
Mit Schleier und Busentuch.
Er thät sein Schicksal preisen,
Wie sie ihn zärtlich umfing,
Derweilen Klaus sein Eisen
Warf fluchend in Gürtel und Ring:
„Da schaut mir die liebliche Buhle,
Wie sie sündige Flammen schießt!
Einen Ritter vom goldenen Stuhle
Hat sie zum Geliebten erkiest!
Was ich zu meinem Schrecken
Nicht konnte, nicht wollte verstehn,
Das muß ich hier entdecken,
Mit eignen Augen sehn.
Wie die Blicke lodern und glänzen,
Jeglicher Scham beraubt!
Schwefel und Pestilenzen
Über dein schuldiges Haupt!
Sei verflucht in irdischen Hallen,
Sei verschrien, als Buhle bekannt,

Soweit die Wolkenballen
Segnen das dürstende Land.
Solange da kreisen und werden
Die Tage zum vollen Jahr;
Wir sind geschieden auf Erden
Für jetzt und immerdar!"

Den Zorn in seinem Geleite,
So sprach der wilde Klaus,
Dann ging er vom blutigen Streite
In die träumende Nacht hinaus.
Sie aber beugte sich nieder
Zu dem, der todeswund,
Und deckte die träumenden Lider
Mit ihrem rosigen Mund.
Da ward mit neuem Wunder
Die Erde wieder geflößt:
Dem Sprosser im dichten Hollunder
Ward schmelzend die Zunge gelöst.
Die Veilchen hoben die Decken
Und standen im duftenden Flor;
An Birken- und Haselstecken
Drangen die Hüllen hervor.
Es trieben die Gräser und trieften
Im wohligen Tau der Nacht,
Und alle Wunder verbrieften,

Daß ſelig der Frühling erwacht.
An hohen Himmelsborden
Der Mond ging friedlich und ſtill,
Denn es iſt Abend geworden —
Ein Abend im April!

8.

Kloſter Oliva.

Hört ihr nicht die Buchen rauſchen?
Stolze Buchen, glatte Buchen
Wiegen ſich beim Frühlingswinde;
Sauſewind! an allen Zweigen
Brechen auf die braunen Hüllen,
Und ſchon hier und dort und weiter,
An den Wipfeln, an den Kronen
Grünt ein leuchtender Smaragd.
Sauſewind! aus langem Schlummer
Rüttelſt du das träge Leben;
Friſcher kreiſen deine Säfte
Unterm Baſt, und hoch in Lüften
Zeitigſt du die hehren Wunder,
Die alljährlich ſich erneu'n.
Sauſewind! du biſt der Harfner,
Biſt der Lautner hier auf Erden,
Und die vielen tauſend Zweige
Sind die ungezählten Saiten

Deiner Harfe, die du schlägst.
Und was tot schien, wird lebendig:
In die Tiefen, zu den Wolken
Dringt der Ruf, und Auferstehen,
Auferstehen heißt die Losung.
Ja sie kommen! das Gesäme
Flügelt sich und schießt in Lappen,
Gräser züngeln, Farren treiben
Und es ringt nach neuem Leben
Was da balzt und was da schmettert,
Was mit schleppender Standarte
Durch den Wald zieht — hehre Wunder! —
Frühlingsfrisch nach junger Äsung
Durch die Loden rauscht der Elch. —
Und dazu das hehre Bildnis:
Störtebecker und Roskilde!
Liebend schlagen ihre Herzen,
Und sie schreibt mit zarter Feder:
„Störtebecker, warum harrst du?
Fröhlich wiehern meine Rosse,
Alles liebt, die Buchen grünen
Und ich sehne mich nach dir!“ —

Hört ihr nicht die Buchen rauschen?
Allgewaltig, stark und mächtig
Kreisen sie die blanken Stämme

Rührig, eine brave Landwehr,
Um das Kloster von Oliva,
Und mit eingelegten Sporen
Mag ein wohlbeherzter Reiter
Gut in einer Wegestunde
Von der Stadt zum Kloster sprengen. —
Haltet an und werft den Staub ab,
Denn beseelend für die Augen
Ist ein Klosterhof im Frühling.
An den Ziegeln klimmt der Epheu
Keck empor und legt die Ranken
Um das krausgewirrte Maßwerk.
Kreuzgang, Marstall und Konventshaus,
Refektorium und Remter
Stehn im jungen Schmuck der Birken,
Und der schlanke Turm der Kirche
Schaut mit sichtlichem Behagen
Auf das grüne Wogenrollen
All der tausend Buchenwipfel.
Eine feste Burg von Alters
War das Kloster von Oliva,
Und von hier aus zog das Flugkorn
Echten, wahren Christentumes
Durch die Lande von Masuren,
Preußen und von Pomerellen.
Friedlich klangen seine Glocken

Und es wurde nur zum Bollwerk,
Wenn die Heiden fern vom Niemen
Frevelnd ihren Fehdehandschuh
Vor die Ordensleute warfen.
Wie des Heerwurms lange Säulen
Kamen stürmend sie gezogen,
Fluchten auf den Gott der Christen
Und mit fürchterlichen Tönen
Bliesen sie das große Stierhorn.
Schwergetartscht, in Fellsandalen,
Auf dem Haupt zween Elenschaufeln,
Oder das Gehörn vom Wisent,
Schurbedeckt, den Speer zur Seiten —
Also gingen sie zum Sturm vor,
Und ihr Heulen übertönte
Noch den Wogenprall der Ostsee,
Die von fern herübergrollte.
In die Sparren fuhr der Brander;
Lichterloh vom stolzen Danske
Stieg das Flammenmeer gen Himmel,
Und in Asche sank Oliva.
Aber stets und immer wieder,
Glorreich, hoch und triumphierend
Aus den Trümmern stieg das Kloster;
Denn allhier und allerorten
Sieger blieb allein das Kreuz. —

War an einem wunderschönen
Klaren Morgen im Aprilis
Und am Tage, so man zählte
Nach der Frohgeburt des Herren
Dreizehnhundert fünfundneunzig,
Als in seiner Kemenate
Saß der Abt; nur eine Säule
Wuchtete das Sterngewölbe,
Dessen kannelierte Rippen
Allerlei Getier und Fratzen
Schalkhaft trugen; Stein und Meißel
Hatten brüderlich geschaffen,
Um der hohen Kunst zu dienen:
Kühngeschwungen, reichgegliedert,
Ohne Tadel war der Raum.
Folianten in der Schweinshaut
Und verstäubte Pergamente,
Die zur größeren Bekräftung
Man gekapselt und gesiegelt,
Waren ringsumher geschichtet
Und gemahnten an die Weisheit
Eines heilgen Augustinus,
Suso und Johannes Tauler.
Doch verstäubt und übersponnen
Waren alle und der Bohrwurm
Trieb sein Wesen unbarmherzig

Im papierenen Turnierfeld
Dieſer Ritter der Scholaſtik,
Denn der zeitige Beſitzer
War kein Freund von derlei Dingen;
Hörte lieber auf den Heiden
Waidmannsruf und frohe Jauchzung,
Hörte lieber wie die Schnepfe
Um Palmarum — hei, tralarum! —
Mit Gemurkſe durch den Wald ſtrich;
War ein Jünger in Huberto,
Aber dennoch und dieweilen
Schien er den geheimen Künſten
Nimmer abhold und er ſtellte
Öfters und in nächtgen Stunden
Aſtrolabium und Kompaß,
Äugte ſtetig und erforſchte
Quadratur- und Trigonalſchein,
Sah dem Wandel der Planeten
Spähend nach von hoher Warte,
Und wie Alia ben Ragel
Las er aus dem wunderbaren
Horoskop der Menſchen Schickſal.
Und warum nicht? chriſtlich war es!
Hat doch einſt vor vielen Jahren
Jene weiſe, hochberühmte,
Tiburtiniſche Sibylle

Die Geburt der Gottesmutter,
Und die Paſſion des Sohnes
Aus dem Wechſelgang der Sterne
Hehren Sinnes prophezeit. —

Alſo wie ich hier vermeldet,
Saß an dieſem Vormittage
Friedrich Adalbert von Ramsohr
In dem Remter von Oliva,
Und er ſchaute frohen Sinnes
In das Werden und das Weben
Der Natur; die Augen glänzten.
Auf den Knieen lag ein Wolfsfell,
Denn die warme Frühlingsſonne
Hatte drinnen in den Mauern
Noch nicht Regiment gewonnen,
Und ein ſelten friſches Lüftchen
Ging noch fröſtelnd durch die Hallen.
Dichte Grannen, warme Zotten!
Aber drinnen wärmte wohlig,
Bonum vinum! nach dem Kelchglas
Griff zum drittenmal der Abbas,
Als er ſchreckte: hoch vom Turme,
Blies den Willekumm der Pförtner,
Und geſcheucht aus ſeiner Ruhe
Strich der Steinkauz vom Gemäuer.

Frühlingssturm und Wächterzuruf,
Roßgetrab — ein schöner Dreiklang!
Nieder rasselten die Brücken:
„He, gut Freund!“ und auf den Vorhof
Sprengten zwei im blanken Harnisch.
Dienend nahte sich ein Bruder,
Lüftete das Sammetkäppchen
Und er sprach: „In Gottes Namen
Tretet ein, ihr edlen Herren!“
Alsobald lief auf den Fliesen
Sporenklirr; am hohen Remter
Ging der Klopfer: alle Wetter,
Vor dem Abbas stand vom Riehle,
Danzigs erster Bürgermeister,
Und der Kaufherr ihm zur Seiten:
Markwart Bardenfleet aus Lübeck.

„Großer Gott, beim heilgen Bernhard“,
Rief der Abbas, „endlich, endlich!
Holla, Bruder Kellermeister,
Noch zween Becher und vom Besten
So da mehr denn hundert Jahre
Liegt im Kloster von Oliva.
Rare Gäste — liebe Gäste!
Setzt euch und warum ihr kamet,
Das Woher, das Wie und Weshalb

Mögt ihr mir beim Weine ſagen;
Angeſtoßen, ausgetrunken —
Pokulieren löſt die Zunge!
Salve! mit biderbem Handſchlag,
Frohgemutet grüßt und ehrt euch
Friedrich Adalbert von Ramsohr."

So der Abbas und zum Alten
Sprach der Bürgermeiſter alſo:
„Nichts für ungut, euer Gnaden!
Bittend nahen ſich die Städte
Danzig und das alte Lübeck.
Helft und ratet; eure Weisheit
Iſt gewichtig bei der Hanſa!
Nicht nur Kleriker und Laien
Wiſſen euren Rat zu ſchätzen,
Auch der Oſterling, der Kaufherr,
Weiß davon ein Lied zu ſingen
Und gewalt'gen Einfluß habt ihr
Auf den Alten an der Nogat.
Auch dem Großkomtur von Danzig
Seid ihr wert, er liebt und ehrt euch,
Und ihr habt durch Wort und Thatkraft
Manches ſchon bei ihm gewonnen,
Was kein andrer je vermochte.
Wollt ihr helfen, wollt ihr raten?"

„Wenn ich's kann!“

„O ihr vermögt es!“

„Nun, so sprecht und laßt mich hören!“

Herzhaft aus dem vollen Kelchglas
Nahm vom Riehle einen Zutrunk,
Strich den Schnurrbart und begann dann:
„Gebt dem Großkomtur von Danzig
Was des Ordens! Pest und Nöten
Über uns und unsre Kinder,
Falls wir dies Gebot nicht hielten!
Denn dem Meister von der Nogat
Sind wir pflichtig, sind wir dienstbar,
Und dem Großkomtur von Danzig
Haben Treue wir geschworen.
Und in aller Welt, ich frag' euch
Wo nur leben wir so herrlich
Wie im schönen Ordenslande?
Dennoch aber und zuweilen
Sind die Ordensinteressen
Nicht die Gleichen, wie sie Danzig
Und wie sie der Hansa frommen.
Seht, da ist der grimme Däne!
Feind ist er dem deutschen Orden;
Aber wer dem Orden feind ist,
Hat auf Freundschaft nicht zu rechnen

Bei den Hanſen und gewiß nicht
Bei der Wendenſtadt und Danzig.
Fluch dem Dänen! Tod und Teufel,
Fluch der ſtolzen Margarete!
Wo nur ihre Schiffe fahren
Mag die Hanſe, mag der Orden
Sie in Grund und Boden rennen,
Aber nur durch eigne Kräfte,
Sonder Macht und ohne Zuthun,
Ohne die Vitalienbrüder.
Denn was ſind ſie? Seepiraten —
Juſt nicht beſſer und nicht ſchlechter
Wie die ſüdlichen Korſaren,
Wie die Berber und Mauriſken,
Die auf ihren windgeſchwinden,
Segeltüchtigen Tartanen,
Beutegierig wie der Haifiſch,
Frech das Mittelmeer durchkreuzen.
Zugegeben, daß die Brüder
Für den Meklenburger fochten,
Item, ferner zugegeben,
Daß ſie ab und zu den Orden
Hülfreich aus der Klemme zogen —
Trotzdem bleiben ſie Piraten,
Und es iſt nicht recht und billig,
Daß der Großkomtur ſie duldet

Und den fährlichen Geschwadern
Losament in Danzig giebt.
Mecklenburger, Ordensfreundschaft,
Dänenhaß — ja, euer Gnaden,
Das ist dem Vitalienbruder
Nur die Flagge, die er aufhißt,
Unter deren Schutz und Beistand
Er da kapert was ihm vorkommt,
Gleichviel ob es Freund ob Feind ist.
Bergen, Nowgorod und Wismar
Und vor allen Dingen Lübeck
Mögen euch davon erzählen;
Herrgott, hast du keine Rute,
Dies Korsarenvolk zu strafen?!
Nunmehr ist an dir die Reihe;
Lübeck, trete vor und klage!"

Markwart Bardenfleet aus Lübeck
War ein Mann in besten Jahren;
Fest der Blick, ein Held der Thatkraft,
Und es stand ihm vor der Stirne:
Starrer Wille — mein Gesetz.
Was seit Jahren an der Weichsel
Schon die Ellerbraken galten,
Das war sein Geschlecht in Lübeck,
Und von Bergen bis Venedig

Und von Nowgorod bis Brügge
Ging von Mund zu Mund der Wahlspruch:
Stolz und hehr und reichbegütert
Wie ein Bardenfleet aus Lübeck.
Markwart Bardenfleet aus Lübeck
Hob das Glas und dann begann er:
„Heil Gestrenger, Brief und Siegel
Geben Satzung mir und Vollmacht
Bindekräftig zu paktieren,
Und der hohe Rat der Zwölfe,
Nebst den lieben und erlauchten
Zirkelbrüdern an der Trave,
Lassen euch durch mich entbieten
Gruß und Reverenz und Handschlag.
Ist dies Wort in Huld und Gnaden
Euch genehm —?"
Der Abbas nickte. —
„Nun, wohlan, so hört die Botschaft!
Schon seit mehr denn fünfzig Jahren
Ist nicht Ruhe mehr in Lübeck.
Stetig Krieg; die Orlogschiffe
Sind getakelt stets zum Ausfall,
Und die rot und weißen Flüger
Werden selten mehr gezogen.
Dazu kommen innre Wirren!
Blut und Brot! so klang der Kampfruf.

Wehrt euch, Ritter und Kalander,
Lübecks Gilden ziehn vom Leder!
Und sie stürmten durch die Gassen;
Allvoran die Knochenhauer,
Grapengießer und die Beutler,
Und ein grimmes Schurzfell stöhnte:
Nieder mit den Wetteherren!
Ständestuhl und Rathaussessel
Müssen eins sein! drauf und wider!
Hussa! hurrah, hoch die Freiheit!
Hoch die Freiheit! klangs im Haufen,
Und sie rückten vor das Rathaus;
Heinrich Paternostermaker
War ihr Führer. — Nur mit Mühe
Dämpften wir den bösen Aufruhr.
Paternostermakers Schädel
Sprang vom Rumpf — und wollt ihrs glauben?
Noch im Sturz verbiß der Kopf sich;
Grinsend an dem Wams des Henkers
Hing das Haupt und nur die Scheere
Mochte Kopf und Kleidung trennen.
Ja, das waren böse Zeiten
Und zeitlebens, euer Gnaden,
Will ich dieser Not gedenken.
Um das Unglück noch zu mehren,
Wird der Wohlstand an der Trave

Durch gefreundete Genossen
Schwer bedrängt und arg geschädigt,
Und der Wehschrei der Beraubten
Dringt geängstigt durch die Wolken.
Die uns sonst in Hulden schienen
Und in zielbewußter Arbeit,
Was da Danske hieß, bekämpften,
Richten nunmehr die Kartaunen
Gegen uns — ein tolles Wagstück!
Just, als hätten sie vom Rate
Wider unsre eignen Schiffe
Macht- und Kaperbrief empfangen.
Euer Gnaden, Fluch und Bannkraft
Ueber die Vitalienbrüder!
Räuber sind's und nur mit Zittern
Und mit Zagen übersegeln
Schonen- und Levantefahrer
Nordermeer und Baltenwoge,
Denn zu oft in ihrem Kielstrom
Folgt der Feind und schickt die Kugel
In das ragende Kastell.
Zwar noch immer steht der Roland
Auf dem großen Markt zu Lübeck;
Drohend faustet er sein Eisen
Und sein Blick verkündet Unheil,
Rad und Staupenschlag und Galgen.

Doch was soll es? auf den Meeren
Hilft kein Blutbann und kein Roland!
Alle Tage, wenn nicht stündlich
Mag der Ältermann vom Schütting
Eine neugeborne Schandthat
In dem Tagebuch vermelden.
Blitz und Falke sind verschollen,
Detlev Gudendorps Galeere
Schwimmt als Wrack auf hohem Wasser
Und der stolze Gubernator
Ragt nur noch mit seinen Masten
Rettungslos bei Travemünde
Aus dem Meer; mit reicher Beute
Strichen die Piraten nordwärts.
Dies die Klage, die ich schreie!
Und die Bitte —"

„Halt, Geselle!"
Rief das Oberhaupt von Danzig,
„Ich will eure Bitte schreien!
Und so stehn denn, euer Gnaden,
Danzig und das alte Lübeck
Hand in Hand geschlossen vor euch,
Und wir rufen: sprecht ein Machtwort
Bei dem Großkomtur von Danzig!
Er hat Kraft und Wunsch und Möge
Rings im Land; ein Federschnörkel,

Beigedrückt das Ordenssiegel,
Dann sind die Vitalienbrüder
Vogelfrei und ehr- und rechtlos
Und geächtet auf den Meeren.
Wismar that es, Hamburg folgte,
Lübeck schrieb vorlängst den Achtbrief,
Folgt auch Danzig, dann beim Himmel,
Geht ein Jubel durch die Lande,
Und die Hansa atmet freier.
Schon seit euren Jugendtagen
Seid gefreundet ihr dem Ritter,
Der da führt das Ordenscepter
In den westlichen Balleien,
Und dem Freund wird er nicht wehren,
Was dem Rat er stets versagte.
Sprecht ein Wort, er wird euch hören,
Und die Wölfe, die das Lammkleid
Frömmelnd um die Schultern hingen,
Sind entlarvt; in Danzigs Mauern
Darf ihr Zeichen nicht mehr flattern.
Keine Herberg! wer sich sehn läßt,
Ist verloren; auf den Stadtwall
Wird gepflanzt sein blutig Haupt.
Dies die Bitte! — Also sprechen
Danzig und das alte Lübeck,
Und so legen denn in Hoffnung

Und vertrauensvoll die Städte
Ihr Geschick in eure Hand."

Ihm entgegnete der Abbas:
„Stahl auf Stein — und Funken setzt es!
Wohl, ihr habt mich angeschlagen,
Und die Funken sollen springen.
Was ihr wollt, warum ihr kamet
Hab ich lange schon erwogen;
Doch der Großkomtur von Danzig
Ist ein Krauskopf, hart sein Denken,
Und ich zweifle, meine Lieben,
Ob mein Rat und meine Botschaft
Gutes Ding bei ihm gewinnen.
Petrifelsen ist sein Glaube,
Wiesenbronnenklar und lauter
Sind die Triebe seines Herzens,
Tapferkeit ist ihm zu eigen
Wie dem Bären von Rokitno,
Doch er folgt dem eignen Willen
Nur zu gerne toll und blindlings,
Just wie an die Fensterscheiben
Surrt die taumelnde Horniſſe.
Doch, wie auch die Würfel fallen,
Hier die Hand — ich will's versuchen!" —
Abgemacht! Die Gläser klangen,

Und zur Stetigkeit des Bundes
Siegelten die drei Beherzten
Tönend mit dem beſten Handſchlag.
Herzhaft klang es und zum Abbas
Sprach nun wiederum vom Riehle:
„Winkt das Glück — und winken muß es! —
Wahrlich, wahrlich, euer Gnaden,
Dann wird mancher hier zu Danzig
Sich bei Nacht und Graus und Nebel
Heimlich auf die Sohlen machen,
Denn mit den verfluchten Scharen
Haltens viele hier zu Lande.
Störtebecker! o der Name
Läßt bei mir das Blut gefrieren.
Zwar er ſegelt für die Hanſa,
Und dem Haus der Ellerbraken
Hat er ſeine Kunſt verpflichtet.
Eitel Schein! gewitzte Merker
Haben eidlich mir geſtanden,
Daß er den Vitalianern
In der Stille ſich verbündet,
Und die Stunde wird nicht fern ſein,
Wo er ſeine Holke rüſtet
Und zum Schrecken aller Fahrer
Zum Vitalienbruder ſtößt.
Knöcheln und die Karten ſchlagen,

Euer Gnaden, das vermag er,
Und vom Zaun bricht er den Hader.
Wehre dich, die Klingen ſpringen!
Tod und Blut! vor wenig Tagen
Sprang er an und zog das Eiſen.
In die Schläfen meines Sohnes
Biß ſein Stahl; — ob er geſundet
Weiß kein Arzt; in wilden Fiebern
Raſt ſein Geiſt und böſe Schrecken
Tanzen ſtets ihm vor den Augen.
Fiel er rechtlich? — Nie und nimmer!
Denn mit teufliſchen Gewalten,
Iſt ſein Gegner ausgerüſtet.
Hexenkunſt und Hexenſchliche
Sind ſein Erbteil, euer Gnaden,
Und ich will mein Heil verwetten,
Falls er ſich nicht durch ein Bündnis
Mit dem wahren Gottſeibeiuns
Hieb- und kugelfeſt gemacht hat.
Bei der ewigen Verdammnis —
Nicht nur als Vitalienbruder,
Sondern auch als Hexenmeiſter
Will ich ihm ſein Thun geſegnen!
Vor die Schranken, euer Gnaden,
Vor die Schranken ſoll der Hund mir!"

Ihm entgegnete der Abbas:
„Dachte schon, die Frühlingsstürme
Würden allen Zank und Hader
Von den irdischen Gebreiten
Sausend fegen — doch wir irrten;
Irrten — denn aus eurem Munde
Drängt sich unheilvolle Botschaft.
Doch wie stellt die Ellerbrake
Sich zum Klaus? sie wird im Lande
Vielgerühmt, und ihre Schönheit
Dunkelt selbst die Wunderstrahlen
Jener Zauberin, der hehren,
Auf der Elfenhöh von Gotland.
Weiß sie um sein Teufelsbündnis?
Weiß sie, daß der Störtebecker
Böse Pläne hat geschmiedet
Und mit den Vitalienbrüdern
Steht im Pakt? — dann, Herr vom Riehle,
Wird ihr Kirchenfluch und Bannstrahl,
Und das heilge Tabernakel
Sei ihr fremd, und ausgeschlossen,
Ausgetrieben sei der Unhold!"

„Kann es füglich nicht behaupten
Und mit keinem Eide staben;"
Sprach zum Abt der Vielgestrenge,

„Doch ich weiß — in Banden liegt er;
Unbezwinglich, wunderprächtig
Sind die Reize dieſer Frau! —
Doch was ſeh ich?! euer Gnaden,
Schaut, dort von den Buchenhängen,
Im Geleit vom Störtebecker
Sprengt ſie an; die Zäume fliegen
Und es wiehert hell der Zelter!“

Sauſewind! die Buchen rauſchten
Und ſie neigten ihre Kronen
Ob der Schönheit, ob der Allmacht
Dieſer Frau; mit ſcharfem Hufſchlag
Sauſend kamen ſie geflogen
Und mit prächtigem Galoppſprung
Fegten lachend ſie vorüber.
Staunend hoch vom Fenſterbogen
Sah'n die drei dem kühnen Ritt zu.
„Brand und Blitzſchlag!“ rief begeiſtert
Markwart Bardenfleet aus Lübeck,
„Das gefallt mir! — Trotz des Paktes,
Hurrah, hoch! — Der Stern von Danzig
Strahlt ins Herz mir; angeſtoßen,
Hurrah, hoch das ſchöne Weib!“

Lachend hörten ihn die beiden

Und mit Lachen sprach vom Riehle:
„Markwart, Markwart, stolzes Lübeck,
Hat der Satan euch geritten!?
Kamt ihr eines Weibes halber
Fern daher von Travemünde?
Laßt die Weiber! — Angestoßen
Auf den Pakt und unser Bündnis
Und den Abbas von Oliva!
Aufgepaßt!“

Die Gläser klangen,
Und die Mittagsglocken riefen
Zum Gebet; die Männer schwiegen,
Und besiegelt war die Freundschaft.
Und gefestigt war der Bund.

9.

Es gewittert.

Galoppſchlag und flatternde Stränge
Und hochauf jauchzender Ruf!
Durch Holzung und grünes Geſtänge
Wettert der flüchtige Huf.
Es jagen beim haſtigen Fliegen
Die Buchen, die rauſchenden, mit;
Die Gräſer wiegen und biegen
Sich unter dem ſchnaubenden Ritt.
Es rauſcht durch die knorrigen Eichen,
Es ſetzt über Röhricht und Born
Und unter den dampfenden Weichen
Beugt ſich der flüſternde Dorn.
Das iſt ein Sauſen und Knarren,
Ein Schauern im prächtigen Dom!
Galoppſchlag! aus Gräſern und Farren
Äugt der geängſtete Gnom.
Als wäre das Höchſte geboten,
So geht es in preſchender Haſt;

Es ſingt ſeine fröhlichen Noten
Der Fink vom grünenden Aſt.
Wer jagt auf den flüchtigen Tieren
Durch die werdende Frühlingspracht,
Daß rings in den ſtillen Revieren
Ein Bangen und Lärmen erwacht?
Wer trägt in die hehren Gefilde
Des Tages Not und Gebraus?
Galoppſchlag! ſo jagt nur Roskilde,
So jagt nur der ſtattliche Klaus!
So mochte vor Jahren und Zeiten
In einer verklungenen Welt
Krimhilde den Tannicht durchreiten
Mit ihrem gefeierten Held.
Wohlauf denn, ihr glücklichen Zieher,
Wohlauf denn im trauten Verein
Und fröhlichem Pferdegewieher
In den jauchzenden Frühling hinein.
Sie bändigt beim fährlichen Streifen
Den Zelter mit kundiger Hand;
In langen Wogen und Schleifen
Kniſtert ihr ſeiden Gewand.
Wie aus lauterem Golde geſponnen,
Flattern die Haare von dann
Und ſtreifen in ſeligen Wonnen
Den überglücklichen Mann.

Der reitet den feurigſten Rappen,
Des Mähnen flattern und wehn,
Er trägt den Wahlſpruch im Wappen:
Gewinnen oder vergehn!
Verderben oder gewinnen
Die Roſe von Falu-Län!
Das iſt ein verzehrendes Minnen,
Gewaltiger Kapitän!
Du klimmſt zu entſetzlichen Steilen,
Dich bethört der verlockende Gruß;
Hab acht, daß beim Stürmen und Eilen
Nicht ſtrauchle der irrende Fuß!
Hörſt du den Mahner nicht pochen?
Verderblich die ſchwindelnde Firn!
Wie leichthin an Schrunden und Jochen
Zerſchmettert die glühende Stirn.
Vergebens das Warnen und Stauen,
Das Unheil gewittert und braut;
Du haſt ſchon mit ſeligem Grauen
Zu tief in ihr Auge geſchaut.
Verhüllt und in graulichen Falten
Schon reitet die Sorge mit;
Galoppſchlag! kein Wehren und Halten,
Ohn' Wanken folgt ſie dem Ritt.
Sie thäten es nimmer gewahren,
Das Weib und der ſelige Mann.

Galoppſchlag! mit wehenden Haaren
Durchreitet Roskilde den Tann.
Jetzt ſtrafft ſie die fliegenden Zäume,
Gemäßigter trabt ſie fort,
Und durch die blühenden Räume
Klingt ſanft das ſchmeichelnde Wort:
„Du haſt nun Hilla verlaſſen,
Die vormals dich beglückt,
Du haſt in den friedlichen Gaſſen
Rächend dein Eiſen gezückt;
Was du ihr vor Zeiten verſprochen —
Verflogen, vom Sturme gekürt,
Von den Waſſern die Planken gebrochen,
So dich zur Liebſten geführt.
Laß fahren das Blümlein im Mooſe,
Dem kein Berauſchen verliehn!
Jetzt winkt dir die bräutliche Roſe,
Strahlend ein ſchöner Rubin.
Sie blüht dir zum Wohlgefallen,
Sie leuchtet im roſigſten Schein;
Greif' zu, du Schönſter von allen,
Die herrlichſte Roſe ſei dein!"

„Du zeigſt mir die Wunderblume!"
Rief Störtebecker im Nu,
„Dem wonnigen Heiligtume

Strebt all mein Wünſchen zu.
Und wie ſo kühn iſt mein Wollen,
Wie ſo allesbezwingend der Preis . . .
Da geht ein fernes Rollen
Murrend im weiten Kreis.
Die Roſſe durchfährt ein Gezitter,
Sie ſchrecken im flüchtigen Lauf;
Hilf Gott! ein Frühlingsgewitter
Steigt hinter dem Walde herauf!
Und was noch eben geſäuſelt,
Sich hin und her geneigt,
Und was in den Wipfeln gekräuſelt,
Das ſchauert zuſammen und ſchweigt.
Es laſtet auf allen Gehegen
Des Wetters gewaltiger Bann;
Der Wald thät ſich nicht regen
Und hält den Odem an.
Geängſtigt ſind Wunſch und Wille,
Kein fröhliches Finkenlied:
Das iſt die große Stille,
Die vor dem Gewitter zieht!
Jetzt hebt ſie, von Schleiern umzogen,
Die drohende Geiſterhand,
Und ſauſend kommt es geflogen
Ueber das bangende Land.
Sturmſtoß und flatternde Wolken

Kommen und brechen hervor;
In allen Gesümpfen und Kolken
Zittert und beugt sich das Rohr.
Immer näher mit hastigem Schweifen —
Gefingert, gerollt und geballt!
Sturmstoß! mit Fauchen und Pfeifen
Neigt sich der stöhnende Wald.
Und Schatten durchhuschen die Räume;
Die Lichter werden gescheucht.
Ein Kreuz! durch die wankenden Bäume
Fährt nieder das erste Geleucht.
Und grollend vom Himmel zur Erde
Folgt ihm der Donner zu Thal,
Da schrecken die zitternden Pferde,
Dieweil sie geblendet vom Strahl.
Der Zelter mit Schäumen und Bangen,
Wie ihn auch der Zügel beschwor,
Beißt wütend die knirschenden Stangen
Und wiehernd steigt er empor.
Es zerrt an den fliegenden Strängen,
Die Hefteln werden entschürzt,
Die Gurte vom Sattel zersprengen —
Zu Hülfe, Roskilde stürzt!
Noch hält sie der silberne Bügel,
Doch wie sie auch diesen verlor,
Fällt Klaus in die wehenden Zügel

Und reißt sie machtvoll empor.
Da fühlt er die Fibern erwarmen,
Ein Rieseln durchfährt seinen Leib;
Wonnig, in glücklichen Armen,
Hält er das schauernde Weib.
Er trägt über Hecken und Hürden
Seine höchste Wonne, sein Glück,
Und sprengt mit der schönsten der Bürden
Nach Danzigs Mauern zurück.
Und von kräftigen Armen umschlungen,
Von liebenden Augen bewacht,
Und die Brust an den Busen gezwungen
Wird flüchtig der Heimritt gemacht.
Und der Braus in den Wipfeln und Zweigen,
Und das Wanken und Schwanken allhie,
Das ist zum bräutlichen Reigen
Die Hochzeitsmelodie.
Und die Wolken im rollenden Fluge,
Das sind die Gespielen der Maid;
Sie geben dem bräutlichen Zuge
Ihr allgewaltig Geleit.
Und der Graus, der den Blitzstrahl scheuchte,
Ist die Nacht, die verschwiegen sich ringt,
Und der Blitz ist die strahlende Leuchte,
So heimlich die Liebe schwingt.
Und der fallende, lauliche Regen,

Der sich dem Wetter gesellt,
Das ist des Himmels Segen,
Der strömend herniederfällt.
Fürwahr, vielgrause Gewalten
Leiten die Hochzeit ein!
Und dennoch — für solche Gestalten
Muß solche Feier sein!

Und über sich schwellende Bronnen
Der Rappe, der wiehernde, streicht;
Und bald ist der Waldrand gewonnen,
Und jetzt ist das Blachfeld erreicht.
Und im Rücken das Wanken und Schwanken! —
Ihn umflattert ihr goldrot Haar,
Und wonnige Liebesgedanken
Durchschauern das selige Paar.
Er fühlt ihre leuchtenden Blicke,
Da verzehrt ihn der lodernde Brand.
Kein Zweifel, sie lenkt die Geschicke
Von jetzt mit spielender Hand!
Und wie er beim Jagen und Hetzen
Nach Fassung und Odem ringt,
Und wie sie mit wildem Ergetzen
Ihn fester und fester umschlingt,
Da fühlt er ihr Schauern und Beben,
Da fühlt er, vom Zauber berückt,

Wie feurig ihr pulsendes Leben
Ihn wunderselig beglückt.
Der Augen wildleuchtende Flammen
Die buhlen um Gunst und Genuß;
Es schlagen die Herzen zusammen —
Gefunden beim lodernden Kuß!
Und durch das weite Gefilde
Ruft sie mit jubelnder Macht:
„Du hast die stolze Roskilde
Zu einer Taube gemacht!
Ja dein, bei meinem Leben!
Ich bin zu dir gestellt,
Wie das Echo den Klüften gegeben,
Und der Donner dem Blitzstrahl gesellt.
Kein Neider soll mich bethören,
Kein Warner mit kaltem Verstand!
Ich will mein Gelöbnis beschwören —
Befiehl, und ich hebe die Hand,
Und in des Dreieinigen Namen
Will ich staben und halten den Schwur;
Will ihn halten in Ewigkeit — Amen!“ . . .
Da kam es auf donnernder Spur,
Und taghell, in zuckender Schräge
Wettert's im Zickzack zu Thal,
Und knatternd folgen die Schläge
Dem fallenden Wolkensignal.

Es stöhnt die geschmetterte Weide,
Und, wie vom Entsetzen gescheucht,
Fährt in die dampfende Heide
Das wetterlohe Geleucht.
Und die Donner krachen und rollen.
„Flüchtet!“ so lautet ihr Ruf,
Und über die berstenden Schollen
Setzt der geängstigte Huf. —

Aber hoch am Himmelsbogen
Stetig kommen sie geflogen
Und gezogen
Jene grausigen Gestalten.
Sonder Halten
Spalten
Sie die fürchterlichen Klüfte;
Durch die Lüfte,
Wie ein Zug von schwarzen Aaren,
Kommen rauschend sie gefahren,
Und sie schieben und sie rollen,
Wie die wüsten Wasserschollen,
Hochgeschwollen,
Treibt das Meer.

Auf geheimnisvollen Sohlen,
Purpurblau, gleich den Violen,

Schlimm zerriſſen,
Tiefgeklüftet und zerſpliſſen
Wie der Söldner ſchwarze Fahnen,
So der Gegner Partiſanen,
Die gewetzten,
Graus zerfetzten:
Alſo bäumen
In den ſturmdurchpflügten Räumen,
Auf dem florbedeckten Schilde
Sich die fauchenden Gebilde,
Fürchterlich und wild zu ſchauen;
In den grauen,
Scharfgekrallten Wolkenklauen
Loht der Blitz.

Rieſen, ungefüge Leiber,
Hünenweiber,
Sind es, die den Stahl in Händen
Und die Wildſchur um die Lenden,
Hetzen,
Brüllend durch die Lüfte ſetzen,
Wie auf irdiſchen Gehegen
Nach den Beuten
Laute Meuten
Spurgerecht den Forſt durchfegen.
Und geſchäftig und in Eile

Werfen, flüchtig wie die Pfeile,
Sie die Keile
Nach dem Leben,
Das mit Beben
Und mit Zagen und mit Zittern
Lauſcht den Stürmen und Gewittern.

Habt Erbarmen!
Mit den ſchwarzen Wolkenarmen
Reichen ſchier ſie bis zur Erde;
Nach dem Pferde,
Seinen Strähnen,
Seinen Mähnen,
Nach den Reitern, die mit Grauſen
Ueber Land und Heide ſauſen,
Schlagen ſie mit glühen Keulen,
Und ein Heulen
Dröhnt zu Thal.

Loki mochte einſt vor Jahren
Mit dem Fenriswolf ſelbander
Und der wilden Jormungander
Toller nicht die Welt durchfahren,
Als er Gift und Galle türmte
Und das Reich der Aſen ſtürmte.
Durch die Klüfte,

Durch die Lüfte
Lief der Schrei; von allen Schrunden
Bellte mit den Höllenhunden
Loki aus dem glühen Rachen
Seine Lachen,
Und die Föhren
Schauderten bei solchem Hören.
Sie entschürzten
Ihre Masern,
Ihre Fasern
Und sie stürzten,
Daß das ganze Welltall krachte,
Und der wilde Loki lachte
Grausenvoll. —

Roskilde, vom Wetter bezwungen,
Zittert in Angst und Graus;
Sie hat die Arme geschlungen
Um ihren Geliebten, den Klaus.
Ihm spielt der Sturm in den Haaren,
Sein Herz ist beklommen und schwer; —
Doch seht! was kommt da gefahren
Auf fahlem Rosse daher!?
Was ist dem gespenstischen Pferde?
Blendet ein grausiger Trug?
Schier mannshoch über der Erde

Streicht der entſetzliche Flug!
Sein Mantel, ein wallender Spreiter,
Hat gegen den Sturm ſich gebauſcht;
So hat noch kein irdiſcher Reiter
Die irdiſchen Breiten durchrauſcht!
Und unter den Brauen, den dunkeln,
Und unter dem Lodenhut
Da ſchreckt mit Züngeln und Funkeln
Der Augen vernichtende Glut.
Wie iſt dem gewaltigen Sprenger
Das Antlitz ſo ſchleierweiß!
Und immer näher und enger
Zieht er den ſchaurigen Kreis.
Schon ſind von den ſtillen Gewalten
Die beiden fiebernd entbrennt —
Da geht ein Klüften und Spalten
Grollend am Firmament.
Es birſt in den wogenden Gründen,
Es zerreißt der wallende Flor,
Und aus den klaffenden Schlünden
Bricht ſchreckhaft Leuchten hervor.
Wie wenn tauſend Sonnen zerſtäubten
So lodert's mit einem Mal,
Und juſt den beiden zu Häupten
Fährt nieder der zuckende Strahl.
Und krachende Donner hallen.

Huidu — ein wütiger Troß!
Da spornt zu den Wolkenballen
Der Reiter sein Nebelroß.
Huidu! unter Zucken und Blenden
Geht lotrecht der Sprung und der Lauf,
Und er fängt mit Geisterhänden
Den fallenden Blitzstrahl auf.
Von der glühenden Schlange umkettet,
Saust wieder thalwärts die Spur,
Und „Huidu — gerettet, gerettet!"
Durchhallt es rings die Natur.
Und wie die Stürme fahren,
So wettert der Rappe feldein,
Und wieder mit feurigen Haaren
Schlängelt die Lohe darein;
Und ein Sprung und ein scharfes Geknatter,
Wie Windbruch im ächzenden Tann —
Und wieder bändigt die Natter
Der graufige Reitersmann.
Sie züngelt und zuckt in den Händen,
Sie windet sich, bläht sich und dampft,
Doch muß sie versprühn und verenden,
Von mächtigen Fäusten umkrampft.
Und wie auch immer und weiter
Die Blitze fallen allhie,
Der nebelhafte Reiter

Iſt ſtärker noch als ſie.
So ſchirmt er auf braunen Heiden
Und allen Gewalten zum Hohn,
In Nöten, Gefahren und Leiden
Roskilde mit ſeinem Sohn!
Die hat beim Reiten und Jagen,
Wie ſie das Haupt gewandt,
Und unter Zittern und Zagen
Den flüchtigen Reiter erkannt.
Und wie nun wieder der Hohe
Zum klaffenden Himmel ſprengt,
Und mit den Fäuſten die Lohe
Von ihrem Scheitel drängt,
Da birgt ſie, zum Wahnſinn erſchrocken,
Ihr Haupt mit gellem Schrei;
Das Blut in den Adern will ſtocken:
„Wahnwitz und Zauberei!
Wer kreiſt mit verhängten Zügeln,
Wer läßt den Mantel blähn!?“
Da hebt ſich der Klaus in den Bügeln:
„Der Geiſterkapitän!
Der Mann der rauſchenden Wellen,
Der überirdiſch verklärt,
Von Tromſö nach den Seſchellen
In einer Sturmnacht fährt!
Er hat uns erlöſt und gerettet;

Sieh, wie er im Nebel zergeht!
Mein Schickſal iſt ſeinem verkettet,
So lange mein Odem weht;
So lange die Pulſe noch eilen
Und ihren Kreislauf gehn,
Und wer mein Los will teilen,
Der muß auch ihn verſtehn!“

So ruft er; die Donner ſchweigen,
Verklungen ihr rollender Lauf,
Und in der Ferne ſteigen
Die Türme von Danzig auf.
Und über die Türme nehmen
Die Wolken ihren Zug;
Mit blitzenden Diademen
Verklärt ſich öfters ihr Flug,
Wenn auf den tiefen Laſuren
Lodert der Wetterſchein;
In's Land der fernen Maſuren
Geht es mit Sturmſchritt hinein. —

Und wie die Wolken verflogen
Und ruhig ward die Natur,
War auch der Reiter gezogen
Die rätſelhafte Spur.
Und ſchreckhaft raunt in die Ohren

Dem Bräutigam die Braut:
„Du bist nicht irdisch geboren;
Störtebecker, mir graut!
Mir bangt vor deinem Werben,
Vor deiner Augen Schein;
Entsetzlicher, ich muß sterben —
Vorwärts, die Sporen ein!“

So klagt sie im tiefen Leide,
So klingt ihr geängstigter Ruf;
Galoppschlag! und über die Heide
Wettert der flüchtige Huf.

10.

Die Wandlung.

Zween Wochen waren ſchon vergangen,
Seitdem der Schreckensritt geſchah.
Und Sonntag war's; die Glocken klangen
Im Ring der Stadt von fern und nah.
Da kam ein Burſch aus tiefem Süden
Durch Wald und Feld, durch Bruch und Fließ,
Der ohne ſichtliches Ermüden
Die Zauberflöte ſchalkhaft blies.
Ein ſchmucker Burſch in bunten Loden,
Die Feder hoch am Gugelknauf!
Und wo er ſchritt, da ſprang am Boden
Ein wunderliebes Rätſel auf.
Hier ſtieg ein Hälmchen, dort ein Gräschen,
Hier blümte ſich der herbe Schleh,
Dort ſprang vom Neſt ein junges Häschen
Und machte Männchen tief im Klee.
Der Falter hob ſich aus dem Schlummer
Und ſonnte ſich auf grünem Blatt,

Und auch ein wohlbekannter Brummer
Verließ die lange Winterſtatt.
Der Käfer in gerippter Weſte,
Der litt wahrhaftig keine Not;
Er tafelte das Allerbeſte,
Was ihm die Eichenkrone bot.
Die Hummel, die im Schlaf verſunken,
Erwachte ſelbſt und riß ſich los;
Noch war ihr Flug wie ſchlummertrunken,
Und taumelnd fiel ſie in das Moos.
Doch ließ ſie ſich nicht lange feſſeln;
Sie hob die Schwingen, und im Nu
Flog ſie den nahen Purpurneſſeln
Mit brummendem Geſange zu.
Und jetzt! — wer mag den Ruf mir deuten,
Der allwärts die Natur belebt?
Es klingt wie fernes Glockenläuten,
Das feiernd durch die Lüfte ſchwebt,
Es klingt, wie wenn in fernen Eſſen
Der Meiſter ſeinen Ambos ſchlägt,
Des Tönen ruhig und gemeſſen
Der Wind in alle Fernen trägt.
O ſeht! dort wo am Teich die Binſen
Sich biegen, wiegen her und hin,
Da äugelt zwiſchen Waſſerlinſen
Die ſtille Unkenkönigin.

Und ihre Basen, ihre Vettern,
Die sie sich mit den Jahren schuf,
Begrüßen von den Mummelblättern
Mit „Unk“ und „Unk“ den Weckerruf.
Hier läßt die Schleiche sich beglänzen;
Hei, wie sie blinzelt, wie sie schaut!
Und jetzt, mit zierlichem Scharwenzen
Durchschlängelt sie das Lungenkraut;
Dort hatte just bei voller Schüssel
Ein Sonnenfalter sich gesetzt
Und durch den ausgestreckten Rüssel
Mit Blütenstäubchen sich ergetzt.
Der hebt sich nun mit Flügelschnelle
Und fliegt, im schillernden Geleit
Der netzgeflügelten Libelle,
Durch all die Pracht und Herrlichkeit. —

Noch immer ging der heitre Bläser
Durch Flur und Feld und blies und blies,
Bis er, inmitten junger Gräser,
Sich dicht am Teiche niederließ.
Hier hatte sich im weiten Kreise
Das Rispenschilfrohr angebaut,
Und Hungerblümchen sprachen leise
Mit Veilchenwurz und Löffelkraut.
Das Volk der Linsen stieg schmarotzend,

Hellprunkend in der grünen Watt,
Und aus der Tiefe hob sich strotzend
Der Nymphe langgestieltes Blatt.
Schon ging ein abendliches Säuseln
Durch Igelkopf und Kolbenrohr,
Da stieg es mit geheimem Kräuseln
Schon hier und allerwärts empor.
Potzblitz! wie frischgestreuter Glimmer,
So glühn die Äuglein nah und weit.
Seid mir gegrüßt, ihr wackern Schwimmer,
Im grünen Wams und Jägerkleid!
Wie glänzen eure schwarzen Tupfer!
Das kommt und steigt, das schwimmt und geht!
Das grüne Volk der Wasserhupfer
Versammelt sich zum Nachtgebet.
Noch ist es still, noch schweigt ein jeder,
Jedoch ein köstlicher Patron
Besteigt nunmehr das Schilfkatheder,
Und dann beginnt er den Sermon.
Und hoch von seinen grünen Stufen,
Durch Röhricht, Weiden und Gezäh,
Ertönt mit zielbewußtem Rufen:
„Hä, korax, korax, bräkäkä!“
Wie wenn von einer fetten Pfründe,
Zum Prachtchoral mit Orgelklang,
Ein Küster psalmodierend stünde,

So würdig klingt sein Vorgesang.
Im weiten Ring, im grünen Hofe
Singt er die Weise schon zu dritt;
Ein vierter folgt und ruft die Strophe
Aus vollen Backen kräftig mit.
Und was verschwägert, was Geschwister,
Und was befreundet, steigt zuhauf;
Hier dieser zieht die Bruſtregister
In seinen tiefen Lagen auf.
Das ist ein Eifern und ein Plagen,
Ein Rufen ohne Unterlaß!
Der fühlt sich in den Mittellagen,
Und jener orgelt tief im Baß.
Der will mit hohem Koraz dienen,
Und, wollt ihr's glauben! dann und wann
Hebt der und dieser unter ihnen
Mit scharfer Fistelstimme an.
So geht der Ton, so geht die Weise,
So geht die rare Psalmodie —
Doch allerwärts und rings im Kreise
Herrscht Einigkeit und Harmonie.
Und jetzt, vom Abendstern bezwungen,
Erschallt von jedem Blatt und Stiel
Ein Dolce von den Künstlerzungen,
So zart und süß wie Flötenspiel.
Es ruft so närrisch und versöhnend;

Auf leichten Schwingen zieht es fort;
Es bildet, allgemach vertönend,
Ein leises: „Quarr!“ den Schlußaccord.
Der Bursche, der am stillen Ufer
Sich auf den Gräsern niederließ,
Und zu dem Sang der grünen Rufer
Begleitend seine Flöte blies,
Erhebt sich jetzt nach diesem Psalme
Von seinem stillen Lauscherort,
Schlüpft lachend durch die feuchten Halme
Und setzt die Reise weiter fort.
Doch hinter ihm und seinen Spuren
Erhebt sich jetzt das Froschgeschrei
In sonderlichen Klangfiguren:
„Hopheisahe — da läuft der Mai!“
Ja, auf den Höh'n und in den Thalen,
Da geht der Mai — tralei, trala!
Denn wenn die Fröschlein erst choralen,
Dann ist der wahre Frühling da! —

Und wie so mit den Wundergaben
Der Frühling durch die Lande fuhr,
Ließ auch der Abt sein Rößlein traben
Gen Danzig nach dem Großkomtur.
Er brachte dort beim Damenspiele
Die Wünsche vor, ganz ungestört,

Wie er sie jüngst durch Herrn vom Riehle
Und auch von Bardenfleet gehört.
Der Großkomtur, vom Ruhm umflogen,
Der siegreich durch die Wolken stieg,
War erst den Wünschen nicht gewogen,
Er spielte weiter und er schwieg.
Doch wie der brave Ober-Treßler,
Ein wahrer Helfer in der Not,
Den Sorgenbrecher, Freudenfeßler,
Den herben Ungar lächelnd bot,
Da fuhr von seiner Rückenmatte
Der Älteste der Komturei;
Hell donnerte die Eichenplatte:
„Mein Siegel drauf, wohlan, es sei!"
Und eh' das Abendrot verflogen,
Da wurde schon das Wort zur That,
Denn unter den gewölbten Bogen
Versammelt war der große Rat.
Und Boten sattelten zu zweien,
Und vorwärts gings bei Tag und Nacht;
In Danzigs sämtlichen Balleien
Verkündet ward die große Acht
Für alle, die mit Schiff und Ruder
Nach Beute zielen und gezielt:
Kurzum, wer ein Vitalienbruder
Und zum Vitalienbruder hielt,

Der sollte jetzt auf allen Wegen,
Zu Land, zu Meer, auf Stumpf und Stein,
Bei Hagel, Sonnenschein und Regen
Ganz vogelfrei und rechtlos sein. —

Das gab in Danzig helle Funken,
Als man den Urteilsspruch vernahm,
Und alle haben brav getrunken,
Die dem Vitalienbruder gram;
Denn wenn auch von den kühnen Scharen
Manch böses Feuer ward geschürt,
Vergessen wurde, was seit Jahren
Des Guten sie soviel vollführt;
Vergessen ward da in den Landen
Und das Erinnern schwer gedämpft,
Daß sie dem Schweden beigestanden
Und für den Orden heiß gekämpft.
So kam's, daß mancher nach dem Spruche
In Danzigs Mauern und Bering
Mit dem Vitalier lag im Bruche,
Mit dem er sonst befreundet ging.
Doch was noch mehr wie das Besagte,
Mehr wie der Spruch der Komturei
Den Bürgern Danzigs schlecht behagte,
War der Verdacht der Zauberei,
Der sich gleich einer Wetterwolke

Um Störtebeckers Haupt geballt,
So daß er schon beim ganzen Volke
Als Zauberer und Druder galt.
Und wenn nicht allen, so doch vielen
War's zweifellos und sonnenklar,
Daß Junker Henne Hans vom Riehlen
Durch Geisterhand geschlagen war;
Gestand er doch in Fieberbränden,
Daß bei dem blut'gen Waffenspiel
Er nicht von Störtebeckers Händen
Allein befehdet ward und fiel:
„Den Leib des Herrn will ich empfangen
Darauf, daß mich kein Trug berückt!
Ein Mann mit fahlem Schein und Prangen
Hat Störtebeckers Schwert gezückt;
Hat ihm zur Lust und ihm zur Liebe
Den Blick geschärft, den Arm gelenkt,
Und hat mit fürchterlichem Hiebe
Den Stahl mir in das Haupt gesenkt.
Nicht seiner Stärke mußt' ich weichen;
Kein Sterblicher hat mich bekriegt!
Nein, eine Macht aus höhern Reichen
Hat mich in jener Nacht besiegt!" —
Das ging und machte schnell die Runde,
Des Pfeiles Kraft war ihm verliehn,
Und nur zu bald in aller Munde

War Klaus als Zauberer verſchrien.
Schon wollte man auf Tod und Leben
Im Rat und in der Großvogtei
Die Klage wider ihn erheben
Ob Hexenkunſt und Zauberei;
Schon hörte man in ſtiller Frone,
Beim muntern Sang und hellem Pfiff,
Wie Meiſter Hans mit ſeinem Sohne
Das lange Richtſchwert eifrig ſchliff,
Schon ward der Haftbefehl geſchrieben
Und ihm die Stetigkeit verliehn,
Und dennoch legte, furchtgetrieben,
Kein Sterblicher die Hand an ihn.
Wohl ſtreckte manche Häſcherkralle
Sich fangbegierig nach ihm aus —
Sein Blick war mächtiger wie alle,
Denn allgewaltig war der Klaus.
Noch war er frei! nur der Roskilde
Galt ſeine Kraft, ſein Odemwehn;
Bei Tag und Nacht ſah er im Bilde
Das Weib entzückend vor ſich ſtehn.
O wunderſeliges Frohlocken!
Geherzt im Blitz, gefreit beim Sturm!
Bald ſingen ihm die Kirchenglocken
Ein Hochzeitslied vom hohen Turm;
Die Harfen klingen hell zum Feſte,

Und brausend fällt die Orgel ein,
Und dann entfernen sich die Gäste —
Mit seinem Weib ist er allein. —
Kein schnöder Sinn hat ihn getrieben:
Nur eitel Tand war ihm das Gold!
Nur sie allein mit ihrem Lieben,
Ihr Herz allein hat er gewollt.
Wie aber dacht' und that Roskilde?
War rein und lauter ihr Panier,
Und führte sie auch hinterm Schilde
Ein offnes, ehrliches Visier?
Trieb nicht die Sucht zum Abenteuer,
Die, wie sie kommt, auch schnell versprüht,
Nur leicht ein prasselnd Liebesfeuer
Ihr in das wendische Geblüt?
Dies zu ergründen und zu lesen,
War noch kein Irdischer ersehn,
Denn rätselhafter war ihr Wesen
Wie jenes seltne Phänomen,
Das nur in weihevollen Stunden,
Just wenn der Tag zu Rüste geht,
Am Abendhimmel wird gefunden
Und feierlich im Tierkreis steht.
Doch wie dem sei und was geschehen,
Sie liebte seine wilde Art,
Obwohl im Blitz und Sturmeswehen

Sie Schreckliches bei ihm gewahrt;
Zwar hörte sie von allen Seiten
Ein heimlich Raunen dann und wann,
Wie geisterhafte Heimlichkeiten
Das Volk um den Geliebten spann,
Und dennoch blieb ihr Glück begründet,
Und jubelnd klang ihr Machtgebot:
„Vor aller Welt wird es verkündet,
Und morgen schon beim Abendrot!“

Nun hebt das Glas und füllt die Kannen
Mit Hippokras und firnem Wein!
Die Stürme flogen längst von dannen,
Und jubelnd zog der Frühling ein.
Denn auf den Höh'n und in den Thalen,
Da geht der Mai — tralei, trala!
Und wenn die Fröschlein erst choralen,
Dann ist der wahre Frühling da!

Roskilde ließ die Werber blasen
Zur Tafel und zum frohen Fest.
In freier Luft und auf dem Rasen,
Wo zarte Blüten lockt der West,
Und in den duftigen Gehegen,
Die, abgeschieden und allein,

Beim Ellerbrakenhof gelegen,
Da sollte brav gefeiert sein.
Hier in den lauschigstillen Pfaden,
Wo zauberhaft der Sprosser schlug,
Da war die Kaufmannschaft geladen,
Und was zu Danzig Sporen trug.
Da ging ein Forschen und ein Fragen,
Wieso Roskilde werben ließ:
„Was hat sich bei ihr zugetragen,
Daß sie zur vollen Tafel blies?!
Läßt sie den Witwenschleier fahren?
Läßt ihr die Liebe keine Ruh?"
Doch alle, die geladen waren,
Die säumten nicht und sagten zu.
Da wirbelte die Pfauenfeder,
Und das Gezier vom stolzen Weih,
Da ging befreundet mit dem Rheder
Der Schäffer von der Komturei;
Und was im kirchlichen Geschmeide
Schon nach dem Pallium geschielt,
Und was auf blütenweißem Kleide
Das schwarze Kreuz im Wappen hielt,
Gefreunde, Ritter und Prälaten,
Der Oldermann und viele mehr,
Sie thäten sich nicht lang beraten,
Sie zogen aus und kamen her.

Und auf den neudurchblümten Auen
Entfalteten in aller Pracht
Die lieblichen Geschlechterfrauen
Der Schönheit ganze Wunderpracht.
Das wogte von den hohen Treppen,
Von den Estraden, Stein und Flies,
Und zierlich rauschten ihre Schleppen
Auf Glimmerspat und Weichselkies.
Ein Frauenkranz in hehrer Klarheit,
Gesteint das leichtgewellte Haar —
So daß Herr Bardenfleet in Wahrheit
Von solcher Pracht geblendet war.
Auch Markwart war in Gunst und Gnaden,
Und als von Lübeck hergesandt,
Von der Geschlechterin geladen,
Und willig bot er seine Hand,
Mit seinem Namen, seinen Ehren,
Mit seinem Schritt und Sporenklang,
Den Glanz des Festes zu vermehren,
Und was er wollte, das gelang.
Denn wie er kaum in diesem Kreise
Sich eingefunden und gefiel,
Da ging auch bald zu seinem Preise
Das wohlbekannte Fächerspiel.
Man war entzückt, man schien geblendet
Von seiner königlichen Ruh,

Und wo er sich nur hingewendet,
Fiel ihm ein holdes Sternlein zu.
Man raunte fabelhafte Dinge
Von seinem Wissen, seinem Geist;
Mit weitgedehntem Sagenringe
War bald der fremde Mann umkreist,
Der, wie er kam, auch sah und siegte,
Ein Mann der Kraft, ein Mann der That,
Und der die stolzen Glieder wiegte
Im golddurchwässerten Brokat.
Und seine Worte, die beseelten
Und rauschten wie ein scharfer Kiel,
Und seine Augenblitze fehlten
Wie Amors Pfeile nie das Ziel.
Sie schürzten wunderfüße Bande,
Sie pochten nicht vergebens an;
Glück auf, du Held vom Travestrande,
All Danzig liegt in deinem Bann!

Ihr schönen Frauen, laßt das Minnen,
Bekämpft der Augen schweifend Licht!
Ihr mögt die Garne trefflich spinnen,
Doch Bardenfleet, den fangt ihr nicht!
Und wenn der Tag sich zehnmal jährte,
Nie bringt ihr ihn zum Liebesschwur:
Er hat schon längst die rechte Fährte

Und ist dem Hochwild auf der Spur.
Er ist erprobt auf allen Wegen,
Er wittert scharf und spürt genau;
In ihren eigenen Gehegen
Verfolgt er die geliebte Frau.
Er pirscht mit glücklichem Gelingen,
Er folgt, wo ihre Spur sich weist;
Erst hat er sie in weiten Ringen,
Dann immer enger eingekreist.
Hier blitzt es auf, dort rauscht es wieder;
Er kürzt verstohlen jeden Pfad,
Und jetzt am blütenweißen Flieder
Hat er sich grüßend ihr genaht.
„Dem Himmel sei der Tag empfohlen",
Rief er, von heißem Drang geschürt,
„Der mich zu Schiff auf schwanken Bohlen
Von Lübeck zu euch hergeführt!
Durch Schönheit glänzen hier auf Erden,
Durch Sittsamkeit der Frauen viel,
Die himmelhoch gepriesen werden
Durch Sang und tönend Harfenspiel.
Nun wohl, Gott möge sie behüten!
Doch solches haben sie gemein
Mit abertausend zarten Blüten
Am Weizenfeld und Straßenrain.
Und wie auch tausend sie umkiesen —

Was allgemein, ist mir vergällt!
Von mir nur wird das Weib gepriesen,
So hoch und einsam sich gestellt.
Die nur auf steiler Höh' mag thronen,
Nicht vom Alltäglichen umweht,
Gleichwie auf starren Felsenkronen
Die Edeltanne ragend steht,
Die unter ihrem Schleierwehen
Verbirgt den reichsten Edelstein,
Die herb ist wie die Frucht der Schlehen,
Und dennoch süß wie Ungerwein,
Die scheinbar tief und unergründet
In ihrem Thun sich widerspricht
Und doch in ihrer Brust entzündet
Der Liebesflamme heilig Licht.
Ich hab' geforscht zu allen Stunden,
Soweit der deutsche Himmel blaut,
Und habe nicht das Weib gefunden,
Wie ich in Träumen es geschaut.
Da aber kamest du gegangen
Dämonisch, einsam, schön und groß;
Und alle Kümmernisse rangen
Sich nun von meiner Seele los!
Mein Name gilt in allen Zonen,
Und meine Segel schützt der Bund,
Und wo die Levantiner wohnen,

Da ankern sie vor Trapezunt.
Sie sind die Bringer, sind die Hüter
Von meinen Schätzen wohlbestellt;
Doch was noch mehr wie alle Güter
Gewichtig in die Schale fällt,
Das jauchz' ich nun mit hellen Zungen:
Wir sind gefesselt, wir sind Eins!
Und horch! mein Herz hat glutdurchdrungen
Denselben Aderschlag wie deins!
Und werbend lieg' ich dir zu Füßen;
Mein ganzes Sein ist dir vertraut!
Laß mich dich herzen und begrüßen
Als Kronjuwel und meine Braut!"
Erschütternd war von ihm geworben,
Die heiße Minne riß ihn fort;
Dann war verklungen und gestorben
Das kühngesetzte Liebeswort.
„Ihr wollt mich ins Verderben schicken!"
Rief sie entsetzt, „wir sind bewacht!
Welch Frevel schläft in euren Blicken,
Und welche Glut habt ihr entfacht?
Ihr dürft nicht fußen und nicht landen,
Wie ihr auch liebend fleht und klagt!
Ihr kommt zu spät! mit Herz und Handen
Bin ich vergeben und versagt.
Laßt mich allein, bevor ein Späher

Durch eure Kühnheit wird geweckt;
Entfernt euch, geht; schon kommt es näher!
Barmherzigkeit, wir sind entdeckt!“
Sie rief's, jedoch ein feurig Glänzen,
Das plötzlich aus den Augen brach,
Ließ sich harmonisch nicht ergänzen
Mit dem, was ihre Zunge sprach.
Ha, blitzten dort nicht falsche Spuren?
Für Treue war hier kein Verbleib!
Mit zwei sich wechselnden Naturen
War ausgestattet dieses Weib.
Das war ein rätselhaft Getriebe!
Kein Zweifel war, sie liebte Klaus,
Und dennoch dehnte sie die Liebe
Schon auf den neuen Freier aus.
Dem blieb die Wandlung kaum verschlossen,
Denn was ihr Mund nicht offenbart,
Das hat er, wonneraufschumflossen,
In ihrem Feuerblick gewahrt.
Im Bann der seligen Genüsse
Schien er zu hohem Thun entbrannt;
Und feurig lohten seine Küsse
Auf ihrer ringgeschmückten Hand.
Ein seltsam Thun, ein kühn Gebaren!
Wie warb er so beherzt und frei! . . .
Da riefen schmetternd die Fanfaren

Mit lautem Klang zur Tafelei. —
Jedoch beim Säuſeln auf und nieder,
Im leichten Weſt, im linden Wehn,
Berauſchend duftete der Flieder,
Wo Treu- und Liebesbruch geſchehn.

11.

Das Bankett.

Nun geht ein Klingen und ein Rufen
Zur Tafel und zum Kandelbrett!
Hallo! von den erhöhten Stufen
Lockt die Fanfare zum Bankett.
Und jetzt im festlichen Gewande,
Gestrählt das nardenfeuchte Haar,
Beim frohen Klang der Sarabande
Zur Tafel schreitet Paar um Paar.
Und hier und dort auf Feuersandeln
Behutsam huscht das Element:
Die Nacht in einen Tag zu wandeln,
Sind tausend Lichter angebrennt.
Und aus den aufgestellten Pfannen
Da züngelt es mit lichtem Glanz,
Und silbern sprüht das Harz der Tannen
Vom Fackelknauf und Feuerkranz.
Die roten Zungen ziehn und gleiten
Um Nesselhanf, um Werg und Flachs;

Und auf den ringsgedeckten Spreiten
Brennt Naphthalin und Edelwachs.
Hier Wein vom Rhein — der edle Träufer!
Der Unger kreist im Horn vom Stier,
Und sorgend jagen rings die Läufer
Im Heergewett vom Kandelier.
Den Prunk zu höhn, den Glanz zu mehren,
Hat rings die Nacht mit Wünschelhand,
Geschwadert und in dichten Heeren,
Die Sterne kreisend ausgesandt.
Ein seltner Fall! in Nordens Zone,
Die jeder Wolke wie beraubt,
Da funkelt just die Himmelskrone
Ob der Roskilde strahlend Haupt
Ein Diadem von Edelspenden,
Wo Perle sich an Perle drängt,
Und dem der Herr mit Schöpferhänden
Die Gemma leuchtend eingesprengt.
O zeige deine Stärke wieder!
Die Liebe sei der Kraft gesellt,
Und sende deine Krone nieder
Aus klangdurchbebter Sphärenwelt,
Und drücke sie in deiner Milde,
Durch deine Güte, wunderbar,
Der glanzumleuchteten Roskilde
Bezaubernd in das weiche Haar!

Ihr wäre dann vielleicht beſchieden
Durch dieſe Weihe, hochbeſeelt,
Des Herzens Stetigkeit und Frieden,
Die ihr bis heute noch gefehlt,
Auf daß ſie dann in holder Klärе,
Bezwungen von des Ew'gen Macht,
Von einem Fehl geläutert wäre,
Den ihr der Wankelmut gebracht. —
Doch nun vorbei das eitle Träumen!
Nach hellen Weiſen ſteht mein Sinn,
Und in den lichtdurchſprühten Räumen
Da ſei die Freude Königin!
Roskilde ſpäht, die Römer blinken;
Die Augen ſchickt ſie hin und her,
Jedoch der Seſſel ihr zur Linken,
Der ſtolze Ehrenſitz, bleibt leer!
Schon ſind beſchäftigt alle Schranzen,
Und ſchon geſotten und geziert,
Im hellen Schmuck der Pomeranzen
Wird ganz das Wildſchwein paradiert;
Die falben Lorbeerblätter winken,
Es dräut ſein fürchterlich Gewehr —
Jedoch der Seſſel ihr zur Linken,
Der ſtolze Ehrenſitz, bleibt leer!
Schon rollt die lichte Krone weiter,
Durch blauen Äther geht ihr Lauf,

Und tief an ferner Himmelsleiter
Da steigen neue Bilder auf,
Schon will der Abendstern versinken
Im stillen Westen, groß und hehr —
Jedoch der Sessel ihr zur Linken,
Der stolze Ehrensitz, bleibt leer!
Schon sind entfesselt alle Geister,
Balsamisch atmet die Natur,
Und schon entkorkt der Kellermeister
Den Wein der Wormser Prälatur,
Da plötzlich macht ein seltsam Regen
Auf scheuen Sohlen seine Fahrt,
Und ein Beklemmen will sich legen
Auf alles, was sich froh geschart.
Und ringsumher die Schauer kreisen,
Im langen Faltenschlag vermummt;
Der Spieler hochgemute Weisen
Sind wie mit einem Mal verstummt.
Das Gurgelhuhn, die zarten Felchen,
Die Trappen bleiben unberührt,
Und selbst das Feuer aus den Kelchen
Wird nicht den Lippen zugeführt.
Und seht! Roskilde fährt vom Sitze;
Der ganze Himmel scheint entbrennt;
Geheimnisvolle, grelle Blitze
Gehn durch das klare Firmament.

Ein seltsam Wunder! lichte Flammen
Ziehn um das Ellerbrakenhaus;
Die hehre Runde schreckt zusammen,
Denn vor der Tafel steht der Klaus.

„Der Störtebecker! Herr der Gnaden,
Sehn unsre Blicke denn genau?!
Ist auch der wilde Klaus geladen
Bei dieser rätselhaften Frau?
Hier, wo bei klingenden Fanfaren
Die Besten pflegen den Verkehr —
Was will in den erlauchten Scharen
Der Schreckensmann vom Baltenmeer?!
Was will allhier der Festentweiher,
Den schon der Todeshauch umschwebt,
Und der nur noch als Vogelfreier
Verfemt in Danzigs Mauern lebt?!“
So ging der Ton, so ging das Raunen,
Das bald wie lautes Zürnen braust,
Und mancher griff in bösen Launen
Zum Schwerte schon mit starker Faust.
Und nur den glanzumstrahlten Frauen
Lag fern des Unmuts Allgewalt;
Sie mußten staunend sich erbauen
An seiner herrlichen Gestalt,
Denn ritterlich, ein ernster Kämpe,

Und würdig wie ein Inderschah,
Stand er mit breiter Lodenkrämpe
In seiner ganzen Größe da.
Und ohne Fehl und sonder Wanken,
Am Schwertgurt die geballte Hand,
Durchschritt er die gehegten Schranken
Bis dort, wo ihm der Sessel stand.
Und wie er dann in zarter Weise
Roskildens schmale Hand umfing,
Und wie ein Höfling kühn und leise
Ihr küßte den gesteinten Ring,
Da war mit einem Mal ein Klirren,
Ein dumpfes Grollen und Gebraus;
Doch wer sich nimmer ließ beirren,
Wer ruhig blieb, das war der Klaus.
Er schien befreit von allen Banden,
Wie man auch sein Verderben spann;
Den vollen Kelch nahm er zu Handen
Und augenfunkelnd hob er an:
„Zu Haupt der Sterne hehre Reihen,
Das Firmament, das tiefe Blau,
Bring' ich als herrlichste der Weihen,
Mein erstes Glas der edlen Frau!"
Er sprach's und trank; ein kühnes Wagen!
Ein Taumel hob sich überall:
„Was wollten diese Worte sagen?

So spricht kein Dienstmann und Vasall!“
Ein Frösteln lief durch ihre Glieder,
Und wie das Brausen sich verlor,
Da beugte Klaus sich zärtlich nieder
Und sprach ihr flüsternd dann ins Ohr:
„Verzeih', daß ich so spät erschienen,
So spät den Weg zu dir gebahnt;
Doch meinem Herzen mußt' ich dienen,
Dieweil es dringend mich gemahnt,
Mit Hans vom Riehle mich zu söhnen,
Den ich bekriegt mit Schwert und Wort,
Um so mein schönstes Fest zu krönen
Durch einen heiligen Accord.
Wir waren Schuldner und Verzeiher;
Es klang wie ein Versöhnungslied,
Und meine Pulse schlugen freier,
Als ich befreundet von ihm schied.
Jetzt bin ich hier, du, mein Verlangen,
So schön wie ich dich nie geschaut,
Um Heil und Segen zu empfangen
Von meiner glanzumstrahlten Braut!“

Er sprach es flüsternd, sprach es leise,
Geneigt zu ihr und ungestört;
Und auch kein Merkerohr im Kreise
Hat Wort und Minnegruß gehört,

Denn aller Augen waren ſpähend
Auf Markwart Bardenfleet gewandt,
Der, alle Heimlichkeit verſchmähend,
Jetzt ſprechend vor Roskilde ſtand:

„Vom fernen Lübeck geſendet,
Mit Brief und Siegel beſchwert,
Hab' ich die Segel gewendet
Und bin nach Danzig gekehrt!
Was in den beiden Städten
Handel und Wandel beengt —
Die alten Unfriedketten
Durch mächtige Fäuſte geſprengt.
Und was als locker gerüget,
Ein Hemmnis jedem Verkehr,
Das ſteht nun beſſer gefüget
Wie der ſtarrende Fels im Meer.
Beim ſühnenden Verſöhnen
Sich jeder Mißklang verlor,
Und unſre Harfen tönen
Schöner denn je zuvor.
Gebrochen die hemmenden Wehren,
Die ſtete Unruh' gedämpft;
Der Feind in den nordiſchen Meeren
Wird nun gemeinſam bekämpft!
Ein Wille nur, ein Gedanke,

Feſt aneinander geſchmiegt,
Wird nun von derſelben Planke
Der Vitalianer bekriegt.
Wohlauf denn, ihr Hanſeaten!
Die Orlogſchiffe gen Lee,
Und rennt mir die grimmen Piraten
In die See, in die brauſende See!
Dann kommt mit dem Ölzweig geflogen
Die Taube wunderbar,
Und ob den geläuterten Wogen
Rauſcht wieder der Friedensaar!“ —

Mit Becherklirren und Klingen
Begleitet war jedes Wort,
Und dann zum frohen Gelingen
Sprach Markwart den Schlußaccord:
„Den Wein in die tönenden Gläſer!
Dem Bündnis ein fröhlich Gedeihn!
Wohlauf denn, ihr Fiedler und Bläſer,
Werft helle Fanfaren darein!
Und preiſet die glückliche Stunde,
Die unſer Schickſal gewandt:
Es reichen zum ewigen Bunde
Sich Danzig und Lübeck die Hand!
Und wie die heiligen Eichen
Soll er die Wurzeln ziehn,

Und auch ein ſichtbar Zeichen
Sei dieſem Bunde verliehn,
Auf daß er, ein Allesbezwinger,
Sich ſtetig und dauernd erweiſt;
Drum nehm' ich von meinem Finger
Ein Ringlein, im Feuer geſchweißt,
Und ſtreife, der ſeligſte Freier,
Vom Schönheitszauber gebannt,
Den Reifen zur bräutlichen Feier
Dem herrlichſten Weib an die Hand.
Wohlauf denn, ihr Fiedler und Bläſer,
Werft helle Fanfaren darein,
Als Zeichen, beim Klange der Gläſer,
Daß Danzig und Lübeck ſich frein!" —

Das war ein Blitzſtrahl für die Scharen,
Der wie aus heiterm Himmel brach,
Und jubelnd folgten die Fanfaren
Als Donner dieſen Worten nach.
Fürwahr, ſo ſprach noch nie ein Rufer,
So ungebunden, frank und frei,
Wenn nicht am Dimbowitzaufer
Ein Hoſpodar der Walachei,
Der einer Maid im bunten Mieder,
Und von dem Slibowitz erregt,
Im Bann der Dimbowitzalieder,

Sein ganzes Herz zu Füßen legt.
Was lag in Markwart seinen Worten?
Man deutete, man fand nicht Ruh',
Man raunte schon an allen Orten
Sich heimliche Vermutung zu.
Bewundert ward er von den Frauen;
Das war ein Held, ein ganzer Mann!
Und selbst ein wonneselig Grauen
Schlich leise sich Roskilden an,
Die, grübelnd und in sich versunken,
Nicht fassen mochte, was geschah,
Und doch, von jenen Worten trunken,
Begeistert in sein Auge sah.
Und ach, sie mußte sich gestehen,
Daß eine Fessel sie umwand,
Und sie dem sündigen Vergehen
Des Treubruchs nicht mehr ferne stand,
Daß ihre jüngsterkämpfte Liebe,
Bei diesem zielbewußten Nahn,
Nicht mehr dieselben Blüten triebe,
Wie sie bislang es noch gethan.
Und dennoch wollte sie sich rüsten
Mit einem Helfer in der Not,
Der ihrem frevelnden Gelüsten
Mit scharfem Schwert die Spitze bot.
Der Ehre thät sie sich verbünden;

Sie wollte schon dem ganzen Haus
Den Grund des Festes hier verkünden
Und daß versprochen sie dem Klaus,
Daß hier auf Erden und dort oben
Der Störtebecker ihr Panier —
Doch wie sie sich vom Sitz erhoben,
Stand Markwart Bardenfleet vor ihr,
Der stumm, in seligem Betrachten,
Sich lächelnd zu ihr niederbog,
Und dann ein Ringlein mit Smaragden
Beglückt auf ihren Finger zog.
Sie hatte taumelnd sich gewendet,
Sie wollte nicht den Ritter sehn,
Und dennoch ließ sie wie verblendet
Das frevelhafte Spiel geschehn.
Sie ahnte nicht, als zauberkräftig
Das holde Kleinod ihr verblieb,
Daß sie mit eigner Hand geschäftig
Verhaltne Flammen fachend trieb,
Denn sich mit Mühe nur bezwingend,
Wie um sein bestes Gut geprellt,
Nach Stetigkeit und Fassung ringend,
War Störtebecker aufgeschnellt.
Noch wollte nicht sein Geist erraten,
Daß hier ein falscher Würfel fiel;
Es war, wie wenn die Augen baten:

O laß das ränkevolle Spiel!
„Mag jener sich die Braut erhandeln,
Wo ihm der Herd gerichtet war,
Und wo die Töchter Lübecks wandeln
Im Schutz vom zwiegeteilten Aar.
Ja, deine Launen will ich tragen,
Du, meine Seele, du, mein Glück,
Doch gieb dem Fremden ohne Zagen
Den gleisnerischen Ring zurück!"
Roskilde schrie: „Du willst mich meistern!"
Und ihre Schläfen wurden rot,
„Die Schönheit thät ihn nur begeistern,
Als er mir diesen Reifen bot!
Und was da kommen will und werden —
Vielteuer ist mir diese Zier!
Und kein Gebot von dieser Erden,
Und keine Macht entreißt sie mir!"

„Der Satan hole sein Gefunkel!"
Rief Störtebecker baß erregt,
„Mir ist's, als ob ein tiefes Dunkel
Sich schattend um die Stirn mir legt.
Dir gab den Schmuck ein Übertoller,
Der blindem Wahn sich anvertraut.
Mein ist die Macht! an meinem Koller,
Nur hier darf rasten meine Braut!

Und dieſer Ruf, er ſei dein Wecker,
Daß Frieden zwiſchen dir und mir,
Denn eine Braut vom Störtebecker
Trägt keines andern falſche Zier!"

„Er iſt behext, er raſt im Fieber!"
So ging es plötzlich in der Rund,
„Die Schwerter nackt, die ſcharfen Hieber,
Weil eitel Sünde ſpricht ſein Mund.
Wie kann der Freche ſich erkühnen?!
Sein Wünſchen ſteigt zu toller Firn!
Mag er ſich von den kahlen Dünen
Erkieſen eine Fiſcherdirn,
Die barfuß und in derben Fetzen
Tagsüber in die Fernen blickt,
Und an des Vaters morſchen Netzen
Gedankenlos die Maſchen flickt.
Doch um ein Edelweib zu ringen,
Iſt gegen Satzung und Gebot!
Heraus mit den geſchärften Klingen,
Die Eiſen blank und ſchlagt ihn tot!"

Der Zorn will die Gemüter fachen;
Gerüſtet ſtanden Mann bei Mann,
Und unter fürchterlichem Lachen
Hob Störtebecker höhnend an:

„Ihr Pfefferſäcke, Krämerſeelen,
Ihr Alltagsmenſchen, goldbeſpickt,
Fürwahr, mein Mund ſoll nicht verhehlen,
Was ſich für einen Seemann ſchickt!
Nur wir allein ſind die Beſcherer,
Die Sammler ohne Raſt und Ruh,
Wir ſind die Sorger und die Mehrer
Für eure nimmerſatte Truh;
Wir ſind's, die eure Güter bergen
Im tiefen Süd, im hohen Nord,
Und gleich den immerregen Zwergen
Stets emſig ſind am ſchwanken Bord.
Für euch allein ſtirbt der Matroſe,
Wenn ſich der Himmel ſchwer umzieht,
Und jählings ihn die Waſſerhoſe
Kopfüber holt vom ſchlanken Spriet.
Für euch nur härten ſich die Schwielen
Am Steuerknauf, am ſteilen Maſt,
Dieweil ihr bei Geſang und Spielen
Den Seemannsſchweiß in Luft verpraßt.
Und ihr zieht höhniſch eure Lippen,
So einer wetterhartgeſtählt,
Aus euren luſtverwöhnten Sippen
Ein Weib ſich zur Gefährtin wählt?!
Wohlan, ſo wär' ich zu beneiden,
Dieweil ich eure Satzung brach;

Und hier Roskilde mag entſcheiden,
Ob Wahrheit meine Zunge ſprach.
Da mag ſich euer Hochmut legen,
Mir bleibt es gleich, wie ihr auch tobt!
Bei Wetterlicht, bei Sturm und Regen
Hat ſich Roskilde mir verlobt!“ —

Ha, welche Kühnheit, welch Verlangen!
Es iſt ein Lug und kann nicht ſein!
Und mehr denn hundert Blicke drangen
Jetzt fragend auf Roskilden ein.
Und wie verwunſchen ſtand ein jeder,
Der Wirklichkeit ſchien man entrückt,
Verſtohlen wurde ſchon vom Leder
Der ſpiegelblanke Dolch gezückt.
Sie aber blieb nicht länger ſitzen,
Gewaltig ſtand ſie neben Klaus;
Von ihren Augen ging ein Blitzen
Und grelles Wetterleuchten aus.
„Er will mich zwingen und bethören!“
So knirſchte die empörte Braut,
„Da ſoll er meine Antwort hören,
Daß ihm in tiefſter Seele graut.“
Und aller Liebe jetzt entſagend,
In wahrhaft grenzenloſer Ruh,
Schrie ſie, das Fürchterliche wagend,

Den Drängern und Bedrängten zu:
„Ihr steht entsetzt, ihr seid geblendet,
Die Lüge war es, die euch schlug;
Ich hab' mein Herz noch nie verpfändet,
Und Störtebeckers Wort ist Trug!"

„Ist Trug, ist Trug!" so schrie es bange;
Wer war der Rufer, zornentbrennt?!
Und eine wetterlichte Schlange
Kam prasselnd hoch vom Firmament.
Und in den Donnerhall von oben,
Der allgemeines Grausen schuf,
Und in das Klirren und das Toben
Klang Störtebeckers Schmerzensruf:
„Mein Wort ist lauter wie die Sonnen,
Ich schwör' es bei dem heil'gen Leib;
Doch diese hier, trotz aller Wonnen,
Ist mir ein fürchterliches Weib!
Sie sei verflucht zu allen Tagen . . .!"
Da hielt das Wort, vom Sturm umbraust;
Ein scharfes Klirr'n und Schwerterschlagen
Gab ihm das Eisen in die Faust.
Sei auf der Hut! geeint zum Bunde
Sieht man die Hanseaten nahn;
Zum Lager wird die Tafelrunde,
Zum Kampffeld der bekränzte Plan.

Sie kommen wie empörte Geiſter,
In ihren Fäuſten blinkt die Wehr,
Und: „Nieder mit dem Hexenmeiſter!“
Hallt es bedrohlich rings umher.
Es iſt ein Wagen und ein Wetten;
Die Blicke drohn, es geht zum Sturm:
„Vom Rathaus ſchafft die Kugelketten,
Und bringt den Wunderich zu Turm!“

„Nein, durch die Spieße ſoll er rennen,
Daß er den Schelmentod erwirbt!“

„Nein, auf den Hurden ſoll er brennen,
Daß er als Hexenmeiſter ſtirbt!“

„Zu Turm, zu Turm mit dem Empörer
Und auf die Folter ihn geſpannt!“

„Nein, ſchlagt ihn tot, den Friedensſtörer!“
So klang es furchtbar durcheinand.
Dem Störtebecker dringt's zu Ohren;
Jetzt gilt es — Leben oder Tod!
Er wird umdrängt, er iſt verloren,
Schon ſteht er in der höchſten Not;
Schon dringt der Kampfſchrei zu den Gaſſen,
Wo es bislang ſo friedlich war,

Und ihre engen Zeilen faſſen
Kaum die zuhauf geſtrömte Schar.
Die Kunde wächſt und ſchürt ſich weiter,
Wie wenn ſie Flügelkraft gewann;
Sie klettert wie auf ſchwanker Leiter
Und pocht an jedes Fenſter an.
Sie geht wie flüchtige Gedanken;
Naht keine Rettung und kein Heil?! —
Ein wilder Schlag, die Thore wanken,
Und furchtbar dräut das Enterbeil.
Es glüht wie lichte Meilerkohlen —
Jetzt ſprießt die blutigrote Saat;
Schon ſplittern rings die ſchweren Bohlen,
Und ſieh, die wahre Rettung naht.

12.

In See.

Juſt wie der Streit ſich angeſponnen
Mit Klaus und den Geſchlechterherrn,
Lag träumend zwiſchen Tau'n und Tonnen
Der Steuermann vom Norderſtern.
Im Ring der Stadt, nicht fern den Jochen,
Den Speichern und dem Schüttinghaus,
Da ruhte ſchon ſeit langen Wochen
Das Schiff von ſeiner Seefahrt aus;
Denn alle Maſter konnten fahren
Bis zu den Speichern ſonder Not,
Dieweil allhier ſeit vielen Jahren
Die Mottlau guten Tiefgang bot.
Juſt lag's bei ſanftem Wellenſchlagen
Vor Anker und im ſtädt'ſchen Bann,
Und träumte von zukünft'gen Tagen
Wie ſein erprobter Steuermann.
Und rings in teergetränkten Hoſen,
Mit leichten Jacken nur bedeckt,

Da hatten gleichfalls die Matrosen
Zur Abendfeier sich gestreckt.
Kein lebhaft Thun, kein störend Nahen!
In tiefer Ruhe lag das Schiff;
Zuweilen tönten nur die Rahen,
Die geisterhaft der Wind durchpfiff.
Kein fernes Rufen ließ sich hören,
Gleichwie im Traum lag die Natur;
Zuweilen nur ein Satz vom Stören,
Der plätschernd aus den Wassern fuhr.
Sonst tiefes Schweigen allerwegen
Auf Erden und am Himmelszelt,
Und Gottes stiller Abendsegen
Ging feiernd durch die ganze Welt;
Da plötzlich kam ein Ton gefahren,
Und Waffenklirren drang zum Strand,
Wie wenn von ungezählten Scharen
Ein Rufen in die Luft gesandt;
Es klang wie eine ferne Hatze,
Wie Wetterbruch im tiefen Tann —
Und jetzt, mit einem wilden Satze,
Vom Boden sprang der Steuermann:
„He, Jürgen, Schwarting, Stolterbolen,
He, Arnold Söst und van der Kracht!
Euch Schläfer soll der Teufel holen!
He, holla, heda — aufgewacht!

He, holla, he! — das Werk hat Eile;
Und nicht gefackelt und gefaxt!
Holt mir die scharfen Enterbeile
Und gürtet euch mit blanker Axt!
Denn was mir schon seit vielen Wochen
Gleich einer dunklen Ahnung war,
Das kommt wie Sturm hereingebrochen:
Der Kapitän ist in Gefahr!
Wenn er dem Teufel sich verschrieben —
Wohlan, uns bleibt es einerlei!
Uns ist er stets ein Mensch geblieben,
Beherzt und gut und frank und frei!
Drum aufgewacht! das Werk hat Eile!
He, holla, heda — drauf und dran!
Im Sturmschritt vor und schwingt die Beile
Im Namen vom Klabautermann!"

Wie wenn der Satan ihn gefiedert,
So kam der Anruf hergeschneit,
Und auch im Nu, zum Marsch gegliedert,
Stand die Bemannung kampfbereit.
Kein Säumen mehr; die Stege fielen;
Die Fackeln wurden angebrannt
Es rasselten die Eichendielen,
Und Sturmschritt ging es über Land.
Die Messer klirrten in den Scheiden,

Die Beile ruhten in der Schicht,
Und bläulich grinsten ihre Schneiden
Im Fackelglanz und Mondenlicht.

Ha, wie die Schritte mächtig greifen!
Der Nebel braut, der Nebel wallt;
Vor ihnen her in fahlen Streifen
Schwebt eine ragende Gestalt,
Die, einen Mantel um die Lenden,
Die schwer Gerüsteten umkreist,
Und dann mit geisterhaften Händen
Den Ziehenden die Richtung weist.
„In Teufels Namen, frei die Gassen!
Das schiebt und drängt, das wogt und staut!
Wir dürfen ihn nicht warten lassen,
Wer weiß, was dort für Unheil braut!
Ihr Mannen, haltet fest zusammen!
Die Gassen frei, gebt Platz und Raum!
Hier ist der Thorweg; sprengt die Rammen
Mit Hall und Prall und Klüverbaum!“
Der Riegel stöhnt in allen Schaken,
In Splittern stiebt das Holz vondann,
Und in den Hof der Ellerbraken
Als erster dringt der Steuermann.
Die andern folgen kampfgetrieben,
Und machtvoll schallt's durch Hof und Haus:

„Wo ist der Kapitän geblieben?
Gebt uns den Kapitän heraus!“
So klang es wild aus hundert Kehlen;
„Gebt ihn heraus, noch ist es Zeit!
Sonst springen eure armen Seelen
Vom Enterbeil zur Ewigkeit!“

Und wie auch brav und auserlesen
Der Kapitän sich selbst beschützt,
Es war die höchste Zeit gewesen,
Daß ihn die Mannschaft unterstützt,
Denn eingekeilt und im Gedränge,
An Kraft erlahmt, der Hülfe bar,
Umbraust von der empörten Menge,
War er in äußerster Gefahr.
Da fiel der Würfel ihm zum Besten —
Ha, wie es so befreundet klingt!
Von treuen, ungebetnen Gästen
Sieht sich der Kapitän umringt.
Der Steuermann springt ihm zur Seite
Mit gutem Ruf und Seemannsschrei,
Und steht als erster ihm im Streite
Mit seiner guten Waffe bei.
Ein scharfer Griff, ein mächtig Packen!
„Mit Glück und Gunst, mit Gruß und Heil!“
So ruft er laut und zielt zum Nacken

Und wirft sein blankes Enterbeil.
Das kommt in großer Hast geflogen,
Das blitzt und blinkt, das pfeift und fegt,
Und trifft den Mann, der just verwogen
Auf Störtebecker angelegt.
Hei, wie die Schärfe sicher spellte!
Der kalten Hand entsinkt der Stahl,
Und der vom Steuermann Gefällte
Sieht Gottes Welt zum letztenmal.
Das war ein grausiges Erwachen,
Und den Geschlechtern sinkt die Hand;
Doch Störtebecker hat mit Lachen
Sich an Roskilde jetzt gewandt,
Die, fest von Bardenfleet umschlungen,
Verzweifelnd in die Kniee brach,
Und der er nun mit scharfen Zungen
Die fürchterlichen Worte sprach:
„Die Allgewalt, die Macht und Stärke,
Verbuhltes Weib, sind jetzt bei mir;
Doch dieses hier sind deine Werke,
Und das Verfluchtsein ist bei dir!
Wer ist denn hier der Hexenmeister?
Bin ich der Druder, oder du?
Du hast bezaubert meine Geister
Und hast verwunschen meine Ruh.
Jetzt kann ich's nur zu deutlich lesen,

Und alles wird mir sonnenklar,
Daß dein so wunderliebes Wesen
Verbuhltes Spiel und Lüge war.
Wer war's, der minnepfeildurchschossen,
Im tiefen Wald, bei Sturm und Drang,
Im Wetterlicht, auf schnellen Rossen
Den Arm um deine Hüften schlang?
Ist dein Erinnern denn verloren?
Gabst du der Lüge Thor und Thür?
Wem hast du Stetigkeit geschworen
In treuer Liebe für und für?
Der Henker segne dein Vergessen!
Zum Bündnis waren wir vereint,
Doch du hast frevelnd und vermessen
Den Schwur mit kaltem Wort verneint.
Dem Treubruch hold, dem Trug gewogen,
Und wandelnd auf verderbter Bahn,
Wird auch der Schleier jetzt gezogen
Von dem, was du mir sonst gethan:
Umgarnt von deinen Lügennetzen,
Vom Schönheitsdämon wie berauscht,
Hab' ich, zum eigenen Entsetzen,
Mein erstes Lieben eingetauscht!"

Roskilde will ihn unterbrechen;
Auf ihren Lippen steht das Wort:

„O Störtebecker, laß mich sprechen . . .!“
Doch eisig fährt der Grimme fort:
„Ja, lodert auf, ihr Zornesflammen!
Gehegt wird heute das Gericht;
Ich fasse deine Schuld zusammen,
Daß dir vor Scham das Herz zerbricht:
Du hast mich um mein Lieb betrogen
Mit falschem Wort und Zungenspiel,
Du hast die Treue mir gelogen,
Daß ich aus allen Himmeln fiel!
Du warst mein böser Ohrenträger,
Daß ich empört zum Schwerte griff,
Und für den armen Lautenschläger
In stiller Nacht die Klinge schliff!
Fürwahr, du bist mir tief verschuldet!
Durch Bosheit hast du mich besiegt!
Und frevelnd hast du auch geduldet,
Daß man mich listig hier bekriegt!
Nun steh' ich einsam und verlassen,
Trotz meiner Kunst und alledem;
Und auf den Märkten und den Gassen
Pfeift schon der Spatz mein Schmähpoem.
Mein alter Glücksstern will sich neigen;
Es steigt die Nacht, das Dunkel grauft;
Ich habe gar nichts mehr zu eigen
Als dieses Schwert und diese Faust.

Nur dies ist einzig mir verblieben!
Mein Herz ist leer, und leer die Hand;
Ich bin, geächtet und vertrieben,
Ein Bettelmann im fremden Land.
Doch meine Klinge will ich nutzen,
Daß ihr im tiefsten Innern schreckt,
Und eure Flügel will ich stutzen,
Die hindernd mich bislang gedeckt!
Und eure Herzen sollen zagen,
Und eure Ruhe wird gestört,
Wenn ihr vielleicht in wenig Tagen
Von eurem Störtebecker hört!
Ein böser Albdruck soll euch wecken,
Die ihr auf Polstern weich geruht;
Dann Fehde allen Pfefferſäcken
Bis auf den letzten Tropfen Blut!
Im stolzen Gotland will ich landen;
Im Norden steht ein roter Schein;
Ich höre schon die Wogen branden —
Will ein Vitalienbruder sein!"

Kaum war aus seinem stolzen Munde
Das Wort in alle Welt gesprengt,
Da ward er schon in enger Runde
Vom ganzen Seemannsvolk umdrängt.
Sie machten sich um ihn zu schaffen,

Sie ſtanden ganz in ſeinem Bann;
Der Steuermann ſchwang ſein Gewaffen,
Und augenfunkelnd hob er an:
„Fürwahr, du ſprachſt uns aus der Seele,
Nur zu gerecht war dein Gericht!
Hier ſtehn wir insgeſamt — befehle,
Und dein Befehl iſt unſre Pflicht!
Wir laſſen los vom alten Bunde,
Wir folgen unſerm neuen Herrn,
Und ſind ihm treu von dieſer Stunde
Mit Mann und Maus und Norderſtern!“

Da gab's ein Drängen, vielgeſtaltig;
Gejubelt ward und nicht geruht,
Und Störtebecker rief gewaltig:
„Der Maſter ſei Vitaliengut!
Er wird ſchon ſeine Beute wittern!
In See, bevor der Tag ſich klärt!
Und alle Meere ſollen zittern,
Die euer Kapitän befährt!“
Und zu Roskilde dann gewendet,
Im tiefſten Blut erſtarrt und kalt,
Und doch von ihrem Reiz geblendet,
Sprach er mit zwingender Gewalt:
„Du ſiehſt mich heut' zum letztenmale,
Du warſt ein Dämon meinem Glück,

In der von dir kredenzten Schale
Ließ ich den Wermut nicht zurück.
Und Wunden haſt du mir geſchlagen,
Die nicht verharſchen in der Zeit,
Und meine Leiden will ich tragen
Bis zu der fernſten Ewigkeit.
Ich will nicht richten und nicht rechten
Mit dem, was ich an dir erlebt;
Dein böſes Thun magſt du verfechten,
Wenn deine Seele aufwärts ſtrebt.
Doch dreimal wehe dir, Verlorne,
Falls heiß und minnedrangbethört,
Ein Sterblicher dir als Erkorne
Noch einmal ſeine Treue ſchwört;
Wenn er, vom Wonnerauſch bezwungen,
Beglückt an deinen Buſen ſinkt,
Und von dem ſchönſten Arm umſchlungen,
Den Becher heißer Liebe trinkt.
Dann hebt der Unmut ſein Gefieder,
Der ſpähend dieſes Ziel erſah;
Die Meerflut brauſt, ich kehre wieder,
Und racheheiſchend bin ich da!
Dann iſt der grimme Haß mein Ferge;
Es ſegelt gut ums Abendrot!
Wer da?! ich bin's, dein böſer Scherge,
Und dein Erlöſer iſt der Tod!

Verſtummt ſind Jubel und Gekicher;
Im Brauſewind komm' ich daher,
Und, glaube mir, ich treffe ſicher,
Und kein Entrinnen giebt es mehr.
Und dann, du herrlichſte der Schlangen,
Vom Brautbett muß geſchieden ſein!
Ich konnt' dich lebend nicht erlangen,
Jedoch im Tode biſt du mein!
Kein Prieſter ſegnet dieſe Ehe,
Kein Pergament hält ſie gebucht,
Und doch, was immerhin geſchehe —
Im Tod und Leben ſei verflucht!"

So ließ er ſeine Stimme walten,
Nicht achtend Drangſal und Gefahr,
Und als die Schritte ſchon verhallten,
Stand ratlos noch die Junkerſchar.
Es ſtiegen haßerfüllte Reden,
Die blinde Wut war rings entfacht,
Jedoch den Klaus noch zu befehden,
Das wagte keiner mehr zur Nacht;
Denn hoffnungslos war das Gelingen,
Und ſonder Ausſicht Kampf und Streit:
Für jede von den hundert Klingen
War auch ein Enterbeil bereit.
Wie kühn auch mancher ſich gebärdet

Und kampfgemut zum Schwerte griff,
Es war zu spät: und ungefährdet
Erreichte Klaus das sichre Schiff. —

Es werde Licht! der Osten graute,
Es stieg ein rosenrotes Band,
Und nur der Morgennebel braute,
Hinwogend über Meer und Land.
Dann senkte sich zur grünen Matte
Sein Schleierweiß, sein dichter Flor,
Und strahlend hob die Westerplatte
Sich in das Morgenlicht empor.
Zum Tagewerk ward es lebendig,
Die Thüre ging am Lotsenhaus,
Und Christensen sah schon beständig
Auf das beglänzte Meer hinaus.
Er forschte dort nach allen Regeln,
Wie er es jederzeit gethan; —
Da kam es an mit vollen Segeln
Auf der mit Schaum gekrönten Bahn.
„Der Norderstern! die Wimpel wehen!“
Rief Christensen in großer Hast,
„Doch, meiner Treu, was muß ich sehen?
Die Orlogflagge weht vom Mast!“
Und: „Dörte!“ —schrie er durch die Scheiben,

„Der Nordſtern hat den Krieg erklärt;
Dem Teufel will ich mich verſchreiben,
Wenn dort nicht Störtebecker fährt!“
Der Lotſe hatte nicht mirakelt;
Dem ſtolzen Hela nicht mehr fern,
Im vollen Schmuck und aufgetakelt,
Nach Gotland fuhr der Norderſtern.

13.

Ein Wiederſehn.

Nun fuhr mit mürriſchem Weſen
Der Herbſtwind über Land,
Und Ginſter und Hexenbeſen
Trugen ihr Schotengewand.
Und nur die nordiſche Heide,
Von ſchäumenden Wogen umdroht,
Ließ prangen ihr Brautgeſchmeide
Und blümte ſich purpurrot.
Dann ſtrich es in gleißenden Wundern
Schneeweiß über das Meer:
Von ihren eiſigen Tundern
Kamen die Schwäne daher;
Denn grollend in ſeinem Verſtecke,
Hoch oben im Eispalaſt,
Da hatte der nordiſche Recke
Gebietend das Scepter gefaßt.
Und er hob ſich vom ſchimmernden Throne,
Mit Stechpalmzweigen umlaubt,

Und ſetzte dräuend die Krone
Wie ein Held auf das glühende Haupt.
Und ſein langes Haupthaar wellte,
Wie Frühlicht lohte ſein Bart,
Und er ſchickte Sturm und Kälte
Hinaus auf die ſüdliche Fahrt.
Die ſchafften mit hellem Frohlocken
Und mühten ſich jeglichen Tag
Und ſtiebten mit glitzenden Flocken,
Mit Hagel- und Graupelſchlag.
Dann ward ein Werden und Düften
Nach Winterleid und Qual;
Es ſtieg aus himmliſchen Lüften
Eine frohe Botſchaft zu Thal.
Da regten ſich fleißige Hände,
Die ſchafften fern und nah;
Und in der Jahreswende
War wieder der Frühling da! —

Vom hohen Himmel kam die Kunde
Mit Blütenfall und Auferſtehn,
Und manche ſcharfgeſchlagne Wunde
Verharſchte bei dem linden Wehn.
Die Lerche thät ſich neu befiedern
Am Straßenrain und Wieſenbord,
Und ſang mit ihren Oſterliedern

Den Kummer aus den Herzen fort.
Denn die da hoch beim Sphärentanze
Bislang gewandelt wie im Zorn,
Die Sonne schien mit vollem Glanze
Vom scharfgekrümmten Widderhorn.
Sie hatte dort wie feuertrunken
Das ganze Leben benedeit —
Nur Hilla blieb in sich versunken
Und träumte von verklungner Zeit.
Und all die lieblichen Gewalten,
Des Frühlings zarte Harmonie,
Das Auferstehn und sich Entfalten,
Das hatte keinen Reiz für sie.
Allsonntag wenn mit vollem Tönen
Die Glocke hoch vom Turme rief,
Und, wenn die Feierruh zu krönen,
Das Leben auf den Gassen schlief,
Wenn jubelnd auf der grünen Matte
Der Fiedelmann die Geige strich,
Und sterbend auf der Westerplatte
Das junge Morgenrot verblich:
Dann stand sie thränend auf den Dünen,
Nicht fern vom alten Lotsenhaus,
Und sah von den verwehten Bühnen
Auf das beglänzte Meer hinaus.
Und jedem Falken, der gen Norden

Die Flügel regte sonder Ruh,
Dem sandte sie von hohen Borden
Die allerbesten Grüße zu:
„O grüße mir den Ungetreuen,
Den Buhlen auf verderbter Bahn;
O, daß er niemals mag bereuen
Was er mir Leides hat gethan!
Mein Tüchlein flattert auf und nieder,
Von heißen Thränen wie betaut;
O kehr' zurück, o kehre wieder
Zu deiner tiefbetrübten Braut!" —

Es war an einem Sonntagmorgen
Zu Weichselmünde, dicht am Strand,
Als sie, in Nebeln noch geborgen,
Erwartend auf den Dünen stand.
Kein Wellenschlag, kein scharfes Klingen,
Und Tau und Segel hingen schlaff;
Nur Gottes Feierglocken gingen
Von Ohra bis zum Frischen Haff.
Der weite Strand, die sanften Hügel,
Die freuten sich der Sonntagsruh
Und nur das Kormorangeflügel
Flog beutegierig ab und zu.
Da hob der Wind die leichten Schwingen,
Vom Himmel kam ein milder Tau,

Und wie die Lüfte ſpielend gingen,
Verſchwand das nebelhafte Grau.
Da glühten prächtig alle Weiten,
Und jede Trübnis war entflohn,
Nur Hillas weichgeſtimmte Saiten
Verloren nicht den alten Ton.
Und als nun roſig von den Kämmen
Der letzte Hauch des Morgens ſchied,
Da tönte ſchon von Strand und Dämmen
Auf's Meer hinaus ihr Klagelied:

Es ſtand kaum an ein ganzes Jahr,
Da fiel ein Reif zur Nacht,
Und die beglückt und ſelig war,
Iſt traurig jetzt gemacht.
Zwar ſteigt für mich im weiten Rund
Noch ſtets das Morgenrot —
Wie wilde Roſen blüht mein Mund,
Jedoch mein Herz iſt tot!

Das ganze liebe Weltall ſteht
Im bräutlichen Geflock,
Jedoch auf meinem Gartenbeet
Verwelkt mein Rautenſtock.
Lavendelkraut und Türkenbund,
Die litten große Not —
Wie wilde Roſen blüht mein Mund,
Jedoch mein Herz iſt tot!

Ich hab' an meinem Brautgewand
So manche Nacht gebrämt,
Bis, ach, die nimmermüde Hand
Dein Treubruch mir gelähmt.
Ich weinte mir die Augen wund,
Aß thränend nur mein Brot —
Wie wilde Rosen blüht mein Mund,
Jedoch mein Herz ist tot!

Es braust der Wind, der Morgen siegt,
Es grollt die Flut so schwer,
Und wie ein scheuer Falke fliegt
Mein Sehnen über's Meer;
Doch mir erscheint im weiten Rund
Kein Segel und kein Boot —
Wie wilde Rosen blüht mein Mund,
Jedoch mein Herz ist tot!

Statt daß die Myrte wunderhold
Mein Brautgewand umlaubt,
Wird bald das fahle Flittergold
Sich legen um mein Haupt.
Wie bin ich dann in letzter Stund
So still um's Morgenrot —
Wie wilde Rosen blüht mein Mund,
Jedoch mein Herz ist tot!

So ging der Ton, so ging die Klage;
Sie hatte schmerzhaft sich gewandt,
Denn mühsam wie der Schritt der Plage
Vernahm sie einen Fuß im Sand.
Noch war der Waller ihr verborgen;
Dann aber mit verstörtem Sinn,
Trat hochbekümmert und in Sorgen
Der alte Lotse vor sie hin:
„Was stehst du hier in Einsamkeiten
Mit deinem Kummer groß und schwer?
Du rufst dir aus den fernen Weiten
Den Ungetreuen nicht mehr her!
Ihn scheut die Welt, ihn haßt der Rheder;
Verderblich ist sein wilder Lauf,
Und des Chronisten scharfe Feder
Schreibt blutig seine Thaten auf
Schon fahndet längst mit Rat und Scheffen
Die Hansa auf den grimmen Klaus; —
Und — sollte mich sein Zauber treffen! —
Was ich gehört, es muß heraus!
Wie hat er früher mich bemeistert,
Wenn ich, wie es zu oft geschah,
In ihm, von seiner Kunst begeistert,
Den Abglanz aller Größe sah.
Nun aber ist sein Glanz verblichen,
Verdunkelt ist sein lichter Pfad;

Im Kreis der Ehrlichen geſtrichen,
Iſt Störtebecker jetzt Pirat!
Ihn lenkte ſeine wilde Rache,
Und trefflich haben ihn gekürt,
Die einſt der Schweden brave Sache
Mit ritterlichem Schwert geführt.
Ach, die vor Zeiten, froh ſich ſcharend,
Sich einten zum geheimen Bund,
Die kreuzen jetzt, nach Beute fahrend,
Von Haparanda bis zum Sund.
Sie ſcheuen nicht Gefahr noch Wellen,
Vom Blute trieft ihr blanker Stahl,
Und in dem Troß der Mordgeſellen
Iſt Störtebecker Admiral.
Denn als von der Kommandobrücke
Man ſterbend Gödeke gebracht,
Sprang Störtebecker in die Lücke,
Und er befehligte die Schlacht.
Er ſiegte; trieb den Feind zu Paaren; —
Zu ſpät! die Hanſeaten flohn,
Und von den ſiegestrunknen Scharen
Ward ihm der Admiral zum Lohn.
Jetzt kreuzt er mit den ſchnellen Jachten
Und überſegelt Schiff und Boot;
Auf Kaper zielt ſein ganzes Trachten,
In ſeinen Maſten lauſcht der Tod.

Und die durch seine Faust entschliefen,
Und die da ruhn auf Torf und Moor,
Die recken fluchend aus den Tiefen
Die starre Totenhand empor.
Sie steigen auf, wenn tief am Himmel
Der Mond die bleiche Scheibe hebt,
Und sich das grausige Gewimmel
Durch seinen falben Schein belebt.
Sie folgen ihm, sie ziehn behende,
Sie schweben seiner Spur vorbei,
Und ob dem wogenden Gelände
Geht Fluch und Ruf und Klageschrei:
Es ist Befehl, du sollst nicht töten!
Du schlugst mich auf den Wassern tot;
Es ringt mein Weib in Kindesnöten,
Gib meinen armen Kindern Brot!
Du rammtest mich, die Bohlen krachten,
So ruft der zweite, wilder Klaus!
Du nahmst mir meine besten Frachten,
Gib mir mein stolzes Gut heraus!
Ich sähe lieber hoch vom Galgen!
Die Wasser sind mir kalt und fremd!
Was soll ich zwischen Torf und Algen?
Gib mir ein ehrlich Totenhemd!
Wie Sturmwind thät es sich erheben;
Das irrt und sucht, das weint und lacht:

Wir wollten leben, leben, leben!
Du aber haſt uns umgebracht.
Drum ſei verdammt in Ewigkeiten,
Sei aller Seelenruhe bar;
Dein Name ſei ein Schreck der Zeiten,
Verfluchter nordiſcher Korſar!“

So ſprach der Alte, gramumflogen,
Er klagte tief und ſeufzte ſchwer;
Da kam es auf den fernen Wogen
Mit vollgeſchwellten Segeln her.
Dem Schwane gleich, des Prachtgefieder
Hellleuchtend auf den Waſſern ruht,
So ſpielten blendend hin und wieder
Die weißen Tücher auf der Flut.
„Der Norderſtern!“ ſo rief der Alte,
„Das that mein unbedachtes Wort!“
Er fühlte wie die Angſt ihn krallte,
Und wie in Fiebern ſchlich er fort.
Doch Hilla ſpürte kein Erbeben,
Sie ſchien von aller Not befreit;
Sie wachte auf zu neuem Leben,
Da Störtebecker nicht mehr weit.
Nun war dahin ihr heißes Ringen,
Das ſie bislang ſo traurig ließ;
Ihr war's, als trügen lichte Schwingen

Sie wonnereich ins Paradies.
Sie sah und sann, sie stand und lauschte;
Die Kette frei — der Anker fiel,
Und pfeilschnell kam und flog und rauschte
Vom großen Schiff ein scharfer Kiel.
Wer zieht durch die gewellte Gasse?
Wer ringt und rauscht zum hohen Strand?
Ein Admiral in der Barkasse! —
Der Störtebecker fährt zu Land.
Es braust das Meer, die Wogen singen;
Der Störtebecker springt in's Ried,
Des Name wie auf Todesschwingen
Verwunschen durch die Lande zieht.
Er fühlte sich zu ihr getragen,
Er muß, er kann nicht widerstehn;
Das war nach wechselvollen Tagen
Ein herzergreifend Wiedersehn!
Jetzt hatten beide sich gefunden,
Das Weib und der verfemte Mann;
Und fesselgleich vor ihr umwunden
Hob Störtebecker klagend an:
„Vergebens all mein Thun und Ringen!
Nicht Hof und Wehr, kein bleibend Haus;
Die letzte Saite will zerspringen,
Gehab' dich wohl — das Lied ist aus.
Denn wenn nach kummerschweren Nächten

Zum drittenmal die Sonne brennt,
Hat der allein mit mir zu rechten,
Der forſchend Herz und Nieren kennt.
Verſprudelt iſt der Lebensbecher,
Und nur die Sterbefackel qualmt;
Gewiß iſt, daß der große Rächer
Am Tag des Zornes mich zermalmt.
Für Störtebecker kein Erbarmen!
Ich weiß, daß ich verloren bin,
Und dennoch, wie mit ſtarken Armen,
Zu dir allein treibt es mich hin.
Daß du in ſtillen Einſamkeiten
Zu oft geſtanden an der Flut,
War mir bekannt ſeit langen Zeiten,
Denn meine Späher merken gut.
Es trieb mich hin aus tiefſter Seele,
Gleichwie das Dunkel ringt zum Licht,
Doch im Bewußtſein meiner Fehle
Erfolgte die Verſöhnung nicht.
Ich konnte nicht die Augen ſchauen,
Die, ach, ſo oftmals mich gerührt,
Und dennoch höre jetzt mit Grauen
Was trotzdem mich zu dir geführt.
Wie hab' ich dich gekränkt im Leben,
Wie hab' ich ſchmählich dich verkannt!
O Hilla, kannſt du mir vergeben,

Dann reich' versöhnend mir die Hand!
Dann mag sich nahen das Verderben,
Das schon vernichtend mich umzieht,
Dann mag ich ruhig gehn und sterben,
Weil ich von dir in Liebe schied!"

„Vergeben, Klaus?! ich hab' vergeben!
Du sollst nicht sterben, wilder Klaus!
An meinem Herzen sollst du leben
Und ruhn von deinen Fahrten aus!
Nur deinem Thun sollst du entsagen,
Das klagend auf zum Himmel schreit;
Sollst nicht mehr deine Schrecken tragen
Wie ein Verfluchter durch die Zeit!"

„Barmherzigkeit, du hast vergeben!
Doch leben, Hilla? leben — nein!
O Hilla, ja, ich könnte leben,
Wenn nicht die Rache müßte sein!
Ich könnte wieder froh genießen,
Ich könnte weinen wie ein Kind,
Und nimmer würde mich verdrießen,
Was früher mir so wohlgesinnt:
Das weite Meer, die grünen Matten,
Der blaue Himmel, lichtdurchbahnt,
Wenn nicht ein fürchterlicher Schatten

An Rache ſtets mich nur gemahnt.
Mir hat vor Zeit den Tollkirſchbecher
Ein diaboliſch Weib verehrt,
Und ich, ein luſtbethörter Zecher,
Hab' bis zur Hefen ihn geleert.
Ha, wie die Blicke ſündig gluten!
Gib meine Ruhe mir zurück! —
Sie aber ſchwang die Zauberruten
Verderblich über unſerm Glück.
Sie hat aus teufliſchen Gelüſten
Mit ihrem Gift uns überhäuft,
Juſt wie die Peſt aus ihren Brüſten
Vernichtend ihre Schrecken träuft.
Mit meiner Schmach bin ich geſchieden;
Ich hab' geſchwiegen und gebebt,
Und habe, ſeit ich ſie gemieden,
Ein fürchterliches Jahr durchlebt.
Die Ruhe ſucht ich auf dem Waſſer:
Ich gab von meinem Ueberfluß;
Zur See ſchlug ich den reichen Praſſer
Und gab's dem armen Lazarus.
Dem reichen Mann nahm ich vom Brote,
Damit er nicht im Glück erſtickt,
Und gab's dem Heuerling im Boote,
Der hungernd ſeine Netze flickt.
Sind denn ſo ſchreckhaft meine Werke?!

Ich nahm und raubte und gewann —
Doch, bei des Ew'gen Macht und Stärke,
Ich selber blieb ein armer Mann! —
Da kam die Botschaft mir gegangen,
Auf die ich längst gerichtet war:
Sie, die so falsch ist wie die Schlangen,
Tritt wieder vor den Traualtar.
Wie klang so lieblich mir die Weise;
Roskilde hat des Wartens satt;
Mit Markwart geht die Hochzeitsreise
In's Reich der Millionenstadt.
Nun aber ist der Tag gekommen,
Der tief in Sack und Asche klagt;
Der Myrtenkranz wird dir genommen!
Verbuhltes Weib, du hast's gewagt!
Die dir gegebenen Befehle
Zu höhnen hast du dich erfrecht;
Nun fühle, wie aus tiefster Seele
Sich Störtebecker an dir rächt.
Mit wilden Schrecken soll es enden,
Wie sie kein Sterblicher ersann!
Die Rache glüht mir in den Händen
Und jede Fiber treibt sie an.
Ich greife dich im Schwarm der Gäste,
Für dich gibt's keine Wiederkehr!
Nicht Haus, nicht Hof und keine Feste

Und kein Gewaffen ſchirmt dich mehr!“

Schön Hilla, aller Furcht enthoben,
Mit ſchwerem Jammern ruft ſie aus:
„Bei allen Heiligen dort oben,
Laß dich erbarmen, wilder Klaus!
O hab' Erbarmen, . . . !“
„Laß dein Klagen!
Ich hab' gegrübelt und gewählt;
Roskilde ſtirbt in wenig Tagen,
Denn ihre Stunden ſind gezählt!
Doch uns iſt ſcheiden jetzt geboten;
In's Reich der Schatten geht mein Flug!
Gedenke ſpäterhin des Toten,
Des Herz für dich in Liebe ſchlug.
Leb' wohl! das Meer muß ich gewinnen,
Und dann zur Feier und zu ihr!
Noch einen Kuß — ich muß von hinnen;
In alter Liebe ſcheiden wir!

„Halt ein, halt ein!“
Die Sinne ſchwinden,
Sie fühlt ſich aller Welt entrückt;
Noch einmal und beim letzten Finden
Hat Klaus ſie an ſein Herz gedrückt.
Sie wankt, — er legt ſie ſorglich nieder;

Wie brauſt ſo geiſterhaft das Meer! —
Jetzt hebt ſie angſterfüllt die Lider —
Doch alles totenſtill und leer.

„Allein! mein Herz will ſich verſteinen!“ . .
Sie horchte lang und ſaß und ſaß —
Dann preßte ſie mit heißem Weinen
Ihr Haupt in's feuchte Dünengras.

14.

Die Feier.

Frohe Märe will ich künden! —
In dem Schloß von Travemünden,
Sommersitz vom Bardenfleet,
Geht die Pauke mit den Zinken;
Buntgewirkte Tücher winken,
Und das große Banner weht.

Lübecks Türme sieht man ragen
Wenn das Auge rückwärts schaut,
Und die Ostseewellen schlagen,
Und der Norderhimmel blaut.
Jubeltöne, Feierklänge!
Und im festlichen Gepränge
Steht das stolze Haus am Meer.
Schleierweiße Möven rauschen,
Und die vielen Banner bauschen
Sich im Winde voll und schwer.
Bräutlich liegen die Gefilde,

Wonneweben wunderbar;
Ach, die herrliche Roskilde,
Kniete heut' am Traualtar.
War bereit, auf Tod und Leben,
Bardenfleet den Ring zu geben,
Der sie ritterlich umfreit.
In den Haaren lag die Myrte,
Und das volle Kränzlein wirrte
Sich um Stirnband und Geschmeid
Ueberselig war der Freier
Um den Preis, den er gewann,
Und die schönste Hochzeitsfeier
Hebt nun auf den Dünen an.

Frohe Märe will ich künden! —
In dem Schloß von Travemünden,
Sommersitz vom Bardenfleet,
Geht die Pauke mit den Zinken;
Buntgewirkte Tücher winken
Und das große Banner weht.

Und der Abend kam gezogen
Wonnelind und sanft daher,
Und es dunkelten die Wogen,
Und es murmelte das Meer.
Und mit ihrem tiefen Dunkeln

Ging ein Glitzern und ein Funkeln
Von dem märchenhaften Haus:
Abertauſend Kerzen brannten,
Und ſie flimmerten und ſandten
Ihre Strahlen weit hinaus.
Schaut wie ſie die Wogen ſtrählten,
Leuchtend wie der junge Tag,
Wie dem Mond ſie ſich vermählten,
Welcher auf den Waſſern lag!
Mondenlicht und Kerzenſchimmer,
Wogenrauſchen ſtet und immer —
Das iſt wahre Poeſie!
Selig ſich der Himmel larvte,
Und das Meerweib ſaß und harfte
Eine Hochzeitsmelodie;
Harfte von beredten Küſſen,
Die der Himmel benedeit,
Vor berauſchenden Genüſſen
In verſteckter Heimlichkeit.

Frohe Märe will ich künden! —
In dem Schloß von Travemünden,
Sommerſitz vom Bardenfleet,
Geht die Pauke mit den Zinken;
Buntgewirkte Tücher winken,
Und das große Banner weht.

Weiße Laken ſind geſpreitet,
Nardenduft berauſcht den Saal;
Sang und Flötenſpiel begleitet
Köſtlich das gewürzte Mahl.
Fröhlich kreiſen Kelch und Becher;
Schaut, wie ſich im Pfauenfächer
Lübecks ſchöne Damen bläh'n!
Gruß und Heil! die Cirkelgilde
Schart ſich jubelnd um Roskilde:
„Hoch die Frau von Falu-Län!
Bardenfleet, du biſt zu preiſen!
O beneidenswerte Schau!
Denn ſo weit die Sterne kreiſen,
Und die Abendwolken reiſen,
Gibt es keine ſchön're Frau!
Seht ihr Rothaar lang und flachſen,
Von der Perlenſchnur durchwebt!
Und ihr Zauber ſcheint zu wachſen,
Wenn ſie ihre Lider hebt.
Spielend lenkt ſie die Geſchicke,
So zur Freude, ſo zum Fluch,
Ach, die abgrundtiefen Blicke
Sind ein wahres Zauberbuch!
Sie verheißen ſel'ge Stunden,
Wonneſchauernd, lichtdurchſtrahlt,
Und ſie ſchlagen herbe Wunden,

Wenn ihr Stern ſich dunkel malt.
Bardenfleet, du biſt zu preiſen!
O beneidenswerte Schau!
Denn ſoweit die Sterne kreiſen,
Und die Abendwolken reiſen
Gibt es keine ſchön're Frau!“ —

Seht, wie ihren Hals umſtricken
Bernſteinperlen voller Pracht,
Die ein Taucher aus den Schlicken,
Aus den Waſſern von Palmnicken
Triefend an das Licht gebracht!
Und das Kleid iſt zu beneiden,
Das, vom Buſen leicht bewegt,
Goldigſchillernd, zart und ſeiden,
Ihren vollen Reiz umhegt.
Hei, Tokaierblut im Glaſe,
Labrador und Chryſopraſe,
Wunderliebliches Gezier —
Eitel nur iſt euer Mühen,
Denn Roskildens Zauber blühen
Tauſendmal ſo ſchön wie ihr!
Kinder ſeid ihr, eitel Zwerge,
Sonder Prangen, ohne Halt;
Selbſt das Weib vom Lurlenberge
Hat nicht größere Gewalt!

Doch wie auch Roskilde blendet,
Leises Trauern kommt ihr an,
Und zu Bardenfleet gewendet,
Spricht sie zum beglückten Mann:
„Paukenschlag! die Freude schimmert
Gastlich unter diesem Dach,
Und das Brautbett steht gezimmert,
Und die sanfte Leuchte flimmert
Im verschwiegenen Gemach.
Doch wie auch die Weisen schweifen,
Selig an das Herz mir greifen,
Mich beengt ein schlimmer Bann!
O mich mahnt ein böser Wecker;
Alle Himmel! Störtebecker,
Störtebecker faßt mich an!"

„Eitel Sorgen, Wahngebilde,"
Spricht er liebreich zu Roskilde,
„Dich bethört dein reger Sinn.
Störtebecker! — eitel Träumen!
In den sturmdurchbrausten Räumen
Fährt er wie ein Geist dahin.
Dorten mag er gleich dem Kraken
Spannen seine böse Hand,
Doch dem Haus der Ellerbraken
Schadet er nicht mehr zu Land;

Und bevor ein Mond geendet
Hat ſich ſein Geſchick gewendet
Auch auf ſturmbewegter Flut!
Wie den Eber in den Saaten,
Stellten ihn die Hanſeaten,
Und die Hanſa ſegelt gut.
Dann mag er ſich ſelbſt belehren,
Wie ſich wendet das Geſchick;
Und um ſeinen Ruhm zu mehren,
Von der höchſten der Galeeren
Sieht er durch den hanfnen Strick.
Seine Hülfen ſind vernichtet,
Seine Glanzzeit iſt vorbei;
Störtebecker wird gerichtet
Durch den Tod — und wir ſind frei!"

Schreckhaft hebt ſie ihre Lider,
Wilde Glut iſt dort entbrannt:
„Rief er nicht, ich kehre wieder
Wenn dich noch ein Arm umſpannt?
Und die Rache ſei mein Ferge;
Leuchtend ſteht das Abendrot!
Wer da?! halt! ich bin's, dein Scherge,
Und dein Retter iſt der Tod!
Hat er nicht ſo wild geſprochen?!
Meine heißen Schläfen pochen

Und die Ruh ist mir geraubt;
Kann die Worte nicht verweisen,
Und sie klingen und sie kreisen
Stetig um mein armes Haupt.
Da, sieh da, das Geisterweben!
Bardenfleet, was muß ich sehn!
Dunstgebilde ziehn und schweben,
Fürchterlich will es sich heben —
Großer Gott, was ist geschehn?!
Mich umzuckts wie Feuerbrände —
O bejammern'swertes Weib!
Kalte Hände, Geisterhände
Klammern sich um meinen Leib.
Dort erscheint er bei den Gattern,
Bleich und nebelhaft umbraut;
Seine schwarzen Haare flattern —
Hülfe! Bardenfleet, mir graut!
Und wie auch die Weisen schweifen,
Selig an das Herz mir greifen,
Mich beengt ein schlimmer Bann!
O mich mahnt ein böser Wecker;
Alle Himmel! Störtebecker,
Störtebecker faßt mich an!

Und sie wankte, sie verblaßte —
Das Entsetzliche geschah:

Fürchterlich, im fahlen Glaſte
Stand der Störtebecker da.
Stand im Nebelgrau verſchwommen,
Stand mit eiſigem Geſicht,
Wie der Rächer, der gekommen,
Wenn Poſaunen er vernommen
Zu dem ewigen Gericht.
Stand umringt von ſeinem Volke,
Das in Waffen mancher Art,
Und wie eine Wetterwolke
Brauſend ſich um ihn geſchart.
Und das feſtliche Gedränge
Hatte ſchaudernd ſich vermummt;
Nicht mehr lockten goldne Stränge;
Flötenſpiel und Saitenklänge
Waren plötzlich wie verſtummt.
Kaltes Schauern, Angſt und Beben,
Eiſig Frieren rings umher!
Und das luſtdurchſtrömte Leben
Iſt erſtarrt und pulſt nicht mehr.
Gottes Fluch iſt ausgebreitet,
Laſtet auf Gemüt und Sinn,
Und ein dumpfes Grauſen ſpreitet
Seine Flügel drüber hin.

„Hügel, Berge, wollt mich decken!

Fluch dem Weib, die mich gebar!“
So Roskilde voller Schrecken,
Und sie rauft ihr goldnes Haar.
Sie zerreißt den lichten Schleier,
Und die Silberfäden ziehn;
Zu dem fürchterlichen Freier
Und dem bräutlichen Entweiher
Ringt sie sich auf wunden Knien.
Aber dieser, ohne Regung,
Fußt, ein Mann, vom Grau'n umspielt,
Der die innere Bewegung
Mit Gewalt im Zaume hielt.
Drohend ist sein Arm gebreitet,
Und der Mantel ihn umspreitet,
Lodernd, wie im Korn der Mohn,
Und vom schwarzen Bart umflossen,
Und die Augen wie geschlossen,
Hebt er an mit bitterm Hohn:
„Rauschend, hoch vom Himmelsbogen
Und auf rätselhafter Spur,
Kam ein Adler mir geflogen,
Als ich auf gekräuften Wogen
Siegesfroh gen Laaland fuhr.
Wetterleuchten ihn umlohte,
Weithin strahlte das Gebreit,
Und der Adler war mir Bote,

Daß du wiederum gefreit.
Hadahi! mein Herz entbrannte!
Leiſe jubelte das Meer;
Und der Kiel die Richtung wandte,
Und der Wind die Segel ſpannte,
Fröhlich ging die Fahrt hierher.
Denn du haſt den Pakt zerriſſen,
Haſt den Friedensbund geſprengt,
Den ich dir in Kümmerniſſen
Einſt zu Danzig aufgedrängt.
Und die Rache iſt mein Ferge;
Leuchtend ſteht das Abendrot!
Wer da?! halt! ich bin's, dein Scherge,
Und dein Retter iſt der Tod!"

„Weh' mir, meine Sterbeglocken!
Gnade, Gnade!" klang ihr Wort,
Doch er ſchüttelte die Locken,
Kalt und eiſern fuhr er fort:
„Mußt dich jetzt zum Tod bereiten;
Meiden ſollſt du dieſes Dach,
Sollſt die Kammer nicht beſchreiten,
Und kein Zug wird dich geleiten
In das bräutliche Gemach.
Mein biſt du von dieſer Stunde;
Doch kein Prieſter hebt zum Bunde

Segnend seine milde Hand.
Stürme, die ins Tauwerk greifen,
Das sind deine Orgelpfeifen,
Und das Brautbett liegt am Strand.
Und die Geister in den Tiefen,
Scheußlich und im Flechtenbart,
Die bislang im Grunde schliefen
Und von grünen Algen triefen,
Folgen heulend unsrer Fahrt.
Vorwärts denn mit vollen Segeln!
Freudig jauchzt der tiefe Sund;
Und an schroffen Felsenkegeln!
Wird besiegelt unser Bund!
Dann zu tiefversenkten Jochen,
Wo, vom warmen Golf durchpflügt,
Der Ertrunknen weiße Knochen,
Mit geheimnisvollem Pochen
Sich zum Brautgemach gefügt!
Schürze dich; die Sterne winken,
Und die Meerflut donnert laut,
Und in seligem Versinken
Sollst du meine Liebe trinken,
Wunderschöne Wogenbraut! —
Schürze dich; am hohen Ufer
Hebt der Nordstern sich empor!" —
So der fürchterliche Rufer,

Und zum Angriff geht er vor.

„Himmel, Welt und alle Geiſter,
Hat gelitten mein Verſtand?!
Flieh von dannen, Hexenmeiſter,
Sonſt durchbohrt dich meine Hand!“
Alſo Bardenfleet im Grimme,
Und entſetzlich hallt die Stimme:
„Fluch dir, und die Klinge bloß!“
Alles will ſich um ihn kreiſen,
Und er geht mit blankem Eiſen
Auf den Friedensſtörer los:
„Vorwärts!“ —
Keiner mag ihn halten;
Bardenfleet vertraut dem Glück;
Doch, wie wenn ſein Haupt geſpalten,
Taumelt er entſetzt zurück.
Taumelt, ſtürzt und bricht zuſammen
Wie an eines Abgrunds Bahn:
Das hat mit den grauſen Flammen
Störtebeckers Blick gethan.
Dieſer Blick kennt kein Erbarmen;
Sonder Halten dringt er vor,
Und er reißt mit ſtarken Armen
Das bedrängte Weib empor.
Meerwärts trägt er ſeine Beute,

Und ihm pfeifen seine Leute
Gellend den Piratenpfiff.
„Zündet die Laternenfeuer,
Spannt die Segel, lenkt das Steuer!“ —
Und gen Norden saust das Schiff. —

Böse Märe will ich künden! —
In dem Schloß von Travemünden,
Sommersitz vom Bardenfleet,
Schweigt die Pauke mit den Zinken;
Keine hellen Tücher winken,
Und das Trauerbanner weht.

15.

Verklungen.

Verſchleiert und trüb iſt der Morgen,
Und Nebel in dunſtiger Höh';
Noch in der Ferne geborgen
Liegt grollend die Wetterbö.
Kein Licht auf den rollenden Pfaden,
Und keine belebende Schau;
Juſt wie die ziehenden Schwaden
Liegt alles verſchleiert und grau.
Die Nebel wallen und gleiten,
Die weißen Hauben wehn,
Und in den umflorten Weiten
Bleiern die Wogen gehn.
Kein Leben wird gefunden,
Und nur auf dem ſtöhnenden Meer
Segeln und ſchranken die Lunden
Auf breiten Schwingen einher.
Kein Lachen von fahrenden Holken —
Ein ewiges Einerlei;

Und nur aus den hängenden Wolken
Möven- und Adlerschrei.
Ein Schleiern, ein Wallen und Weben,
Ein Düstern, ein wogender Sud!
Kein Leben und doch ein Leben
Auf der Flut, auf der bleiernen Flut!

Denn, wie die Wolken zerreißen,
Und der Nebel sich wirbelt und ballt,
Da kommt mit Glänzen und Gleißen
Die Sonne dahergewallt.
Sie hüllt sich in feurige Gluten,
Und deckt sich mit strahlendem Licht,
Und sieh! auf den spritzenden Fluten
Ein Segel, ein Master in Sicht.
Die Wimpel knattern und fliegen,
Es schäumt die durchschnittene Bahn,
Und vor dem Bugspriet wiegen
Sich Tölpel und Kormoran.
Und sausend kommt es beim Tagen;
Die roten Flaggen wehn,
Und durch die Wanten und Stagen
Die Morgenlüfte gehn.
Es pfeift in den Ketten und Tauen,
Es fördert wie Adlerflug,
Es wirft sich mit seligem Grauen

Das Meer an den jagenden Bug.
Und wachſame Augen ſpähen
Und ſichern nah und fern,
Und in den Lüften blähen
Die Segel vom Norderſtern. —

Auf hohem Bord und ſchmalen Planken,
Wo träufend noch der Nebel rann,
Da ſtand in ſinnenden Gedanken
Der Kapitän beim Steuermann:
„Habt ihr gemacht die Knotenprobe,
Die Segel ſchaffen gut im Wind!
Was meldet uns das Planiglobe?
Und was die Nadel, wo wir ſind?“

„Das Schiff hat guten Kurs gefunden,
Und von den Briſen ſcharf geſchnellt,
Durchfährt es juſt in dieſen Stunden
Die wilde Triſt vom Femern Belt.
Und falls ſo weiter dienſtbefliſſen
Der ſchnelle Kiel die Wogen bricht,
Kommt allſogleich in matten Riſſen
Der Holm von Haſſelö in Sicht.“

Der Störtebecker zuckt die Brauen,
Und wortlos hat er ſich gewandt;

Gen Abend seine Blicke schauen,
Wo aus den Wassern steigt das Land.
„Der Holm in Sicht!“
von hoher Leiter
Tönt fröhlich der Matrosenschrei,
Und sausend fliegt der Wogengleiter
Am schönen Falsterland vorbei.
Die Woge stöhnt, die Bohlen rasen,
Wie Falkenflug, so geht sein Lauf,
Und zürnend fauchen Gischt und Blasen
Aus den gepeitschten Tiefen auf.
Was wollt ihr, Flieger in den Lüften,
Die ihr doch freie Bahn genießt?!
So fährt kein Sperber von den Klüften,
Wenn sausend er auf Beute schießt!

Und weiter ging's durch Schaum und Wogen,
Da rief es machtvoll über Bord:
„All Mann auf Deck!“
die Leute flogen
Und folgten dem Kommandowort.
So windgeschwind wie die sich scharten,
Kann keine Sicht die Halme mähn;
Und wie so oft bei seinen Fahrten,
Trat unter sie der Kapitän.
„Wir weilen jetzt in gleichen Höhen

Wie Meiſter Wickbold!“ ſpricht ſein Mund;
„Hier Falſter, dort die Inſel Möen,
Und leewärts brauſt der Grönesund.
Im Grönſund zwiſchen Fels und Riffen,
Auf guter Wacht, die Segel klar,
Liegt Wickbold mit den beſten Schiffen
Und ſeiner wohlgeharſchten Schar.
Ich lege heut' in ſeine Hände
Befehlich und Kommandoſtab,
Denn euer Hauptmann fühlt ſein Ende,
Und hier die Welle wird ſein Grab.
Ja, zählt mich ruhig zu den Toten!
Ich bin verſöhnt mit meiner Wahl;
Ihr aber ſtoßt auf raſchen Booten
Zu eurem neuen Admiral.
Im Leben ſehn wir uns nicht wieder!
Schon grüßt der Tod mich ſchleierweiß!
Gehabt euch wohl! die Boote nieder,
Und meinem Schickſal gebt mich preis!“
„Mein Kapitän . . .!“
„Wer wagt zu ſprechen?!“
Sie ſchwiegen unter grimmem Weh.
Hier galt es biegen oder brechen —
Und raſſelnd fuhr das Boot in See.
Und aus den Kojen, aus den Matten,
Da kam es an mit hellem Pfiff:

Denn wie die Leute, ſo die Ratten
Verließen das verfemte Schiff.
Und ob die Mannſchaft fuhr zu Lande,
Und nur gelenkt von ſeinem Herrn,
Flog dennoch wie am Gängelbande
Gen Mitternacht der Norderſtern.

„Allein, allein!“ ſo ſchrie der Wilde,
„Und dennoch bin ich nicht allein!
Was ficht mich an?! noch lebt Roskilde,
Und heute ſoll die Hochzeit ſein!
Geſtalten will ich eine Feier,
Wie König Sigurd ſie gewählt,
Da er, ein fürchterlicher Freier,
Alffonnen ſchrecklich ſich vermählt,
Da er, gelehnt am Fichtenſtamme,
Im Mantel leuchtend wie Azur,
Von Upſala mit Brand und Flamme
Gen Skiris-Sal und Alfheim fuhr!“

Und wie er kaum das Wort geſprochen
Mit grimmem Hohn und Maledein,
Da drängte wankend und gebrochen
Roskilde jammernd auf ihn ein:
„Es ſchreckt mich auf in wilden Träumen;
Es klopft mein Herz, der Odem fliegt;

Es hält mich nicht mehr in den Räumen,
Die fürchterlich das Meer umwiegt!
Mir träumte von zerpflückten Rosen;
Ein seltsam Klingen traf mein Ohr! . . .
Wo sind die Wäppner und Matrosen? . . .
Entsetzlicher, was hast du vor?!" —

„Wir sind allein — allein, Roskilde!
Und nur die Wogen singen laut,
Als schlügen abertausend Schilde
Ein Hochzeitslied der Skaldenbraut.
Ich will mit dir ins Brautbett fahren
Zu Feuerschiff, auf wilder Bahn,
Wie es vor vielen langen Jahren
Der König Sigurd Ring gethan.
Da stieg vorzeit von grüner Halde
Zu Schiff der königliche Held,
Und fuhr mit ihr, ein grimmer Skalde,
Die Harfe schlagend durch den Belt.
Und wie das Rachelied verklungen
Zu ihrem und zu seinem Fluch,
Da loderten die Feuerzungen
Von Stangen, Spriet und Segeltuch.
Und dann! — dort bei den hohen Schären
Ein scharfer Sklint, ein Felsenriff! —
Und wie sich Luft und Wasser klären:

Verſchwunden war das Skaldenſchiff.
Und nur die Maſten tief im Grunde,
Von Strom und Triften leicht gewiegt,
Die geben ſchauerliche Kunde,
Wo Sigurd Ring begraben liegt.
Wie König Ring zu Bett gefahren,
Im Flammenſchein, im Feuerrot,
So fährt auch heut' nach langen Jahren
Klaus Störtebecker in den Tod!"

„Entſetzlicher . . .!" ein wildes Gellen;
„So iſt denn alles mir vorbei?!"
Und flehend über Meer und Wellen
In tauſend Ängſten geht ihr Schrei.

Doch ſeht! wie ſie vom Schmerz umzogen
Die Arme klammernd um ihn legt,
Da kommt es geiſterhaft geflogen,
Da kommt es geiſterhaft gefegt.
Das iſt ein grauſiges Bugſieren!
Ha, ſelt'ne Schau und Höllentrug!
Wie Wetterlicht hängt's an den Spieren,
Und eitel Funken wirft der Bug.

„Schau hin!"
Sie wendet ſich mit Beben:

„Was will der grauſenhafte Schein?
Auf ſchwarzen, florigen Geweben
Ein Schädel mit gekreuztem Bein!
Kein Steuermann regiert das Steuer,
Kein Schrei und kein Kommandopfiff;
Es ſteht der Rumpf in eitel Feuer —
Mein Gott, mein Gott — das Geiſterſchiff!“

Das Geiſterſchiff! im fahlen Glaſte,
Der ſich bis zu den Wimpeln dehnt,
Steht hoheitsvoll am Vordermaſte
Der Geiſterkapitän gelehnt.
Die ſchwarzen Straußenfedern winken,
Es grinſt der Schädel kahl und nackt,
Und ſchreckhaft hat er mit der Linken
Den Scharlachmantelſaum gepackt. —

„Du kommſt mir heute gut gelegen,
Gewaltiger!“ ſo ruft der Klaus;
„O ſtreue deinen ganzen Segen
Auf deinen armen Schützling aus!
Wer kann dein Weſen offenbaren?
Dein Blick macht lahm und flügelmatt;
Es ſchauert, wenn du kommſt gefahren,
Was Leben fühlt und Odem hat!
Es bangt das Meer, die Wogen zittern,

Die Flut geht Sturmschritt über Land,
Und abertausend Masten splittern,
Wenn du verderblich hebst die Hand.
Dem Tod ist jedermann verfallen!
Kein Pergament aus Passau nützt!
Bei deinem fürchterlichen Wallen
Hast du allein nur mich beschützt!
Doch heute sollst du mich verderben;
Ich fleh' dich an in höchster Not!
Gewaltiger, o laß mich sterben,
Denn mir befreundet ist der Tod!"

Und wie er so in Teufels Namen
Den Ruf zum Geisterschiff gelenkt,
Hat dreimal auf die Mantelbramen
Der Kapitän das Haupt gesenkt.
Und dann ein Schlag! — ins Wesenlose
Verschwindet Spuk und Zauberei;
Nur Schollern, Flut und Meergetose —
Und Störtebecker atmet frei.
Ist frei, wie hoch am Himmelsschilde
Der Adler zieht — ein freier Mann!
Und flehend klammert sich Roskilde
Dem haßerfüllten Werber an:
„O wilde Pein, o Seelenplage!
Mein Unrecht hab' ich eingesehn;

Ich will mit dir durch alle Tage
Gemeinsam und in Liebe gehn!
Was ist der Pfaffenspruch gewesen?
Nur eine Formel starr und tot;
In meinen Blicken kannst du lesen,
Daß noch das alte Feuer loht.
Ich will dir meine Liebe geben,
Die allgewaltig gleich dem Föhn;
Nur, Störtebecker, laß mich leben —
Wie ist das Leben doch so schön!
Mein Haargespinst soll dich umkosen
In stiller Nacht, zum heil'gen Bund,
Und zwei entflammte wilde Rosen
Berühren glühend deinen Mund!
Umhalsen will ich dich, umstricken,
Von allen Ängsten dann befreit;
In meinem Arm sollst du ersticken
Von übergroßer Seligkeit! —

Ans Herz will ich dir greifen
Mit Wonnen und Liebesmacht,
Und unsre Freuden schweifen
Beseelt durch die glückliche Nacht!
Ans Herz will ich dich pressen,
Dich führen auf blumiger Bahn,
Und schauernd sollst du vergessen,

Was ich dir Böſes gethan!
Ich will dich umhalſen, umwerben
Bei Lauten- und Harfengetön;
Nur, Klaus, laß mich nicht ſterben —
Wie iſt das Leben ſo ſchön!“ —

„So wunderſchön, ein herrlich Schildern!“
Ruft Störtebecker zorndurchfacht,
„Auch mich hat einſt in tauſend Bildern
Das Leben jubelnd angelacht!
Ich kann nicht helfen und nicht raten,
Verbuhltes Weib, es iſt zu ſpät!
Jetzt werden eingeheimſt die Saaten,
Die du dir ſchmachvoll einſt geſät!“

„Zu ſpät, zu ſpät?!“
„Zu ſpät, Roskilde!
Das Schickſal nimmt den ſichern Lauf;
Schau fern! — ein fürchterlich Gebilde,
Steigt ſchon das ſchroffe Eiland auf. —
Da glänzt es in herrlichen Tinten,
Und dort, von der Brandung umziſcht,
Empor an den ſtarrenden Sklinten
Klettert der ſpritzende Giſcht.
Da grüßt es mit zackigen Armen,
Da winken der Klippen ſo viel;

Mit Gewalt und sonder Erbarmen
Kracht der geborstene Kiel.
Dann sind mir die Leiden genommen!
Wie donnern die Riffe so laut!
Empfangt uns! wir kommen, wir kommen,
Der Klaus und die bangende Braut!"

So hallt es durch Brausen und Toben,
So klingt's in die Brandung hinein,
Und von den Kämmen umschnoben,
Greift Klaus nach Zunder und Stein.
Dann weckt er am Stahl die Funken
Und schürt sie mit schwingender Hand,
Und schleudert wie siegestrunken
In die Segel den zischenden Brand.
Feuer! — die Segel versengen;
Wer hemmt die vernichtende Wut?!
Feuer! — mit krallenden Fängen
Klimmt zu den Flaggen die Glut.
Jetzt brechen die Marsen zusammen,
Von den leckenden Zungen gefaßt,
Und jetzt in lodernden Flammen
Steht ganz der Vordermast.
Dann züngelt's in feurigen Bändern
Vom Hauptmast und seinen Rah'n,
Und dann in Scharlachgewändern

Steht machtvoll der ſtolze Beſan.
Um Spieren und Stagen und Speichen
Wirbelt der blutige Schein;
Ein dreifach loderndes Zeichen
Strebt in den Himmel hinein.

Und es brauſt in dem raſenden Schiffe,
Und es qualmt und es leuchtet und ziſcht;
Vorwärts! — es ſteigen die Riffe,
Von der heulenden Brandung umziſcht.
Dann ein Stoß und ein Biegen und Krachen,
Und ein Brechen allüberall,
Und dann ein gräßliches Lachen
Durch Braus und Wogenprall:
„Nun ſind mir die Leiden genommen!
Wie donnern die Riffe ſo laut!
Empfangt uns! wir kommen, wir kommen,
Der Klaus und die bangende Braut!“

„Zu Hülfe!“ . . .
die Stimmen entſchliefen;
Wie iſt die Hülfe ſo fern!
Und zu den gurgelnden Tiefen
Neigt ſich der Norderſtern.
Die grauſigen Flammen verlohten;
Dann alles ſtill und leer,

Und ob den armen Toten
Flutet das ewige Meer. —

Zur ragenden Weſterplatte,
Gen Danzig muß ich ziehn!
Bei Danzig auf grüner Matte
Liegt Hilla auf den Knien.
Kein Wogen, kein ſcharfes Klingen!
All Segel hängen ſchlaff,
Nur feiernde Glocken gingen
Von Ohra zum friſchen Haff.

Und klagend hebt ſie die Hände:
„Wie bin ich verlaſſen allhier!
Wie der Hirſch im dürren Gelände,
O Herr, ſo ſchrei' ich zu Dir!
Ich rufe mit Bangen und Beben:
Gieb ihm die ewige Ruh';
Und wie ich längſt vergeben,
O Herr, vergieb auch Du!
Und tagt es über dem Walde,
Und leuchtet der Morgenſchein,
Dann laß zur ewigen Halde,
O Herr, mich gnädig ein!“

Ihr Herz wollt' ſich verſteinen,
Sie lauſchte und ſaß und ſaß,
Dann barg ſie mit heißem Weinen
Ihr Haupt ins Dünengras.
Und wie nun in hehren Geleiten
Ihr Sehnen gen Himmel zieht,
Verklingen leiſe die Saiten
Vom Störtebeckerlied.

Anmerkungen.

Alia ben Ragel — berühmter arabischer Astrolog.

Astrolabium — astronomisches Instrument zum Messen von Winkeln nach Graden, Minuten und Sekunden. Die neuere Astronomie bedient sich desselben nicht mehr.

Baken — heißen die aus Fachwerk aufgeführten Hochgerüste am Strande oder auf Sandbänken, durch welche den Schiffern und Lotsen Untiefen und andere gefährliche Punkte angedeutet werden.

Baldek — das alte Bagdad.

Baldekin — kostbarer Seidenstoff aus den Webereien von Baldek (Bagdad). Allerlei Ornamente mit Goldfädeneinschlag vermehrten seine Schönheit und Pracht.

Balleien — nannten die deutschen Ordensritter die Unterabteilungen ihrer Provinzen.

Besan — der hinter dem großen Mast eines Schiffes stehende Mast.

Bliat — ist nach den altdeutschen Gedichten ein aus Seide und Gold, oder aus Seide zweier Farben gewebter, übrigens auch einfarbiger Stoff.

Bojen — schwimmende Seezeichen, um Untiefen auf offenem Meere zu kennzeichnen.

Branten — Füße des Bären.

Brokat — ein mit Gold- oder Silberfäden durchwirkter schwerer Seidenstoff.

Bugspriet — der am Vorderteil der Schiffe schräg herausliegende Baum.

Dannbrog, auch Dannebrog und Danebrog soviel als Tuch, d. h. Panier der Dänen. Diese alte dänische Reichsfahne wurde den Heeren stets in den Schlachten vorangetragen. Im Jahre 1500 ging das Zeichen an die Dithmarschen verloren.

Danske — Bergfried, Wachtturm. Danske — auch soviel wie Däne.

Druder — Unhold, Zauberer

Fanal — Feuerzeichen, Seeleuchte.

Felchen — vorzügliche Tafelfische, die zur Familie der Lachse gehören.

Fenriswolf — siehe unter Loki.

Flüger — Friedenswimpel.

Fockmast — der vor dem großen Mast eines Schiffes stehende Mast.

Gaden, auch Gadem — soviel wie Haus, Hütte, Gemach, Kammer und Verkaufsladen. Gaden im letzteren Sinne wurden vielfach den Kirchen angeklebt.

Galgant — ein zu den Ingwergewächsen gehöriges Gewürz.

Galleon — großes Handels- und Kriegsschiff mit drei Masten und mehreren Verdecken übereinander.

Garnasch — ein vornehmlich von Frauen und Mädchen getragenes, ärmelloses Bekleidungsstück des Oberkörpers. Die Garnasch oder die Garnäsche war vorn von unten nach oben mit einem Schlitz versehen und trug in der Regel Pelzfütterung.

Gurde — kannenartiges Gefäß.

Holk — großes Schiff der nordischen Hanseaten.

Holm — bedeutet in den skandinavischen Sprachen soviel wie Inselchen.

Jormungander — siehe unter Loki.

Kalander, Kalandsbrüder — hießen die angesehenen Mitglieder religiöser Bruderschaften.

Kandelier — der Kannenmeister, der Schenkmeister.

Kemenate — Gemach.

Kilakaia — Musikinstrument.

Klabautermann — kleiner, wohlthätiger Schiffsgeist; er verläßt das Schiff, wenn diesem Unheil und Untergang droht.

Klinker — eine Art glasierter Backsteine.

Klüverbaum — heißt die schwächere Verlängerung des Bugspriets (siehe Bugspriet).

Kormoran, auch Scharbe genannt — schöner und gewandter Schwimmvogel, welcher sich in großen Scharen an den Küsten Europas aufhält und sich zuweilen auch auf den norddeutschen Flüssen zeigt.

Kraken — riesenhafte, in das Gebiet der Sage zu verweisende Kopffüßler.

Kulter — Kissen.

Kum-Kum — Musikinstrument.

Kutter — ein mit nur einem Maste aufgetakeltes Fahrzeug; vornehmlich für die Bewachung der Küste dienstbar gemacht.

Lee, gen Lee — in der Seemannssprache diejenige Seite, wohin der Wind geht. Gegensatz: Luvseite; daher auch leewärts und luvwärts.

Loki — der Widersacher der altdeutschen Götter und das böse Princip in der Asenreligion. Obgleich selbst ein Ase, zeugt er mit der Angurboda, einem Mädchen aus dem den Asen feindlich gegenüberstehenden Geschlecht der Riesen oder Joten, die Schlange Jormungander (Mitgardschlange), den Fenriswolf und die Todesgöttin Hel. Mit diesen zieht er beim Weltuntergang gen Wigrid, wo alles, Asen und deren Widersacher, der Vernichtung anheimfällt.

Lund — ein zu den Larventauchern gehöriger äußerst merkwürdiger Vogel, beachtenswert durch die Art und Weise seines überraschenden Fluges ob den Wogen; halb Schreiten, halb Fliegen.

Malegys — ein im Sagenkreise Karls des Großen vielgenannter Zauberer.

Mars — soviel wie Mastkorb. Vollschiffe sind auf allen Masten mit Marsen versehen.

Ober-Treßler — hervorragendes und gewichtiges Mitglied des deutschen Ritterordens; ihm war die Oberaufsicht über die Schäffer verliehen (siehe Schäffer).

Ohra — südlicher Vorort von Danzig.

Oldermann — Vorsteher einer Gilde.

Orlogſchiffe — ſoviel wie Kriegsſchiffe.

Oſterling — ein Mitglied der Oſtſeehanſa.

Planiglob — nennt man die Darſtellung der Himmels- oder Erdhalbkugel auf einer ebenen Fläche.

Prahm — flaches und niedriges Fahrzeug.

Quadratur- und Trigonalſchein — zwei Arten von Stellungen der Sonne, des Mondes und der Planeten gegeneinander, wie ſie uns, von der Erde aus geſehen, erſcheinen. Die Aſtrologen ſchrieben dieſen Aſpekten einen großen Einfluß auf die Schickſale der Menſchen zu.

Rahen — nennt man die großen Querſtangen am Maſt; ſie dienen zum Tragen der Segel.

Refektorium — Speiſeſaal in den Klöſtern.

Remter — hießen die großen Räume in den Klöſtern und den Burgen der geiſtlichen Ritterorden.

Ridewanz — ländlicher Tanz.

Riſe — Kopfbedeckung von geſteiftem Linnen; vornehmlich von älteren Frauen getragen.

Sälde — ſoviel wie Glück, Heil.

Sarabande — feierliches Muſikſtück im Gedrittakt.

Schäffer — Ordensmitglieder des deutſchen Ritterordens, welche vornehmlich die Handelsintereſſen desſelben zu wahren hatten.

Schären, auch Scheeren — heißen die zahlreichen Klippen an den Küſten von Finland, Schweden und Dänemark.

Schelmbein — Würfel.

Schonenfahrer — Seeſchiffe, die durchgängig den

Handel mit Schonen, der südlichsten Landschaft Schwedens, aufrecht hielten.

Schoner — lang und schmal gebautes Schiff, das in der Regel nur zwei Masten führt.

Schuten — kleinere Schiffe mit breitem Bord und hohem Vorder- und Hinterdeck.

Schütting — die Hansen richteten sich in ihren Hauptabsatzgebieten, wie Bergen, Lübeck, Danzig u. s. w. große Handelsniederlagen ein. Inmitten einer derartigen Faktorei stand der Schütting oder das allgemeine Versammlungshaus der dort angestellten Meister. Der Ältermann konnte sie berufen.

Schwaden — Pflanzengattung aus der Familie der Gramineen. Die Schwaden sind ausgezeichnete Futtergräser, die am besten an feuchten Orten und im Wasser selbst gedeihen. — Auch versteht man unter Schwaden — Dünste, Dämpfe. Feurige Schwaden — schlagende Wetter.

Schwalbe — eine Art von Saiteninstrument.

Sicht, auch Hausicht — soviel wie Sichel.

Sklinte — steile und schroffe Kreidefelsen auf der Insel Möen, die eine Höhe von 60 bis 120 m erreichen.

Snyken — seetüchtige Fahrzeuge, die sowohl Kauffahrtei- wie Kriegsschiffe sein konnten. Bei Seezügen dienten sie vornehmlich zum Transport von Lebensmitteln.

Spieren — nennt man diejenigen Bäume, welche zur Verbreiterung der Rahen dienen; an ihnen befinden sich die Leesegel (siehe Rahe).

Stenge — heißt der mittlere Teil eines Mastes.

Suso, Heinrich — bekannter Mystiker und Prediger. Geboren 1295 zu Ueberlingen, gestorben 1366 zu Ulm.

Swend Gabelbart — Dänischer König; starb 1014.

Tartane — gedecktes Küstenfahrzeug mit zwei Masten; vornehmlich im Mittelmeer.

Tartsche — Schild.

Tauler, Johannes — berühmter deutscher Mystiker. Geboren um 1300 in Straßburg, gestorben ebendaselbst im Jahre 1361.

Tölpel — ein zu der Familie der Scharben gehöriger weißer Seevogel der nördlichen Erdhälfte. Derselbe klaftert nahezu 2 Meter und ist ein Meister der Flugkunst.

Topp — Verlängerung des Mastes, beziehungsweise seiner Stengen (siehe Stengen).

Tundern — heißen die ungeheuren, mit Moos bedeckten Sümpfe des hohen Nordens von Asien und Europa, welche vom Eismeer begrenzt werden.

Vikings-Flocke — soviel wie Vikingsscharen. Dieselben beherrschten vornehmlich vom 8. bis 11. Jahrhundert die nordischen Meere und brandschatzten in unumschränkter Weise die dortigen Küsten; ihre Heimat war Skandinavien.

Wanten und Stagen — starke Taue, die dem Mast nach allen Seiten festen Halt geben.

Watten — heißen die tiefgelegenen Stellen der niederländischen und deutschen Nordseeküste.

Wetteherren — hießen die Ordner und Befehls-

haber auf den Märkten, woselbst aller Kleinhandel, sowohl mit Rohprodukten als auch mit Erzeugnissen des Handwerks, sich vollzog.

Zindel — schillerndes Seidenzeug.

Zimier — Schmuck, Kleinod.

Zirkelbrüder — Vereinigung angesehener Lübecker Geschlechter. Die Gesellschaft wurde 1380 gegründet.

Druck der Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei, A.-G.

Dichtungen und Romane von Joseph Lauff

Dichtungen

Jan van Calker
Ein Lied vom Niederrhein
Zweites Tausend.
Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Der Helfensteiner
Ein Sang aus dem Bauernkriege
Zweites Tausend.
Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Die Overstolzin
Ein Lied aus verklungenen Tagen
Viertes Tausend.
Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Klaus Störtebecker
Ein Norderlied
Drittes Tausend.
Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Herodias
Mit Buchschmuck von Otto Eckmann
Zweites Tausend.
Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Lauf' ins Land
Lieder
Mit farbiger Deckelzeichnung von Otto Eckmann
Zweites Tausend.
Brosch. 1 M., geb. 2 M.

Advent
Zwei Weihnachtsgeschichten
Drittes Tausend.
Brosch. 1 M., geb. 2 M.

Die Geißlerin
Eine Dichtung
Drittes Tausend.
Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Romane

Die Hexe
Eine Regensburger Geschichte aus dem 16. Jahrhundert
Viertes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

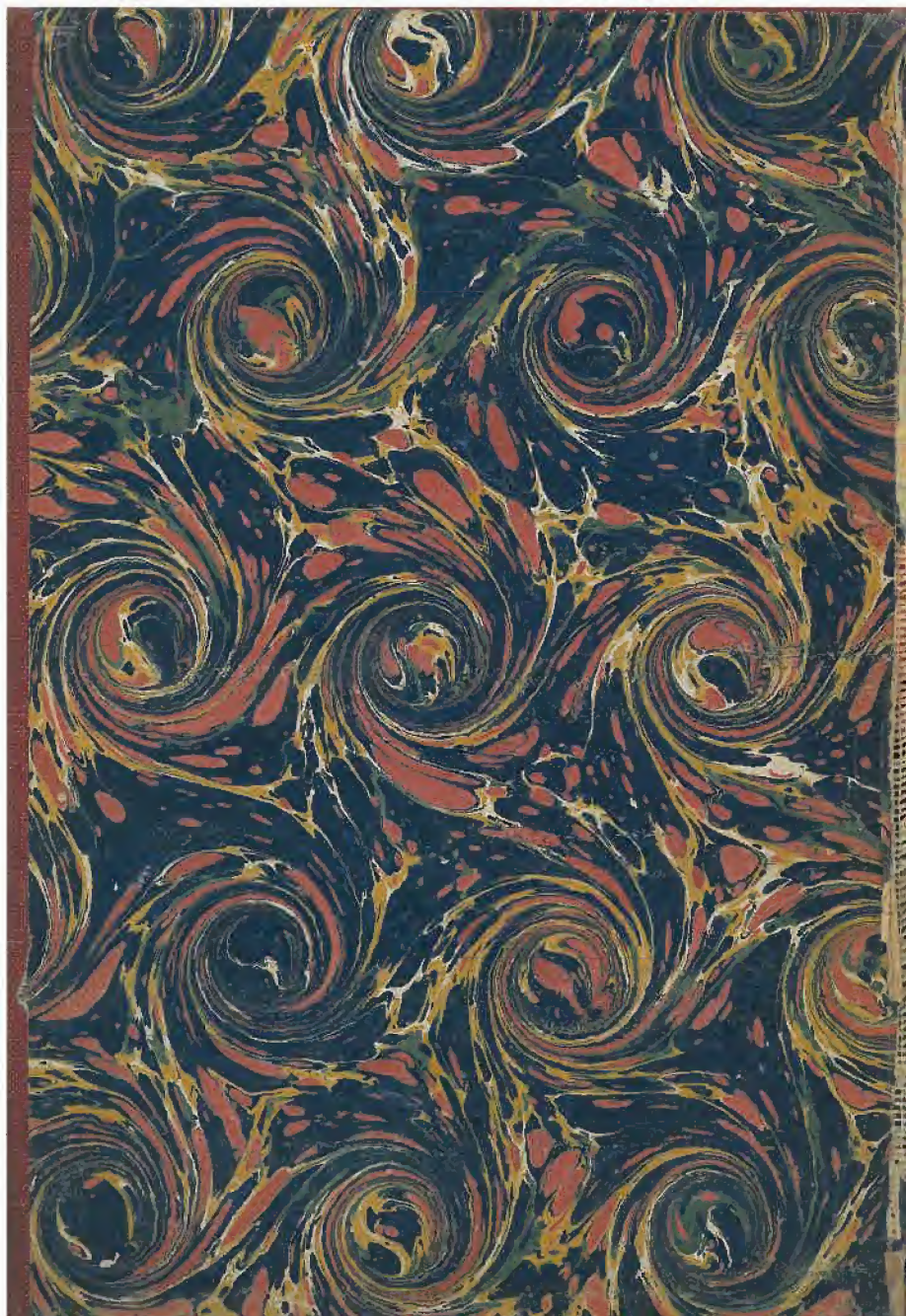
Regina coeli
Eine Geschichte aus dem Abfall der Niederlande
Viertes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Die Hauptmannsfrau
Ein Totentanz aus dem 16. Jahrhundert
Drittes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Der Mönch von Sankt Sebald
Eine Nürnberger Geschichte aus der Reformationszeit
Drittes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Im Rosenhag
Eine Stadtgeschichte aus dem alten Köln
Drittes Tausend.
Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Marie Verwahnen
Roman
Drittes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Kärrekiek
Eine niederrheinische Geschichte
Viertes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Pittje Pittjewitt
Ein Roman vom Niederrhein
Elftes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.